

Ulrike Graßnick

RATGEBER DES KÖNIGS

Fürstenspiegel und Herrscherideal
im spätmittelalterlichen England



2004

Böhlau Verlag Köln Weimar Wien



p. Teo Gra

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Hoccleve presents book to prince.
By permission of The British Library, Arundel 38 f. 37.

© 2004 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln
Tel. (0221) 913 90-0, Fax (0221) 913 90-11
info@boehlau.de

Alle Rechte vorbehalten
Druck und Bindung: MVR-Druck GmbH, Brühl
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in Germany

ISBN 3-412-06304-5

Meinen Eltern und meiner Tante

Vorwort

For when thy labour doon al ys,
And hast mad alle thy rekenynges,
In stede of reste and newe thynges
Thou goost hom to thy hous anoon,
And, also domb as any stoon,
Thou sittest at another book
Tyl fully daswed ys thy look;
And lyvest thus as an heremyte,
Although thy abstynence ys lyte.¹

Die vorliegende Untersuchung wurde im Wintersemester 2002/03 als Dissertation von der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster angenommen und für den Druck überarbeitet.

Es ist mir eine Freude, all denen zu danken, die das Entstehen der Dissertation engagiert und tatkräftig unterstützt haben: Mein besonderer Dank gilt meiner Doktormutter Frau Professor Dr. Gabriele Müller-Oberhäuser, die ihre Faszination für das englische Spätmittelalter und seine Literatur mit mir teilte und deren Enthusiasmus für die pragmatische Schriftlichkeit dieser Zeit sowie für soziologische Fragestellungen die Dissertation begleitet und geprägt hat. Herzlich gedankt sei auch Herrn Professor Dr. Peter Johaneck, der freundlicherweise das Korreferat übernahm und dessen Offenheit für interdisziplinäre Ansätze sowie seine Begeisterung für die englische Geschichte eine stetige Ermunterung gewesen sind.

Darüber hinaus gilt mein Dank meinen Kolleginnen und Kollegen am Institut für Buchwissenschaft & Textforschung der WWU, die gerade in der herausfordernden Schlußphase erstaunlichen Humor bewiesen und mir die Arbeit im Institut und an der Dissertation sehr erleichtert haben.

Ich möchte den Kollegiaten und Betreuern des Graduiertenkollegs *Gesellschaftliche Symbolik im Mittelalter* der WWU, dessen assoziiertes Mitglied ich sein darf, für die Gelegenheiten zur Vorstellung und Diskussion des Themas und der theoretischen Ansätze sowie für die vielfältigen Anregungen, die ich erhalten habe, danken.

Für die Aufnahme der Dissertation in die Reihe *Europäische Kulturstudien* danke ich den Prof. Dres. Klaus Garber, Hanns-Werner Heister und Jutta Held;

¹ Geoffrey Chaucer, *The House of Fame*. In *The Riverside Chaucer*, ed. by Larry Dean Benson (Oxford, 1988), 347-373, 652-660.

für die engagierte Betreuung im Böhlau Verlag danke ich Dorothee Rheker-Wunsch.

Die Dissertation und ich kamen in den unterschiedlichen Arbeitsphasen von den ersten Konzeptionen bis zur Drucklegung und in allen Stadien des Wahns, die ein solches Projekt in sich birgt, in den Genuß von vielfacher Unterstützung und offenen Ohren – mein herzlicher Dank gebührt vor allem Petra Jagenow, Birgit Hötker-Bolte, Prof. Dr. Lore Benz, Dr. Peter Worm, Torsten Hettler, Dr. Gudrun Tscherpel, Dr. Ulrich Fischer, Dr. Mechthild Siekmann, Dr. Jörg Rathjen, Dr. Jessica van Seggern, Dr. Bina Griese, HD Dr. Sylvia Mayer, Dr. Marga Munkelt, Uta Webbeler, Dr. Beatrix Zumbült, Dr. Petra Burmeister, Marlies Baar, Dr. Britta Scheideler, Dr. Beatrix Busse und meinem Bruder, Nils Graßnick.

Meine Eltern haben mich stets in jeder Hinsicht mit unerschütterlicher Ruhe unterstützt – ihr Vertrauen in und ihr Stolz auf uns Kinder seien bedankt! Ihnen und meiner Tante Eva Popp, die meinen Hang zu Büchern, zur Literatur und zur Geschichte teilte und stets ermunterte, das Entstehen der Dissertation jedoch leider nicht mehr erlebte, widme ich dieses Buch.

Münster, im Frühjahr 2004

Ulrike Graßnick

Inhalt

I.	»And penne and ynke and parchemeyn I hente« Einleitung	1
	1. Thematische Einführung und Erkenntnisinteresse	1
	2. Der theoretische Rahmen	14
	2.1. Die Handlungstheorie Pierre Bourdieus	15
	2.1.1. Das »Feld«, das »Kapital« und der »soziale Raum«	19
	2.1.2. Der »Habitus«	23
	2.2. Herrschaft, Handeln und Fürstenspiegel	29
	2.3. Das literarische Feld	32
	2.4. Pierre Bourdieu, <i>New Historicism</i> und mittelenglische Fürstenspiegel	37
	3. Die Fürstenspiegel: Annäherungen an die Gattung	39
	4. Textauswahl und Forschungsstand	45
II.	»Useful things, reported in the common idiom so that all could be instructed through them« Eine Einführung in die mittelenglischen Fürstenspiegel	51
	1. Eine kurze Geschichte der Fürstenspiegel	51
	1.1. Die Antike	51
	1.2. Das Frühmittelalter	53
	1.3. Das Hoch- und Spätmittelalter	55
	1.4. Das englische Spätmittelalter	59
	2. Fürstenspiegel als Texte pragmatischer Schriftlichkeit	68
	3. Fürstenspiegel und Spiegelmetaphorik	72
III.	»Symple is my goost and scars my letterure« Die Texte	79
	1. John Trevisas <i>The Governance of Kings and Princes</i>	79
	2. Thomas Hoccleves <i>The Regiment of Princes</i>	86
	3. John Lydgates und Benedict Burghs <i>The Secrees of old Philisoffres</i>	95
	4. Sir Gilbert Hays <i>The Buke of the Gouvernaunce of Princis</i>	100
	5. George Ashbys <i>A ctive Policy of a Prince</i>	103
	6. John Gowers <i>Confessio A mantis</i> (Buch VII)	107
	7. Geoffrey Chaucers <i>The Tale of Melibee</i>	115

X	Inhalt
8. Produktion und Rezeption im literarischen Feld: Zusammenfassende Bemerkungen	124
IV. »Princes themselves might be instructed in how they should rule«. Die Modelle herrscherlichen Handelns	129
1. Vorbemerkungen	129
2. Der Fürst als Person	133
2.1. Der Fürst und die Tugenden und Laster	133
2.2. Der Fürst und die Gesundheit	142
3. Der Fürst als Familienoberhaupt und Haushaltsvorstand	146
3.1. Der Fürst und die Ehe	146
3.2. Der Fürst und die Kinder	149
3.3. Der Fürst und der Haushalt	153
3.4. Der Fürst und das ökonomische Kapital	157
4. Der Fürst als politischer Funktionsträger	159
4.1. Der Fürst und die Distinktion	159
4.2. Der Fürst und die Herrschaftspraxis	160
4.3. Der Fürst und die Ratgeber	166
4.4. Der Fürst und das Gesetz	172
4.5. Der Fürst und Volk, Adel und Klerus	175
4.6. Der Fürst und der Krieg	180
5. Auswertung	184
V. »Be to the poeple a champioun«. Die Modelle herrscherlichen Handelns und ihre Situationsentbundenheit	189
1. Situationsentbundenheit, <i>exempla</i> und Vermittlungsstrategie	189
2. Die Bedeutung aktueller Bezüge in den mittelenglischen Fürstenspiegeln	194
3. Die Interaktionspartner des Herrschaftsinhabers	202

Inhalt	XI
VI. »It is semelich þat kynges and princes hauen vertues«. Mittelenglische Fürstenspiegel und das Tugend- und Lastermodell	209
1. Einführung in die mittelalterlichen Vorstellungen von Tugend und Laster	209
2. Die Völlerei und die Gesundheit des Fürsten	217
3. Die Funktion des Tugend- und Lastermodells in den mittelenglischen Fürstenspiegeln	228
VII. »Non is above me«. Mittelenglische Fürstenspiegel im literarischen und politischen Feld	237
1. Fürstenspiegel und die Macht der Ratgeber: Allgemeine Bemerkungen	237
2. Melibee und die Herausforderung der Interpretation	249
3. Fürstenspiegel und die Macht der Ratgeber: Bemerkungen zur Gattung	266
4. Von Feldern und Öffentlichkeiten: Fürstenspiegel und post- moderne Theorie	274
5. Handlungserwartungen und Herrscherkritik	284
VIII. »A bok for king Richardes sake«. Literatur in Funktion: Die Herrschaft von Richard II. als Fallbeispiel für Probleme des Gebrauchs der Fürstenspiegel und der Umsetzung der Modelle herrscherlichen Handelns	289
1. Fürstenspiegel in der Regierungszeit von Richard II.	289
2. Vorstellungen zur Herrschaftspraxis: Richard II. und die Macht der Fürstenspiegel	297
3. Die Absetzung von Richard II.: Henry Bolingbroke und die Macht der Fürstenspiegel	308
IX. »But herkneth, lordynges, in conclusioun:« Schlußbetrachtung	329

X. Appendix: »To his special lord«. Besitzer von Fürstenspiegeln in England in der Regierungszeit von Edward II. bis Richard III.	337
1. Vorbemerkungen	337
2. Könige und Familie	344
2.1. Könige	344
2.2. Familienangehörige der Könige	349
3. Adel	354
3.1. <i>Peerage</i>	354
3.2. <i>Gentry</i>	359
4. Klerus	367
4.1. Erzbischöfe, Bischöfe und Kanzler etc.	367
4.2. Äbte und Prioren etc.	369
4.3. Rektoren und Vikare	371
4.4. <i>Lesser Clergy</i>	372
5. Bürgertum	378
6. Auswertung	380
6.1. Auswertungskriterien	381
6.2. Tabellen	383
6.3. Bemerkungen und Kommentare	388
XI. Abkürzungen	391
XII. Literaturverzeichnis	393
1. Primärliteratur	393
2. Sekundärliteratur	397
3. Nachschlagewerke	453
XIII. Index	455

I. »And penne and ynke and parchemeyn I hente«.¹ Einleitung

Oft Syld Scefing sceapan þreatum,
 monegum mægþum meodo-setla ofteah,
 egsode Eorle, syððan ærest wearð
 feascaft funden; he þæs frofre gebad
 weox under wolcnum, weorð-myndum þah,
 oðþæt him æghwylc þara ymb-sittendra
 ofer hron-rade hyran scolde,
 gomban gyldan: þæt was god cyning!²

1. Thematische Einführung und Erkenntnisinteresse

In jeder Epoche, supranational und unabhängig vom politischen System, unterstanden und unterstehen Herrschaftsinhaber und politische Führungspersonen hinsichtlich ihres Benehmens und ihrer Regierungsausübung besonderer Beobachtung und Bewertung. Insbesondere das Handeln der Herrschaftselite der Regierungschefs und Staatsoberhäupter unterliegt dabei Werten³ und Normen,⁴

¹ Thomas Hoccleve, *The Regiment of Princes*, ed. by Charles Ramsay Blyth (Kalamazoo, 1999) (Middle English Texts), 2013 (Alle weiteren Zitate beziehen sich auf diese Ausgabe; im folgenden abgekürzt als *RP*).

² *Beowulf. With the Finnesburg Fragment*, ed. by Charles Leslie Wrenn/Whitney French Bolton (Exeter, 1988), 4-11.

³ 'Werte' werden hier in Anlehnung an die Definition des Münsteraner Sonderforschungsbereichs 496 'Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme vom Mittelalter bis zur französischen Revolution' verwendet und verstanden "[...] als Standards menschlichen Wünschens, Zwecksetzens und Handelns. Man kann sie definieren als dauerhafte Überzeugungen über die Vorzugswürdigkeit von Handlungen oder Endzuständen, die Handlungen und Einstellungen – sei es von Individuen oder Gruppen – orientieren. Unter sozialen Werten kann alles das verstanden werden, was aufgrund gemeinsamer evaluativer Einstellungen – zusätzlich zu rein kognitiven Elementen – soziales Handeln orientiert und zur Grundlage von Sanktionen dient: also Ordnungsvorstellungen, Normen, Tugenden, Vorbilder, Utopien und andere bewertende Beschreibungen von Zuständen [...]." Gerd Althoff/Ludwig Siep, "Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme vom Mittelalter bis zur französischen Revolution. Der neue Münsteraner Sonderforschungsbereich 496". *FMSI*, 34 (2000), 393-412, hier 395.

⁴ 'Normen' werden hier verstanden als "(ethisch-moralische) Zielvorstellungen, als Orientierungshilfe, als eine aus Wertvorstellungen resultierende Richtschnur des Handelns." Sie sind gleichzeitig eine "[...] Chance der Verhaltensbewertung – auch im Hinblick auf Konformität oder Abweichung –, abgeleitet aus den übergeordneten Werten [...]." Siegfried Lamnek, "Norm". In *Soziologie-Lexikon*, hrsg. v. Gerd Reinhold/Siegfried Lamnek/Helga

die in der Regel in einem hohen Maße gesellschaftlich konsensfähig sind.⁵ Diese Bewertungen spiegeln sowohl das menschliche Bedürfnis und die menschliche Wesensart gesellschaftliches und politisches Leben zu regulieren, zu ordnen und Gesetzmäßigkeiten zu unterwerfen als auch den Wunsch, diesen Ordnungen eine legitimatorische Basis zu geben, wider.⁶ Schon Aristoteles hat diesen Ansatz mit seiner Bewertung des Menschen als "sociale beste"⁷ vertreten. Der Anspruch an die politische Führungsperson, als *optimus princeps* politisch stets verantwortlich, kompetent, tugendhaft und moralisch einwandfrei zu handeln, entspringt einem bereits aus der Antike bekannten Ideal eines Herrschers,⁸ dessen Konstruktion und Tradierung das Bedürfnis nach Rechtssicherheit und Verlässlichkeit der Herrschaftsinhaber verdeutlicht. Zuwiderhandlungen gegen dieses Ideal stoßen in der Regel auf gesellschaftliche Ablehnung,⁹ die sich in verschiedensten Formen, z.B. Abwahl, Absetzung, Vertrauensentzug usw., äußern kann.¹⁰

Recker (München/Wien, 1997), 470-473, hier 470. Siehe auch H. Hofmann/W. H. Schrader, "Norm". *Historisches Handwörterbuch der Philosophie*, 6 (1984), 906-920.

⁵ Vgl. Pierre Bourdieu, *Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft* (Konstanz, 2001) (édition discours, 29), 98f.; Gerhard Göhler/Rudolf Speth, "Symbolische Macht. Zur institutionentheoretischen Bedeutung Pierre Bourdieus". In *Institutionen und Ereignis. Über historische Praktiken und Vorstellungen gesellschaftlichen Ordners*, hrsg. v. Reinhard Blänker/Bernhard Jussen (Göttingen, 1998) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 138), 17-48, hier 21.

⁶ Siehe zum Spätmittelalter Jürgen Miethke, "Die Legitimität der politischen Ordnung im Spätmittelalter: Theorien des frühen 14. Jahrhunderts (Aegidius Romanus, Johannes Quidort, Wilhelm von Ockham)". In *Historia Philosophiae Medii Aevi. Studien zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters*, Bd. II, hrsg. v. Burkhard Mojsisch/Olaf Pluta (Amsterdam/Philadelphia, 1991), 643-674; Wolfgang Sellert, "Gewohnheit, Formalismus und Rechtsritual im Verhältnis zur Steuerung sozialen Verhaltens durch gesatztes Recht". In *Im Spannungsfeld von Recht und Ritual. Soziale Kommunikation in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hrsg. v. Heinz Duchardt/Gert Melville (Köln/Weimar/Wien, 1997) (Norm und Struktur, 7), 29-47, insbesondere 30.

⁷ John Trevisa, *The Governance of Kings and Princes: John Trevisa's Middle English Translation of the 'De Regimine Principum' of Aegidius Romanus*, ed. by David C. Fowler/Charles Fairbank Briggs/Paul G. Remley (New York/London, 1997) (Garland Medieval Texts), 98, 33. (Alle weiteren Zitate beziehen sich auf diese Ausgabe; im folgenden abgekürzt als *GKP*). Zur Edition dieses Texts siehe Charles Fairbank Briggs, "The Manuscript as Witness: Editing Trevisa's *De Regimine Principum* Translation". *Medieval Perspectives*, 11 (1996), 42-52. John Trevisa bzw. Aegidius Romanus benutzen diesen Begriff in Anlehnung an Aristoteles' *Politica*: Aristoteles, *Politik*, hrsg. und übersetzt v. Olof Gigon (München, 1998), I, 1253 a.

⁸ Vgl. Diane Bornstein, "Reflections of Political Theory and Political Fact in Fifteenth Century Mirrors for Princes". In *Medieval Studies in Honor of Lillian Herlands Horstein*, ed. by J. B. Bessinger/R. R. Raymo (New York, 1976), 77-85, hier 83f.

⁹ Vgl. Sellert, "Gewohnheit, Formalismus und Rechtsritual", 31.

¹⁰ Über das im Laufe der vorliegenden Untersuchung näher zu betrachtende Beispiel der Herrschaft und Absetzung von Richard II. hinaus sei hier für das englische Spätmittelalter

Trotz vieler Unterschiede in der Normsetzung und in den Bewertungskriterien verschiedener Epochen und politischer Systeme, lassen sich hinsichtlich des Herrscherideals und der Modelle herrscherlichen Handelns, die konstruiert und vermittelt werden, eine Reihe von Gemeinsamkeiten aufzeigen. Es stellt sich deshalb die Frage, wie diese Vorstellungen in verschiedenen Epochen und politischen Systemen entstehen, wie das Herrscherideal konstruiert wird, welche Modelle herrscherlichen Handelns entwickelt werden, wie diese tradiert werden, welchen Einflüssen sie unterliegen, wie sie vermittelt werden und wie diese wiederum die Gesellschaft und ihre Herrschaftskonzeptionen beeinflussen. Eine Auseinandersetzung mit diesen Fragenkomplexen findet in der vorliegenden Studie anhand der Untersuchung von Modellen herrscherlichen Handelns, die in mittelenglischen Fürstenspiegeln schriftlich fixiert werden, statt. Die Aufmerksamkeit richtet sich somit auf die Zeit des englischen Spätmittelalters.

Die Untersuchung ausgewählter mittelenglischer Fürstenspiegel und ihrer Modelle herrscherlichen Handelns hat das Ziel zu analysieren, wie die Modelle inhaltlich und konzeptionell gestaltet sind, wie sie vermittelt werden und welche Funktionen sowie Funktionalisierungsmöglichkeiten sie im literarischen und politischen Feld haben. Von Interesse ist dabei die Bedeutung der vertexteten Modelle für die Habitus eines spezifischen Personenkreises, nämlich der sozialen und politischen Elite der englischen Gesellschaft des 14. und 15. Jahrhunderts, und für die Entwicklung von gesellschaftlichen Erwartungen an das herrscherliche Handeln. Die Analyse soll zeigen, inwiefern die mittelenglischen Fürstenspiegel als Texte pragmatischer Schriftlichkeit ein gesellschaftliches Werte- und Normsystem konstituieren, gleichzeitig von diesem geprägt sind und wie die Autoren das Bild eines idealen Königs konstruieren.

Das Bild des idealen Herrschers ist in der mittelalterlichen Vorstellung überwiegend einheitlich gestaltet und läßt sich in verschiedenen Ausformungen auch in der Mehrheit der mittelenglischen Fürstenspiegel wiederfinden: Ein Fürst soll über die christlichen Tugenden *fides*, *spes* und *caritas*, den aus der Antike tradierten Kardinaltugenden *fortitudo*, *prudentia*, *iustitia* und *temperantia* und den Herrschertugenden *misericordia*, *pietas*, *aequitas* und *magnificentia* verfügen; er soll stets um das Wohl seiner Untertanen besorgt sein, das Gemeinwohl und die wirtschaftliche Prosperität fördern, gute und kluge Ratgeber bestimmen und ihren Ratschläge Aufmerksamkeit schenken, sich nicht von Schmeichlern beeinflussen lassen, den Frieden bewahren und festigen sowie die Gesetze befolgen.¹¹ Ziel der Konstruktion eines Herrscherideals ist die Prägung der Habi-

lediglich auf den *rex inutilis* Edward II. verwiesen, dessen negativ bewertete Regierungspraxis zur drastischen Sanktion der Absetzung führte. Siehe hier Kap. VIII.

¹¹ Siehe beispielsweise Lester Kruger Born, "The Perfect Prince: A Study in Thirteenth- and Fourteenth-Century Ideals". *Speculum*, 3 (1928), 470-504, hier 504; Joachim Bumke, *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter* (München, 1997), 384f.;

tus¹² von Herrschaftsinhabern. Können die Könige dieses Ideal auch prinzipiell nicht erfüllen, so stellt es dennoch die Erziehungsnorm dar, d.h. die Fürstenspiegelautoren gehen von seiner didaktischen Wirksamkeit und ansatzweisen Umsetzbarkeit aus.¹³

Über die offensichtliche Ebene der Konstruktion des Herrschaftsideals hinaus läßt sich in den Fürstenspiegeln ein Modell herrscherlichen Handelns erkennen,¹⁴ das die Summe von weitgehend situationsentbundenen Handlungsanleitungen darstellt. Dem aristotelischen Schema der Dreiteilung in Person, Haushalt und Regierung folgend, das Aegidius Romanus seinem *De regimine*

Wilhelm Kleineke, *Englische Fürstenspiegel vom Policraticus Johannis u Salisburys bis zum Basilikon Doron König Jakobs I.* (Halle, 1937) (Studien zur englischen Philologie, 90), 16. Dieses Herrscherideal findet seinen Ursprung in antiken Vorstellungen, die sich bis in die Neuzeit tradieren. So standen beispielsweise die Begriffe *virtus, demerentia, iustitia* und *pietas* auf dem goldenen Schild des Augustus, wie dieser in seinem Tatenbericht schildert: *Res gestae divi Augusti. Augustus, meine Taten.* Nach dem Monumentum Ancyranum, Apolloniense und Antiochenum. Lateinisch-Griechisch-Deutsch, hrsg. v. Ekkehard Weber (München/Zürich, 51989), 34. Siehe einführend Dietmar Kienast, *Augustus. Princeps und Monarch* (Darmstadt, 31999), 204f.; zur *Res gestae* als Fürstenspiegel Jan Manuel Schulte, *Speculum regis. Studien zur Fürstenspiegel-Literatur in der griechisch-römischen Antike* (Münster/Hamburg, 2001) (Antike Kultur und Geschichte, 3), 186-193. Die Tugend der *demerentia* spielte seit Caesar, der diese als erster römischer Machtinhaber in seiner politischen Programmatik instrumentalisierte, die bedeutendste Rolle; seit Titus wird sie gleichsam sprichwörtlich gebraucht. Siehe zur *demerentia* im frühen Prinzipat Traute Adam, *Clementia Principis. Der Einfluss hellenistischer Fürstenspiegel auf den Versuch einer rechtlichen Fundierung des Principats durch Seneca* (Stuttgart, 1970) (Kieler Historische Studien, 11). Thomas Hockleve verwendet Caesars *demerentia* in seinem Fürstenspiegel als *exemplum RP*, 3270-3304.

¹² Siehe zur Definition von 'Habitus' hier Kap. I.2.1.2.

¹³ Vgl. Larry Scanlon, *Narrative, Authority, and Power. The Medieval Exemplum and the Chaucerian Tradition* (Cambridge, 1994) (Cambridge Studies in Medieval Literature, 20), 82f.

¹⁴ 'Modell' wird als Muster, das komplexe Begebenheiten in vereinfachter Darstellung konstruiert, verstanden. Die Verwendung dieses Begriffs erfolgt hier in Anlehnung an Nünning und Bonheim: Ansgar Nünning, "Vom Nutzen und Nachteil literaturwissenschaftlicher Theorien, Modelle und Methoden für das Studium: Eine Einführung in eine studentInnenorientierte Einführung". In *Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden. Eine Einführung*, hrsg. v. Ansgar Nünning (Trier, 1995) (WVT-Handbücher zum literaturwissenschaftlichen Studium, 1), 1-12, hier 8; Helmut Bonheim, "Literaturwissenschaftliche Modelle und Modelle dieser Modelle". In *Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden. Eine Einführung*, hrsg. v. Ansgar Nünning (Trier, 1995) (WVT-Handbücher zum literaturwissenschaftlichen Studium, 1), 13-27. Modelle des Handelns definieren eine bestimmte Art des Handelns, basierend auf der Ansammlung und der Summe spezifischer Handlungsanleitungen. Modelle des Handelns sind stets ein Produkt des gesellschaftlichen Werte- und Normsystems und wirken gleichzeitig auf dieses zurück. In unserem Fall der Modelle herrscherlichen Handelns richten sich diese an den Bedürfnissen, Anforderungen und Handlungssituationen des Königsamts aus. Ziel der Modelle ist die Prägung einer bestimmten Persönlichkeitsstruktur mit einem spezifischen Habitus, d.h. der ideale Herrscher.

principum,¹⁵ dem bekanntesten und einflußreichsten spätmittelalterlichen Fürstenspiegel, zugrundelegt und das John Trevisa in seiner mittellenglischen Übersetzung dieses Texts übernimmt,¹⁶ werden in der vorliegenden Untersuchung drei Teilmodelle herrscherlichen Handelns in den Mittelpunkt gestellt:

- Der Fürst als Person¹⁷
- Der Fürst als Familienoberhaupt und Haushaltsvorstand¹⁸
- Der Fürst als politischer Funktionsträger.¹⁹

Die Wahl dieser drei Modelle ergibt sich aus den wichtigsten Bereichen des Handelns, in die sich spätmittelalterliche Herrscher gestellt sehen und in denen sie sich bewähren müssen.²⁰ Es sind zugleich die Aspekte, die in den spätmittelalterlichen Fürstenspiegeln am häufigsten thematisiert werden. Bei dieser Festsetzung und der Analyse von Modellen herrscherlichen Handelns sollte beachtet werden, daß es auch in der englischen Herrschaftslehre des Mittelalters die Vorstellung von den zwei Körpern des Königs gibt. Diese Theorie fußt auf der Annahme, daß ein König über einen immateriellen, unsterblichen politischen

¹⁵ Aegidius Romanus, *De regimine principum*, hrsg. v. Hieronymus Samaritanus (Rom, 1607; Neudruck: Aalen, 1967). Eine moderne kritische Edition liegt nicht vor.

¹⁶ Zur Rezeption von Aristoteles und der *Politeia* im Mittelalter siehe u.a. Jean Dunbabin, "The Reception and Interpretation of Aristotle's *Politics*". In *The Cambridge History of Later Medieval Philosophy*, ed. by Norman Kratzmann/Anthony Kenny/Jan Pinborg (Cambridge, 1982), 723-737; Christoph Flüeler, *Rezeption und Interpretation der Aristotelischen 'Politica' im späten Mittelalter* (Amsterdam/Philadelphia, 1992) (Bochumer Studien zur Philosophie, 19); Cary J. Nedermann, *Medieval Aristotelism and Its Limits. Classical Traditions in Moral and Political Philosophy, 12th-15th Centuries* (Aldershot, 1997) (Variorum Collected Studies Series, 565).

¹⁷ GKP, I.

¹⁸ GKP, II. Unter 'Haushalt' wird hier der Hof als ökonomische und organisatorische Einheit verstanden. Siehe vor allem Kate Mertes, *The English Noble Household 1250-1600. Good Governance and Politic Rule* (Oxford, 1988), insbesondere 5f.: "The medieval noble household can be superficially identified as a collection of servants, friends and other retainers, around a noble and possibly his immediate family, all of whom lived together under (sic) the same roof(s) as a single community, for the purpose of creating a mode of life desired by the noble master and providing suitable for needs." (5). Siehe neuerdings mit besonderer Berücksichtigung des nordwestlichen europäischen Vergleichs Malcolm Vale, *The Princely Court. Medieval Courts and Culture in North-West Europe 1270-1380* (Oxford, 2001), 15-162. Siehe zum adligen Haushalt im spätmittelalterlichen England auch Christopher J. Given-Wilson, *The English Nobility in the Late Middle Ages. The Fourteenth-Century Political Community* (London/New York, 1987, paperback: 1996), 87-98.

¹⁹ GKP, III.

²⁰ Siehe zu dieser Einteilung auch John Gower, *The English Works of John Gower. Vol. II: Confessio Amantis, Procl-Lib. V.1970; Vol. III: Confessio Amantis, lib. V.1971 - lib. VIII; In Praise of Peace*, ed. by George Campbell Macaulay (Oxford, 1901), VII, 1649-1698 (Alle weiteren Zitate beziehen sich auf diese Ausgabe; im folgenden abgekürzt CA).

und einen materiellen, sterblichen natürlichen Körper verfügt, wobei beide Körper nicht voneinander zu trennen sind, sondern eine Einheit bilden.²¹

In einem ersten Kapitel erfolgt eine Einführung in die mittellenglischen Fürstenspiegel. Zunächst wird kurz die Geschichte der Gattung unter besonderer Berücksichtigung des englischen Spätmittelalters dargestellt, gefolgt von einer Diskussion der Texte als Zeugnisse pragmatischer Schriftlichkeit, die den Stellenwert der Schriftlichkeit als Medium der Vermittlung des Herrscherideals und von Modellen herrscherlichen Handelns verdeutlichen soll. Darüber hinaus werden die Spiegelmetaphorik und ihre Bedeutung für die Fürstenspiegel betrachtet.

Es folgt in einem zweiten Kapitel die Vorstellung der hier ausgewählten Fürstenspiegel und ihrer Autoren:²² John Trevisas *The Governance of Kings and Princes*, Thomas Hoccleves *The Regiment of Princes*, John Lydgate und Benedict Burghs *The Secres of old Philisoffres*,²³ Sir Gilbert Hays *The Buke of the Gouvernaunce of Princis*,²⁴ George Ashbys *A ctive Policy of a Prince*,²⁵ John Gowers siebtes Buch der *Confessio Amantis* und Geoffrey Chaucers *The Tale of Melibee*.²⁶ Die Darstellung der Produktionsseite soll vor allem die Texte in ihrer Zugehörigkeit zur Gattung der Fürstenspiegel betrachten.

²¹ Siehe vor allem Ernst Hartwig Kantorowicz, *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theorie des Mittelalters* (München, 1990). Zu Kantorowicz, seiner Studie und neueren Literaturtheorien siehe Wolfgang Ernst, "Kantorowicz: *New Historicism avant la lettre*". In *Geschichtskörper. Zur Aktualität von Ernst H. Kantorowicz*, hrsg. v. Wolfgang Ernst/Cornelia Vismann (München, 1998), 187-205.

²² Siehe zu den Auswahlkriterien der Fürstenspiegel hier S. 45f.

²³ John Lydgate/Benedict Burgh, *Lydgate and Burgh's 'Secres of old Philisoffre'. A Version of the 'Secreta Secretorum'*, ed. by Robert Steele (London, 1894; repr. 1981) (EETS, ES, 66) (Alle weiteren Zitate beziehen sich auf diese Ausgabe; im folgenden abgekürzt als *SPH*).

²⁴ Gilbert Hay, *The Prose Works of Sir Gilbert Hay*, Vol. III: *'The Buke of the Ordre of Kryythede' and 'The Buke of the Gouvernaunce of Princis'*, ed. by Jonathan A. Glenn (Edinburgh, 1993) (The Scottish Text Society, 4th series, 21), 53-127 (Alle weiteren Zitate beziehen sich auf diese Ausgabe; im folgenden abgekürzt als *BGP*).

²⁵ George Ashby, *'Active Policy of a Prince'*. In *George Ashby's Poems*, ed. by Mary Bateson (London, 1899) (EETS, ES, 76), 12-41 (Alle weiteren Zitate beziehen sich auf diese Ausgabe; im folgenden abgekürzt als *APP*).

²⁶ Geoffrey Chaucer, *'The Canterbury Tales'*. In *The Riverside Chaucer*, ed. by Larry Dean Benson (Oxford, 1988), 23-328, 217-239 (Alle weiteren Zitate beziehen sich auf diese Ausgabe; im folgenden abgekürzt als *Mel*). Die Auswahl der *Riverside-Edition* der *Canterbury Tales* beruht auf pragmatischen Erwägungen, jedoch in Anerkennung der Editionsprobleme der *Canterbury Tales* sowie der Diskussionen um das Hengwrt und Ellesmere Manuskript. Siehe einführend Norman Francis Blake, *The Textual Tradition of the Canterbury Tales* (London, 1985); Norman Francis Blake, "Geoffrey Chaucer and the Manuscripts of the *Canterbury Tales*". *Journal of the Early Book Society for the Study of Manuscripts and Printing History*, 1 (1997), 96-122; Ralph Hanna III, "The Hengwrt Manuscript and the Canon of *The Canterbury Tales*". *English Manuscript Studies 1100-1700*, 1 (1988), 64-84.

Den Kern der Studie bildet dann eine Untersuchung der drei Modelle herrscherlichen Handelns. Es wird dabei ein systematisch-analytisches Vorgehen gewählt: Die Modelle werden nicht entsprechend der Strukturen und Gestaltungen der einzelnen Fürstenspiegel dargestellt, vielmehr sind sie die Summe der Handlungsanleitungen aller hier berücksichtigten Texte. Sie sind daher das Ergebnis der Kohärenz sowie Zuordnung der Handlungsanweisungen und das Produkt der systematischen Analyse, sie sind somit konstruiert und ein Abstraktum. Dieses Vorgehen ist methodisch sinnvoll und legitim, da sich die Modelle herrscherlichen Handelns im konzeptionellen Ansatz weitestgehend decken, sich kaum Widersprüche zwischen den Texten feststellen lassen und relevante Abweichungen Berücksichtigung finden werden.

Diese systematische Analyse bedingt zum einen, daß es zu einigen Redundanzen kommen wird, da einzelne Handlungsanleitungen mehr als einem der drei Modelle herrscherlichen Handelns zuzuordnen sind, und zum anderen, daß zu einigen Modellen und Anleitungen eine ganze Reihe von Textbelegen angeführt werden können, während es zu anderen nur einzelne Hinweise gibt. Die größte Anzahl an Handlungsanleitungen und die komplexesten Modelle herrscherlichen Handelns lassen sich in John Trevisas *Governance of Kings and Princes* finden. So besteht das Modell 'Fürst als Familienoberhaupt und Haushaltsvorstand' nahezu ausschließlich aus Anweisungen, die in Trevisas Text erscheinen. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da es sich bei diesem Fürstenspiegel um den längsten Text dieser Gattung in den mittellenglischen Versionen handelt und das Modellschema in Anlehnung an diesen Fürstenspiegel gewählt wurde. Die einzelnen Handlungsanleitungen werden an entscheidenden Stellen mit den entsprechenden Zitaten der mittellenglischen Fürstenspiegel belegt, um Ungenauigkeiten, die sich aufgrund ihrer Übersetzung ins Deutsche und ihrer Paraphrasierung ergeben, einzuschränken. Darüber hinaus erfolgen bei entscheidenden und besonders relevanten Begriffen unter Berücksichtigung des *Middle English Dictionary (MED)* Hinweise zur Bedeutung und zu semantischen Spezifikationen.²⁷

Die Fürstenspiegel konstruieren und tradieren mit den Modellen herrscherlichen Handelns Kategorien des positionsdistinktiven Handelns für die Inhaber einer klar definierten sozialen und politischen Position. Die Modelle sind deshalb vor allem als prägender Aspekt der Wahrnehmungs- und Denkkategorien im literarischen und politischen Feld von Interesse. Dementsprechend finden die einzelnen Texte mit ihren spezifischen inhaltlichen Gestaltungen wenig Berücksichtigung. Dieser Ansatz der systematischen Darstellung ist vor allem gewählt worden, um eine Grundlage zur Untersuchung der Gattungsmerkmale zu schaffen.

²⁷ *Middle English Dictionary (MED)*, ed. by Hans Kurath/Sherman M. Kuhn (Ann Arbor, 1952-2001). In *Middle English Compendium*, ed. by John Price-Wilkin/Frances MacSparren (Ann Arbor, 2001), URL: <<http://ets.umdl.umich.edu/m/med>>.

Zunächst wird dabei die weitgehende Situationsentbundenheit der Modelle herrscherlichen Handelns in den Blick genommen. Konkrete Situationen haben in den Fürstenspiegeln kaum eine Bedeutung, es geht ihnen vielmehr um Situationstypen. Modelle und Handlungsanleitungen haben eine transsituationale Gültigkeit, denn ihr Ziel ist die Beeinflussung der herrscherlichen Habitus: Könige sollen immer, d.h. transsituational konsistent, so handeln, daß sie dem Herrschaftsideal möglichst nahe kommen. Diese Strategie der Vermittlung weitgehend situationsentbundener Modelle und Handlungsanleitungen wird dargelegt und dann anhand zweier ausgewählter Aspekte diskutiert: Die Untersuchung aktueller Bezüge und Widmungen der Texte soll zeigen, ob und inwieweit diese Auswirkungen und Bedeutungen haben, d.h. welche Relevanz ihnen bei der Konzeption, Gestaltung und didaktischen Wirkung der Modelle herrscherlichen Handelns zukommt. Darüber hinaus werden die in den Fürstenspiegeln thematisierten sozialen Beziehungen und Interaktionspartner der Herrschaftsinhaber diskutiert, da das soziale Handeln im Mittelpunkt ihres Interesses steht. Zu untersuchen wird sein, welche sozialen Beziehungen und Interaktionspartner wie thematisiert werden, d.h. welchen Personen bzw. Personengruppen und Körperschaften welche Bedeutung zugewiesen wird. Auffällig ist dabei das Modell der Dyade: Es sind vorwiegend nur zwei Seiten – vor allem der Fürst und das Volk²⁸ – betroffen.

Es folgt eine vertiefende Untersuchung des Aspekts der Situationsentbundenheit: Betrachtet wird die Funktion des christlichen Tugend- und Lastermodells in den mittelenglischen Fürstenspiegeln. Die Handlungsanweisungen zur Tugendhaftigkeit stellen ein Kernelement der Gattung dar; sie ist das entscheidende Merkmal des herrscherlichen Habitus, da die Fürstenspiegel die Herrschaftsinhaber anweisen, stets über mehr Tugenden zu verfügen und stets tugendhafter zu handeln als alle anderen Menschen. Der ideale Herrscher ist der tugendhafte Herrscher, denn nur er kann das Gemeinwohl fördern, der Tyrann hingegen ist von Lastern geprägt und entsprechend handlungsmotiviert. Eine Betrachtung der Völlerei und insbesondere der Handlungsanleitungen zur Gesundheit des Fürsten wird die Funktionalisierung des christlichen Tugend- und Lastermodells durch die Fürstenspiegel der *Secretum Secretorum*-Tradition exemplarisch verdeutlichen.²⁹

Die komplexe Auseinandersetzung der Fürstenspiegel mit einem weiteren Kernthema der Gattung, den Ratgebern, bildet den Ausgangspunkt für die Untersuchung der Texte im literarischen und politischen Feld des spätmittelalterlichen Englands. Zunächst werden Probleme des Ratgebens in diesen Feldern diskutiert, die in eine Evaluation der Anschlußfähigkeit von Pierre Bourdieus Theorie des literarischen Felds in der historischen Dimension, d.h. an spät-

²⁸ In diesem Fall handelt es sich allerdings um eine metaphorische Dyade und nicht um eine konkrete Interaktion, da nur Einzelpersonen interagieren können.

²⁹ Siehe hier Kap. VI.2.

mittelalterliche Texte, übergeht. Eine Betrachtung der innertextlichen Auseinandersetzungen mit den Ratgebern beginnt dann mit einer Einzeltextstudie zu Chaucers *Tale of Melibee*. Ausgewählt wurde dieser Text zum einen, weil die Ratgeber dort einen signifikanten inhaltlichen Bestandteil darstellen und zum anderen weil die ratgebende Figur eine Frau ist und die Handlungsanleitungen über einen Dialog vermittelt werden. Gerade die Betrachtung untypischer Elemente soll auf typische Gattungsmerkmale verweisen. Darüber hinaus wird in diesem Teilkapitel der Unterschied zwischen den Fürstenspiegeln, die wie das *Tale of Melibee* und das siebte Buch der *Confessio Amantis* von John Gower in einen narrativ-fiktionalen Gesamttext eingebunden sind und selbst eine Geschichte darstellen, und den pragmatischen Einzeltexten der Gattung Aufmerksamkeit erhalten, denn diese verschiedenen Fürstenspiegelformen weisen unterschiedliche Vermittlungsstrategien, Interpretationsangebote und Bedeutungshorizonte auf. Basierend auf diesen beiden Teilkapiteln werden die Fürstenspiegel und ihre Autoren als Ratgeber sowie die Signifikanz dieses Aspekts für die Gattung Aufmerksamkeit erhalten. Dies beinhaltet auch eine Untersuchung der Bedeutungen und Implikationen der Sprachwahl, d.h. der Faktor der Produktion von Fürstenspiegeln in Mittelenglisch rückt in das Blickfeld. Näher beleuchtet werden sollen so vor allem das Selbstverständnis der Fürstenspiegelautoren und ihre Möglichkeiten des Handelns im literarischen Feld. Welche Gestaltungsmöglichkeiten haben sie als Inhaber sozialer Positionen, die dem Herrschaftsinhaber untergeordnet sind?

In Anwendung post-moderner theoretischer Ansätze erfolgt dann eine Auseinandersetzung mit den Fürstenspiegeln im literarischen und politischen Feld. Ziel ist es zu zeigen, wie die Texte und das Werte- und Normsystem in Interdependenz zueinander stehen und welche Funktionen die Fürstenspiegel im literarischen und politischen Feld haben. Berücksichtigt werden dabei sowohl Brian Stocks Konzeption der *textual community* und ihre Bedeutung für die Gestaltung und Wirksamkeit der Fürstenspiegel³⁰ als auch die Implikationen der spätmittelalterlichen Vorstellungen und der Ansätze von Öffentlichkeit. Die herausgehobene soziale und politische Position des Herrschaftsinhabers als intendiertem Primärrezipienten im sozialen Raum bedingt eine Überschneidung von literarischem und politischem Feld, die sich sowohl im Bereich der Produktion als auch der Rezeption der Texte erkennen läßt. Diese Überschneidung soll näher untersucht werden. Im Zentrum des Interesses steht dabei vor allem der Herrschaftsinhaber. Das Kapitel abschließend werden jedoch die Inhaber untergeordneter sozialer und politischer Positionen Aufmerksamkeit erhalten, denn die Konstruktion eines Herrscherideals prägt nicht nur herrscherliche Habitus, sondern das Ideal generiert Handlungserwartungen und impliziert

³⁰ Brian Stock, *The Implications of Literacy. Written Language and Models of Interpretation in the Eleventh and Twelfth Centuries* (Princeton, 1983), 88-92.

Herrscherkritik. Beide Aspekte sind definitorische Merkmale der Gattung und verdienen als solche Aufmerksamkeit.

Nach der Untersuchung der Funktionen der Fürstenspiegel im literarischen und politischen Feld, die vor allem grundsätzliche Aspekte der Gattung in den Blick genommen haben, sollen die Fürstenspiegel exemplarisch anhand eines Fallbeispiels konkreter betrachtet werden: Der 'Sitz im Leben',³¹ d.h. die "gesellschaftliche Standortgebundenheit"³² der Fürstenspiegel und ihrer Modelle herrscherlichen Handelns spielen in der vorliegenden Studie eine wichtige Rolle, so daß diese pragmatischen Texte als Literatur in ihrer Funktion³³ untersucht werden, um die Probleme des Gebrauchs von Fürstenspiegeln und der Umsetzung der Modelle herrscherlichen Handelns zu beleuchten. Diese Untersuchung erfolgt anhand der Herrschaft und Absetzung von König Richard II. von England (1367-1400). Näher betrachtet und diskutiert wird dabei der mögliche Einfluß von Fürstenspiegeln auf die Vorstellungen von Richard II. zur Herrschaftspraxis, auf seine Konzeption von Königtum und auf die Argumentation seiner Gegner im Zuge seiner Absetzung am 30. September 1399. Es soll untersucht werden, inwieweit die Fürstenspiegel die Denk- und Wahrnehmungskategorien prägen und damit die Strukturen des literarischen und politischen Felds beeinflussen. Lassen sich Spuren der Fürstenspiegel, ihrer Konzeptionen und Inhalte in den politischen Diskussionen des ausgehenden 14. Jahrhunderts in England festmachen?

Die Studie ergänzend und unterstützend wird eine Appendix erstellt, in der die nachweisbaren Besitzer von Fürstenspiegeln in England in der Zeit von 1307 bis 1485, d.h. in der Regierungszeit von Edward II. bis Richard III., aufgelistet und kurz kommentiert werden. Die Appendix stellt die Rezeptionsseite der Fürstenspiegel dar und läßt angesichts der großen Anzahl nachzuweisender

³¹ Das Konzept 'Sitz im Leben' stammt ursprünglich aus der theologischen Hermeneutik und verfolgt das Ziel, die Bibel und ihre Einzelgattungen in Gebrauchssituationen einzuordnen. Zum 'Sitz im Leben' und zur mittelalterlichen Literatur siehe Hans Robert Jauf, "Theorie der Gattungen und Literatur des Mittelalters". In *Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters*, Vol. I: *Généralités*, hrsg. v. Maurice Delbouille (Heidelberg, 1972), 107-138, hier 131-133.

³² Peter L. Berger/Thomas Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie* (Frankfurt a.M., 1970), 8.

³³ Siehe einführend zu diesem Ansatz der Untersuchung von Literatur in Funktion Silke Stratmann, "Funktionsgeschichtliche Ansätze". In *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze - Personen - Grundbegriffe*, hrsg. v. Ansgar Nünning (Stuttgart/Weimar, 1998), 169-170. Siehe zur Problematik dieses Ansatzes Susanne Bürkle, *Literatur im Kloster. Historische Funktion und rhetorische Legitimation frauenmystischer Texte des 14. Jahrhunderts* (Tübingen/Basel, 1999) (Bibliotheca Germanica, 38), 10-15. Siehe auch Morton Wilfred Bloomfield/Charles William Dunn, *The Role of the Poet in Early Societies* (Cambridge, 1989), 1-16; Gabriele Müller-Oberhäuser, *Dialogsteuerung und Handlungsmotivierung in Chaucers 'Troilus und Criseyde'* (Frankfurt a.M./Bern/New York, 1986) (Europäische Hochschulschriften, Reihe XIV: Angelsächsische Sprache und Literatur, 158), 21-43.

Texte sowie Besitzer die Relevanz der Texte im literarischen und politischen Feld erkennen. Berücksichtigung finden dabei Fürstenspiegel in den Sprachen Latein, Französisch und Mittelenglisch, da so die tatsächliche Situation im literarischen Feld widerspiegelt wird, zeigt sich doch, daß die Herrschaftsinhaber und ihre Familienangehörigen als die intendierten Primärrezipienten vornehmlich französische oder lateinische Fürstenspiegel besessen haben. Das Erstellen einer Appendix mit einem solchen Ansatz innerhalb einer Studie zu mittelenglischen Fürstenspiegeln ist legitim, da die lateinischen, französischen und mittelenglischen Fürstenspiegel in Inhalt und Konzeption weitgehend identisch sind. Darüber hinaus kann und soll in dieser Studie keine historische Lesewirkungs- und Lese(r)forschung betrieben werden.³⁴ Diese Datenbasis soll vielmehr ermöglichen, Rückschlüsse auf den Rezipientenkreis dieser pragmatischen Texte zu ziehen, um so Aussagen über die Fürstenspiegel als prägendes Element der Denk- und Wahrnehmungskategorien und über ihre Funktion im literarischen und politischen Feld machen zu können.

Gerade in Anbetracht der Ergebnisse der Appendix, die die Bedeutung der lateinischen und französischen Fürstenspiegel für einen gebildeten und mehrsprachigen Rezipientenkreis veranschaulichen werden, wird die Problematik der nahezu ausschließlichen Berücksichtigung und Diskussion mittelenglischer Fürstenspiegel in dieser Studie deutlich. Eine vertiefende Untersuchung der lateinischen und französischen Texte, insbesondere angesichts der besonderen sprachlichen Situation des Trilingualismus im spätmittelalterlichen England,³⁵ hätte die Gattung der mittelenglischen Fürstenspiegel differenzierter beleuchten können. Ein Vergleich der lateinischen, französischen und mittelenglischen Texte zeigt jedoch, daß sie inhaltlich und konzeptionell weitgehend kompatibel sind, d.h. daß es sich um weitgehend standardisierte Texte handelt, die ein übergreifendes, west-europäisches Gedankengut widerspiegeln. Die mittelenglischen Fürstenspiegel stehen am Ende einer Tradition der Übersetzung und Übertragung dieser Texte in die Volkssprachen. Sie bewahren dabei weitgehend die inhaltliche und konzeptionelle Ausrichtung ihrer lateinischen und/oder französischen Vorlagen und ermöglichen einem Publikum jenseits der Herrschaftselite - gentry und Bürgertum - einen Zugang zu den Inhalten, d.h. den Lesern, die vorwiegend bzw. ausschließlich mittelenglische Texte rezipieren. Die Konzentration auf die mittelenglischen Fürstenspiegel ist zugegebenermaßen problematisch und unbestritten bleiben hier Fragen des Vergleichs offen. Dennoch versucht die vorliegende Studie über einen neuen, differenzierten Blickwinkel das Verständnis hinsichtlich der mittelenglischen Fürstenspiegel zu verbessern, und

³⁴ Siehe einführend Hans-Bernd Brosius, *Modelle und Ansätze der Medienwirkungsforschung. Überblicke über ein dynamisches Forschungsfeld* (Bonn, 1997) (Düsseldorfer medienwissenschaftliche Vorträge, 8); Georg Jäger, "Historische Lese(r)forschung". In *Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland*, hrsg. v. Werner Arnold (Wiesbaden, 1987), 485-507.

³⁵ Siehe auch hier S. 61f.

die Ergebnisse der Appendix dienen damit eben auch als Anregung für weitere, vergleichende Untersuchungen.

Den theoretischen Rahmen für die Untersuchung der mittelenglischen Fürstenspiegel und der in ihnen schriftlich fixierten Modelle herrscherlichen Handelns bildet vor allem Pierre Bourdieus Kultursoziologie, insbesondere seine Handlungstheorie, seine Konzeptionen zum Habitus sowie zu Feldern, vor allem zum literarischen und politischen Feld. Die Begriffe und Konzeptionen werden im folgenden eingeführt und erläutert.³⁶

Bei der Untersuchung der mittelenglischen Fürstenspiegel muß bedacht werden, daß Rückschlüsse auf historische Modelle herrscherlichen Handelns auf der Basis einer solchen Analyse immer die Frage nach dem Grad der Konstruiertheit aufwerfen. Die Modelle stellen ein Ergebnis der durch gesellschaftliches Zusammenleben entwickelten sozialen Normen und Regelungen dar, sind letztlich also ein Spiegel der Wirklichkeit,³⁷ die, wie "wir Mönche von damals"³⁸ wissen, in ihrer Alterität³⁹ bewertet und konstruiert⁴⁰ werden müssen. Darüber hinaus ist zu bedenken, daß die Fürstenspiegelautoren bei der Aufnahme bestimmter Handlungsanleitungen selektiv vorgegangen sind, so daß diese Auswahl bereits eine Interpretation und eine Einflußnahme auf den kulturellen Standard impliziert.⁴¹ Es ist außerdem zu berücksichtigen, daß Handlungen gerade im Mittelalter, vor allem im formalen sowie öffentlichen Bereich, eine Funktion der sozialen Distinktion haben. Insbesondere die höfische Gesell-

³⁶ Siehe hier I.2.

³⁷ Vgl. Harald Haferland, *Höfische Interaktion. Interpretationen zur höfischen Epik und Didaktik um 1200* (München, 1988) (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, 10), 10f. 'Wirklichkeit' wird hier im Sinn von Berger und Luckmann soziologisch verstanden: "Wirklichkeit ist gesellschaftlich bestimmt. Aber die Bestimmung wird immer verkörpert, das heißt: konkrete Personen und Gruppen sind die Bestimmer von Wirklichkeit. Will man den Zustand der gesellschaftlich konstruierten Sinnwelt zu beliebiger Zeit oder ihren Wandel im Laufe der Zeit verstehen, so muß man die gesellschaftliche Organisation durchschauen, die es solchen Bestimmern ermöglicht, daß sie bestimmen." Berger/Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, 124f., siehe auch 1-3, 24, 63f.

³⁸ Umberto Eco, *Nachschrift zum 'Namen der Rose'* (München, 1987), 89.

³⁹ In Anlehnung an Hans Robert Jauss, *Alterität und Modernität der mittelalterlichen Literatur* (München, 1977).

⁴⁰ Im Gebrauch des Begriffs 'Konstruktion' wird hier Spiegel und ihren Untersuchungen zu mittelalterlichen Texten der Historiographie gefolgt: "Moreover, since the historical text is not given but must be constructed, the historian of texts is a writer in his or her function of constituting the historical narrative, but a reader of the already materially extant text.": Gabrielle M. Spiegel, "History, Historicism, and the Social Logic of the Text in the Middle Ages". *Speculum*, 65 (1990), 59-86, hier 75.

⁴¹ Vgl. Manfred Beetz, *Frühmoderne Höflichkeit. Komplimentierungskunst und Gesellschaftsrituale im altdeutschen Sprachraum* (Stuttgart, 1990) (Germanistische Abhandlungen, 67), 7f.

schaft⁴² definiert und konstituiert sich über distinktives Handeln und die Interaktionen ihrer Mitglieder. Die Identifikation und Markierung bestimmter gesellschaftlicher Positionen innerhalb eines hierarchischen Systems wie dem des

⁴² Die Begriffe 'Hof' und 'höfisch' sind aufgrund ihrer Komplexität für das Mittelalter ausgesprochen schwierig zu definieren. Um es mit Walter Map auszudrücken: "[...] in curia sum, et de curia loquor, et nescio, Deus scit, quid sit curia." Walter Map, *De nugis curialium Courtiers' Trifles*, ed. and transl. by Montague Rhodes James, rev. by Christopher Nugent Lawrence Brooke/Roger Aubrey Baskerville Mynors (Oxford, 1983) (Oxford Medieval Texts), 2. Angesichts der Tatsache, daß hier der König als Handelnder erhebliche Aufmerksamkeit erhält und der Hof den zentralen Handlungsort darstellt, ist eine Definition jedoch notwendig und sei damit gewagt. 'Hof' wird hier im Sinne Paravicinis verstanden: "Er muß (1) das tägliche Leben und (2) Zugang und Sicherheit organisieren, (3) das Prestige des Fürsten erhalten und erhöhen, (4) Machteliten neutralisieren und integrieren, und schließlich (5) regieren und verwalten. Herrenleben ist Ziel und Voraussetzung des Hofes, nicht dagegen rationale Verwaltung. Er ist politisches Entscheidungszentrum und Machttheater, Verbrauchs- und Vergnügungszentrum, Verteilerort und Maklersitz von Macht und für Macht, Geld, Güter und soziale Chancen, für Geschmacksformen, Ideen und Moden aller Art, er ist Heiratsmarkt, Erziehungs- und Überwachungsanstalt für Minderjährige und Rivalen, aber Bewahranstalt für noch nicht beerbte und jüngere Söhne zu Lebzeiten des Vaters, zuweilen Hohe Schule und Schnittpunkt von Geistlichem und Weltlichem." Werner Paravicini, *Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters* (München, 1994) (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, 32), 66f. Siehe darüber hinaus Jan Hirschbiegel, "Der Hof als soziales System". *Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen*, 3 (1993), 11-25; Peter Johaneck, "Höfe und Residenzen, Herrschaft und Repräsentation". In *Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang Ergebnisse des Troisième Cycle Romand 1994*, hrsg. v. Eckart Conrad Lutz (Fribourg, 1997) (Scriinium Friburgense, 8), 45-78; Paravicini, *Die ritterlich-höfische Kultur*, 6-14, 66-71; Aloys Winterling, "Hof". Versuch einer idealtypischen Bestimmung anhand der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte". In *Zwischen 'Haus' und 'Staat'. Antike Höfe im Vergleich*, hrsg. v. Aloys Winterling (München, 1997) (Historische Zeitschrift, Beihefte (NF), 23), 11-25. Zur komplexen Begrifflichkeit von 'höfisch' siehe Joachim Bumke, "Höfische Kultur. Versuch einer Bestandsaufnahme". *Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur*, 114 (1992), 414-492, hier 422-434; Peter Ganz, "höfisch / höfische im Mittelhochdeutschen". In *Curialitas. Studien zu Grundfragen der höfisch-ritterlichen Kultur*, hrsg. v. Josef Fleckenstein (Göttingen, 1990) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 100), 39-54; Ulrich Mölk, "Curia und curialitas. Wort und Bedeutung im Spiegel der romanischen Dichtung: zu fr. *curtois(ie)* / pr. *cortis(ia)* im 12. Jahrhundert". In *Curialitas. Studien zu Grundfragen der höfisch-ritterlichen Kultur*, hrsg. v. Josef Fleckenstein (Göttingen, 1990) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 100), 27-38; Paul Gerhard Schmidt, "Curia und curialitas. Wort und Bedeutung im Spiegel der lateinischen Quellen". In *Curialitas. Studien zu Grundfragen der höfisch-ritterlichen Kultur*, hrsg. v. Josef Fleckenstein (Göttingen, 1990) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 100), 15-26. Siehe einführend zum Hof des englischen Spätmittelalters William Mark Ormrod, *Political Life in Medieval England, 1300-1450* (New York, 1995) (British History in Perspective), 19-24. Zum 'Höfling' im englischen Spätmittelalter siehe Rosemary Horrox, "Caterpillars of the Commonwealth? Courtiers in Late Medieval England". In *Rulers and Ruled in Late Medieval England. Essays Presented to Gerald Harriss*, ed. by Rowena F. Archer/Simon Walker (London/Rio Grande, 1995), 1-15.

Hofs erfolgt u.a. durch spezifische Handlungen, die in Distinktion zu den Handlungen von Inhabern differenter sozialer Positionen stehen.⁴³ Dies hat gerade für die gesellschaftliche und politische Elite der Herrschaftsinhaber eine besondere Bedeutung, denn sowohl die höfische Gesellschaft als auch die Fürstenspiegel des Spätmittelalters erwarten, daß das Handlungsideal vom Monarchen⁴⁴ verkörpert wird: "Perefore þe kyng hymself as most excellent of alle scholde be þe beste [...]."⁴⁵

2. Der theoretische Rahmen

"Weil die Handelnden nie genau wissen, was sie tun, hat ihr Tun mehr Sinn, als sie selber wissen".⁴⁶ Im Mittelpunkt der Untersuchung steht der Handelnde, mit Blick auf die Habitus im Kontext der sozialen Situation und mit Blick auf die sozialen Positionen der Betroffenen. Als theoretisches Modell zur Erfassung und Analyse der durch den Habitus bestimmten und prädispositionierten Handlungen werden hier hauptsächlich die Arbeiten Pierre Bourdieus zugrundegelegt. Sein handlungstheoretisches Modell des Habitus bietet aufgrund der Einbeziehung der Konzepte 'sozialer Raum' und vor allem 'Feld' sowie aufgrund der Bewertung der Handlung als Ergebnis erworbener Dispositionen und als Distinktionsmerkmal eine Basis für eine kontextgebundene Auseinandersetzung mit den in den mittelenglischen Fürstenspiegeln schriftlich fixierten Modellen herrscherlichen Handelns. Ein solcher Ansatz ist notwendig, da besonders im Mittelalter das symbolische Handeln, das auf den sozialen Bezugsrahmen verweist, von großer Bedeutung ist. Darüber hinaus lassen sich Bourdieus Konzeptionen in den Rahmen der neueren Literaturtheorie des *New*

⁴³ Vgl. Mark Addison Amos, "For Manners Make Man'. Bourdieu, de Certeau, and the Common Appropriation of Noble Manners in the *Book of Courtesy*". In *Medieval Conduct*, ed. by Kathleen Ashley/Robert L. A. Clark (Minneapolis/London, 2001) (Medieval Cultures, 29), 23-46, hier 29. Siehe auch Given-Wilson, *The English Nobility*, 57. Neben den Handlungen definieren weitere Distinktionsmerkmale wie beispielsweise die Ausprägung des Lebensstils, die Herkunft, Ämter, Verfügbarkeit von sozialem, kulturellem und ökonomischem Kapital und die Fähigkeit zur Akkumulation symbolischen Kapitals die soziale Position des einzelnen in der Gesellschaft. Siehe einführend Wim Blockmans/Antheun Janse (Eds.), *Showing Status. Representation of Social Positions in the Late Middle Ages* (Turnhout, 1999) (Medieval Texts and Cultures of Northern Europe, 2).

⁴⁴ Siehe einführend zur Monarchie und zu mittelalterlichen, theoretischen Auseinandersetzungen mit dieser Herrschaftsform Tilman Struve, "Die Begründung monarchischer Herrschaft in der politischen Theorie des Mittelalters". *Zeitschrift für Historische Forschung*, 23 (1996), 289-323.

⁴⁵ GKP, 385, 13f.

⁴⁶ Pierre Bourdieu, *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft* (Frankfurt a.M., 1997) (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1066), 127.

Historicism stellen, so daß die kontextuelle Bedeutung und Einbindung der Texte in ihre Zeit entsprechend berücksichtigt werden können. Diese soziologischen, literatursoziologischen und literaturtheoretischen Voraussetzungen werden den Rahmen für die Interpretation der ausgewählten mittelenglischen Fürstenspiegel abstecken und verdeutlichen.

Die Darstellung der Handlungstheorie Bourdieus und ihre Verbindung zur Literaturtheorie dienen neben der Schaffung eines theoretischen Rahmens und der Definition der Begrifflichkeit auch der Klärung der Frage, was die in den mittelenglischen Fürstenspiegeln vermittelten Modelle des Handelns zu distinktiv herrscherlichen Modellen des Handelns macht. Sie bereitet außerdem die Diskussion der Funktion der Texte innerhalb des literarischen und politischen Felds vor.

Es wird dabei nicht postuliert, daß die Anwendung post-moderner soziologischer Theorien und literaturtheoretischer Konzepte alle Probleme der Faßbarkeit von Texten einer vergangenen Epoche lösen wird. Vielmehr wird die begrenzte Möglichkeit des Erkenntnisgewinns anerkannt: "Theory's value rests in the restricted but real promise of its assistance in reclaiming provisional knowledge in the face of impossibility."⁴⁷

Vor der Untersuchung der mittelenglischen Fürstenspiegel sollen die theoretischen Konzepte zunächst eingeführt und in den entsprechenden literaturwissenschaftlichen bzw. -theoretischen und mediävistischen Bezugsrahmen gestellt werden.

2.1. Die Handlungstheorie Pierre Bourdieu

Handlungstheorien können auf eine lange Tradition in diversen Fachwissenschaften, insbesondere im Bereich der Philosophie, Soziologie und Psychologie zurückblicken.⁴⁸ Ein allgemeingültiger, konsensfähiger Handlungsbegriff, der breiteste Anerkennung sowohl in den Geistes- und als auch in den Sozialwissenschaften gefunden hätte, ist bis jetzt jedoch noch nicht entwickelt worden. Die verschiedenen Disziplinen haben sich von den unterschiedlichsten Seiten dieser komplexen Materie genähert und gerade in den letzten Jahrzehnten versucht, sich in interdisziplinären Arbeiten mit dem Begriff der Handlung auseinanderzusetzen.⁴⁹ So ist es zu diversen Definitions- und Interpretationsmöglichkeiten des Handlungsbegriffs gekommen.⁵⁰

⁴⁷ Paul Strohm, *Theory and the Premodern Text* (Minneapolis/London, 2000) (Medieval Cultures, 26), 110.

⁴⁸ Vgl. R. Bernecker, "Handlungstheorie". *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, 3 (1996), 1286-1297, hier 1286; Müller-Oberhäuser, *Dialogsteuerung*, 95f.

⁴⁹ Siehe vor allem Hans Lenk (Hrsg.), *Handlungstheorien interdisziplinär* (München) (Kritische Informationen): Bd. 1: *Handlungslogik, formale und sprachwissenschaftliche Handlungstheorien* (1980); Bde. 2,1 und 2,2: *Handlungserklärungen und philosophische Handlungsinterpretation* (1978-1979); Bde. 3,1 und 3,2: *Verhaltenswissenschaftliche und psychologische Handlungstheorien* (1981,

In der Handlung manifestieren sich biologisch-evolutionär, philosophisch, soziologisch, psychologisch, politisch, ökonomisch, ethisch-moralisch, rechtlich, linguistisch oder pädagogisch beschreibbare Dimensionen der menschlichen Lebensgestaltung: nach allen Seiten seines Daseins tritt der Mensch als Handelnder in Erscheinung und setzt sich auf der Grundlage seiner Erfahrung mit einem komplexen sozialen Kontext auseinander, in dem seine eigenen, nicht zuletzt aus einem überpersönlichen Bezugsfeld gespeisten Ziele und Wünsche einem sozialen Anforderungsrahmen gegenüberstehen.⁵¹

Im folgenden wird kurz auf einige ausgewählte Ansätze, die hinsichtlich unseres Gegenstandsbereichs sinnvoll erscheinen, eingegangen werden, wobei der Schwerpunkt der Auseinandersetzung auf dem sozialen Handeln liegen wird.

Im wesentlichen geprägt durch die Theorien Max Webers, wird allgemein unter Handlung im soziologischen Sinne ein Verhalten des Menschen verstanden, das auf der individuellen Intention und Motivation basiert.⁵² Handeln, insbesondere soziales Handeln, wird als menschliches, intendiertes Verhalten definiert, das norm- und wertgesteuert ist, also in direkter Relation zu gesellschaftlichen Begebenheiten steht und von subjektiven Sinngebungen abhängig ist.⁵³

'Handeln' soll dabei ein menschliches Verhalten (einerlei ob äußeres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden) heißen, wenn und insofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven Sinn verbinden. 'Soziales Handeln' aber soll ein solches Handeln heißen, welches seinen von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten anderer bezogen wird und darauf in seinem Ablauf orientiert ist.⁵⁴

Diese Definition Max Webers⁵⁵ ist immer wieder herausgefordert und überarbeitet worden. Genannt sei hier beispielsweise Talcott Parsons,⁵⁶ der mit seinem Ansatz das Handeln nicht nur idealistisch und kausaldeterminiert bewertet, sondern komplexe Handlungsbedingungen zugrundelegt. Einen anderen An-

1984); Bd. 4: *Sozialwissenschaftliche Handlungstheorien und spezielle systemwissenschaftliche Ansätze* (1977).

⁵⁰ Zum verhaltenstheoretischen, handlungstheoretischen und verstehenden Ansatz der Soziologie siehe einführend Peter Hunziker, *Medien, Kommunikation und Gesellschaft. Einführung in die Soziologie der Massenkommunikation* (Darmstadt, 21996), 72-76.

⁵¹ Bernecker, "Handlungstheorie", 1286.

⁵² Vgl. Hunziker, *Medien, Kommunikation und Gesellschaft*, 73.

⁵³ Vgl. Max Weber, *Soziologische Grundbegriffe* (Tübingen, 41978) (Uni-Taschenbücher, 541), 9.

⁵⁴ Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, hrsg. v. Johannes Winckelmann (Tübingen, 51985), §1.

⁵⁵ Siehe einführend Erwin K. Scheuch/Thomas Kutsch, *Grundbegriffe der Soziologie*. Bd. 1: *Grundlegung und Elementare Phänomene* (Stuttgart, 21975) (Studien zur Soziologie), 286-300.

⁵⁶ Talcott Parsons, *The Structure of Social Action. A Study in Social Theory with Special Reference to a Group of Recent European Writers* (New York, 31969) (1. Auflage: 1937). Siehe einführend Richard Münch, "Talcott Parsons (1902-1979)". In *Klassiker der Soziologie*. Band II: *Von Talcott Parsons bis Pierre Bourdieu*, hrsg. v. Dirk Kaesler (München, 22000) (Beck'sche Reihe, 1289), 24-50; Scheuch/Kutsch, *Grundbegriffe der Soziologie*, 300-325.

satz wählen die Vertreter der Rollentheorie⁵⁷ wie z.B. Ralf Dahrendorf,⁵⁸ die das Individuum als Träger unterschiedlicher sozialer Rollen sehen, das ihnen entsprechend handelt. In der Theorie von Jürgen Habermas⁵⁹ wird Handeln als kommunikatives Handeln gesehen, bei dem Individuen Informationen austauschen. Innerhalb dieses Austauschs stellen sich Fragen nach Legitimität oder Sinnzusammenhängen nicht. Zur Klärung dieser Aspekte bedürfte es einer weiteren Ebene, der des Diskurses.

In der spezifischen Ausrichtung auf die Thematik der vorliegenden Studie hin soll vor allem Bourdieus Theorie des Handelns näher betrachtet werden.⁶⁰ Seit

⁵⁷ Siehe einführend zur Rollentheorie Scheuch/Kutsch, *Grundbegriffe der Soziologie*, 111-132.

⁵⁸ Ralf Dahrendorf, *Pfade aus Utopia. Arbeiten zur Theorie und Methode der Soziologie* (München, 1968) (Gesammelte Abhandlungen/Ralf Dahrendorf, 1).

⁵⁹ Jürgen Habermas, *Theorie des kommunikativen Handelns* (Frankfurt a.M., 1995) (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1175). Siehe einführend Axel Honneth, "Jürgen Habermas". In *Klassiker der Soziologie*. Band II: *Von Talcott Parsons bis Pierre Bourdieu* (München, 22000) (Beck'sche Reihe, 1289), 230-251.

⁶⁰ Einführungen zur Person und Theorie bieten u.a. Cornelia Bohn/Alois Hahn, "Pierre Bourdieu". In *Klassiker der Soziologie*. Band II: *Von Talcott Parsons bis Pierre Bourdieu*, hrsg. v. Dirk Kaesler (München, 22000) (Beck'sche Reihe, 1289), 252-271; Joseph Jurt, "Pierre Bourdieu". In *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze - Personen - Grundbegriffe*, hrsg. v. Ansgar Nünning (Stuttgart/Weimar, 1998), 55-56; Christian Papilloud, *Bourdieu lesen. Einführung in eine Soziologie des Unterschieds* (Bielefeld, 2003) (Sozialtheorie); Markus Schwingel, *Pierre Bourdieu zur Einführung* (Hamburg, 21998) (Zur Einführung, 168). Pierre Bourdieu hat seine Theorien in zahlreichen Veröffentlichungen unter verschiedensten Aspekten dargestellt, und sein Werk ist dementsprechend von Wehler als "labyrinthisch" bezeichnet worden: Hans-Ulrich Wehler, *Die Herausforderung der Kulturgeschichte* (München, 1998) (Beck'sche Reihe, 1276), 15. Es mag deshalb nicht überraschen, daß Bourdieu selbst zur Rezeption seiner Konzepte das folgende zu sagen hat: "Ich habe nämlich das Gefühl, ziemlich wenig verstanden worden zu sein [...]" Pierre Bourdieu, *Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft* (Frankfurt a.M., 2001), 15. Insbesondere die Konzeptionen des Felds, des sozialen Raums und des Habitus werden häufig in unterschiedlichen Schriften diskutiert, so daß die hier angeführten Belege lediglich eine Auswahl aus der Fülle der Belegmöglichkeiten sein können. Zu Pierre Bourdieu und seinen Theorien hat sich eine lebhafte Forschungsdiskussion entwickelt, die sich auch in einer großen Anzahl an Publikationen niederschlägt, die hier verständlicherweise nicht alle berücksichtigt und angeführt werden können. Verwiesen sei hier auf einige ausführlichere Darstellungen, die sich vor allem auf die für diese Studie wichtigen Aspekte beziehen; weitere Hinweise erfolgen an gegebenem Ort: Gunter Gebauer/Christoph Wolf (Hrsg.), *Praxis und Ästhetik. Neue Perspektiven im Denken Pierre Bourdieus* (Frankfurt a.M., 1993); Niilo Kauppi, *The Politics of Embodiment: Habits, Power, and Pierre Bourdieu's Theory* (Frankfurt a.M. et al., 2000); Derek Robbins, *Bourdieu and Culture* (London/Thousand Oaks/New Delhi, 2000); David Schwartz, *Culture and Power. The Sociology of Pierre Bourdieu* (Chicago, 1997); Markus Schwingel, *Analytik der Kämpfe. Macht und Herrschaft in der Soziologie Bourdieus* (Hamburg, 1993) (Argument-Sonderband, NF, AS 215). Allgemein siehe zu den Titeln, die bis 1997 erschienen sind: Joan Nordquist, *Pierre Bourdieu. A Bibliography* (Santa Cruz, 1997)

der Mitte der 60er Jahre liegt einer seiner Arbeitsschwerpunkte in dem Bereich der Kulturosoziologie,⁶¹ innerhalb derer er u.a. eine komplexe Handlungstheorie entworfen hat. Im Vergleich zu den hier bereits angedeuteten Theorien unterscheidet sie sich im wesentlichen hinsichtlich der Frage der Existenz einer individuellen Motivation und Intention des Handelnden.⁶² Bourdieus Handlungstheorie steht sowohl in der Tradition der Phänomenologie und des Strukturalismus als auch in der Tradition von Karl Marx, Émile Durkheim, Max Weber und Claude Lévi-Strauss u.a.⁶³ Bourdieu selbst faßt sie wie folgt kurz zusammen:

Die Handlungstheorie, die ich (mit dem Begriff Habitus) vorschlage, besagt letzten Endes, daß die meisten Handlungen der Menschen etwas ganz anderes als die Intention zum Prinzip haben, nämlich erworbene Dispositionen, die dafür verantwortlich sind, daß man das Handeln als zweckgerichtet interpretieren kann und muß, ohne deshalb von einer bewußten Zweckgerichtetheit als dem Prinzip dieses Handelns ausgehen zu können (hier ist das 'alles spielt sich so ab, als ob' besonders wichtig). Das beste Beispiel für eine Disposition dürfte der Sinn für das Spiel sein: Der Spieler, der die Regeln eines Spiels zutiefst verinnerlicht hat, tut, was er muß, zu dem Zeitpunkt, zu dem er es muß, ohne sich das, was zu tun ist, explizit als Zweck setzen zu müssen. Er braucht nicht bewußt zu wissen, was er tut, um es zu tun, und er braucht sich (außer in kritischen Situationen) erst recht nicht explizit die Frage zu stellen, ob er explizit weiß, was die anderen im Gegenzug tun werden, wie man angesichts der dem Modell des Schach- oder Bridgespielers nachgebildeten Wahrnehmung meinen möchte, die manche Ökonomen (vor allem wenn sie von der Spieltheorie herkommen) den Akteuren unterstellen.⁶⁴

Die Konzepte 'Feld', 'Kapital', 'sozialer Raum' und 'Habitus' spielen hier die entscheidende Rolle. Sie sind einzeln betrachtet nur wenig sinnhaft, da sie innerhalb der Handlungstheorie nur in ihrer Verbindung dem Gesamtkonzept Bourdieus gerecht werden, so daß die Konzepte und ihre Interdependenz im folgenden einführend erläutert werden.

(Contemporary Social Issues. A Bibliographic Series, 47); weitere Titel im Literaturverzeichnis.

⁶¹ Einführend zur Einordnung Bourdieus in kulturwissenschaftliche Ansätze siehe Ute Daniel, *Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter* (Frankfurt a.M., 2001) (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1523), 179-194.

⁶² Vgl. Bourdieu, *Meditationen*, 177-181.

⁶³ Vgl. Wehler, *Die Herausforderung der Kulturgeschichte*, 18-24. Zur Darstellung und Diskussion dieser Traditionen siehe einführend Cheleen Mahar/Richard Harker/Chris Wilkes, "The Basic Theoretical Tradition". In *An Introduction to the Work of Pierre Bourdieu. The Practice of Theory*, ed. by Cheleen Mahar/Richard Harker/Chris Wilkes (Houndsmill/Basingstoke/London, 1995), 1-25, hier 1-3. Zum Vergleich von Marx und Bourdieu siehe Loïc J. D. Wacquant, "From Ideology to Symbolic Violence. Culture, Class, and Consciousness in Marx and Bourdieu". *International Journal of Contemporary Sociology*, 30 (1993), 125-142.

⁶⁴ Pierre Bourdieu, *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns* (Frankfurt a.M., 1998) (edition suhrkamp, Neue Folge, 985), 167f.

2.1.1. Das »Feld«, »Kapital« und »sozialer Raum«

Unter 'Feld' versteht Bourdieu einen teilweise autonomen Raum⁶⁵ der Auseinandersetzungen und des Kampfs⁶⁶ um die Positionen innerhalb dieses Felds.⁶⁷ Diese Positionen, d.h. die sozialen Stellungen von Akteuren,⁶⁸ sind durch das jeweils zur Verfügung stehende Kapital der Einzelpersonen bestimmt. Die Felder, z.B. die höfische Gesellschaft oder der Literaturbetrieb, sind also durch ein System objektiver Machtstrukturen und sozialer Positionen charakterisiert, innerhalb derer um die verschiedenen Kapitalformen gekämpft wird.⁶⁹ Alle Beteiligten, wie unterschiedlich ihre Positionen auch sein mögen, sind der Ansicht, daß dieser Kampf lohnenswert ist.⁷⁰ Gleichzeitig stellen die verschiedenen vorhandenen Kapitalformen und ihre Struktur Beschreibungs- und Differenzierungsmerkmale der unterschiedlichen Felder dar.⁷¹

Die Definition und Konzeption von 'Kapital'⁷² ist bei Bourdieu weit gefaßt und beinhaltet sowohl materielle als auch nicht-materielle Güter.⁷³ Es lassen

⁶⁵ Bourdieu trennt in seinen Schriften die beiden Begriffe 'Feld' und 'Raum' nicht immer scharf voneinander ab und verwendet sie teilweise in gleicher Bedeutung, was eine begriffliche Unterscheidung und Definition erschwert. Vgl. Göhler/Speth, "Symbolische Macht", 22; Schwingel, *Analytik der Kämpfe*, 61. Generell läßt sich bei Bourdieu des öfteren eine Unschärfe der Begriffe und ihres Gebrauchs feststellen. Vgl. Gerhard Wolf, "Verborgene Kalküle. Pierre Bourdieus 'Reflexive Anthropologie', Erecs und Iweins Habitus und die *Conditio humana* des Interpreten". In *Text und Kultur. Mittelalterliche Literatur 1150-1450*, hrsg. v. Ursula Peters (Stuttgart/Weimar, 2001) (Germanistische Symposien Berichtsbände, 23), 215-244, hier 219 Anm. 15.

⁶⁶ Unter 'Kampf' versteht Bourdieu ständige soziale Auseinandersetzungen der verschiedenen Klassen um die Positionen innerhalb des sozialen Raums oder der Einzelpersonen um die Positionen innerhalb der Klassen. Vgl. Schwingel, *Analytik der Kämpfe*, 25.

⁶⁷ Siehe auch Bourdieu, *Meditationen*, 195. Vgl. Göhler/Speth, "Symbolische Macht", 25.

⁶⁸ Vgl. Pierre Bourdieu, *Sozialer Raum und 'Klassen'. Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen* (Frankfurt a.M., 1995) (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 500), 10f.

⁶⁹ Vgl. ebd., 74; Mahar/Harker/Wilkes, "The Basic Theoretical Position", 8.

⁷⁰ Vgl. Bourdieu, *Praktische Vernunft*, 142. Von besonderem Interesse werden hier das literarische und das politische Feld sein. Zu Bourdieus Konzeption des politischen Felds siehe vor allem Bourdieu, *Das politische Feld* und Pierre Bourdieu, "Politisches Feld und symbolische Macht. Gespräche mit Pierre Bourdieu". *Berliner Journal für Soziologie*, 1 (1991), 483-488. Bourdieu entwickelt seine Konzeption des politischen Felds im wesentlichen anhand des modernen Parteienstaats, so daß die Anwendung der Konzeption in dieser Studie nur unter entsprechender differenzierter Berücksichtigung der politischen Bedingungen des englischen Spätmittelalters erfolgen kann und sollte. Zum literarischen Feld siehe hier Kap. I. 2.3.

⁷¹ Vgl. Schwingel, *Pierre Bourdieu zur Einführung*, 80.

⁷² Bourdieus Gebrauch des Begriffs 'Kapital' ist nicht unproblematisch. Er benutzt ihn nicht im klassischen ökonomischen Sinn, sondern weist dem Kapital die Möglichkeit der Konvertibilität zu. Siehe Bourdieu, "Politisches Feld und symbolische Macht", 485. Vgl. Wehler, *Die Herausforderung der Kulturgeschichte*, 28f.

sich im wesentlichen drei verschiedene Kapitalformen unterscheiden: ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital.⁷⁴ Unter ökonomischem Kapital versteht Bourdieu die klassischen materiellen und wirtschaftlichen Güter. Kulturelles Kapital läßt sich aufteilen in Kapital inkorporierten Zustands (dauerhafte Dispositionen des Organismus), Kapital objektivierten Zustands (kulturelle Güter, Kunstwerke, Bücher usw.) und Kapital institutionalisierten Zustands (z.B. akademische Titel).⁷⁵ Soziales Kapital besteht aus den sozialen Beziehungen eines Individuums sowie ihren potentiellen und tatsächlichen Ressourcen. Eine vierte Form ist das symbolische Kapital, das aus Prestige und sozialer Anerkennung besteht.⁷⁶ Es reflektiert die anderen Kapitalformen und erkennt sie als legitim.⁷⁷ Jede der drei anderen Kapitalformen kann in symbolisches Kapital transformiert und umgekehrt kann symbolisches Kapital in ökonomisches, kulturelles und/oder soziales Kapital umgewandelt werden.⁷⁸ Symbolisches Kapital ist objektiv nicht existent, vielmehr entsteht es durch die Zuweisung von Anerkennung und Prestige durch andere und die Transformation anderer Kapitalformen. Die Akkumulation von symbolischem Kapital basiert in der Regel auf dem Besitz an ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapital und der sozialen Position in den entsprechenden Feldern und im sozialen Raum: Mittelenglische Fürstenspiegel z.B. sind aufgrund ihres politisch relevanten Inhalts und ihrer Intention sowie Funktion sowohl im literarischen Feld – als Texte – als auch im politischen Feld – als Ratgeber für Herrschaftsinhaber – im sozialen Raum 'England im Spätmittelalter' zu verorten. Als Bücher stellen sie im wesentlichen einen Bestandteil des kulturellen Kapitals ihrer Besitzer dar, unabhängig von deren sozialer Position. Besitzen jedoch Herrschaftsinhaber Fürstenspiegel, akkumulieren sie neben dem kulturellen Kapital auch symbolisches Kapital, da die Akzeptanz und Annahme von Fürstenspiegeln von ihren Mitmenschen als adäquates herrscherliches Handeln angesehen und erwartet wird. Die Erfüllung dieser Handlungserwartung generiert deshalb Anerkennung und

⁷³ Vgl. Mahar/Harker/Wilkes, "The Basic Theoretical Position", 13; Schwingel, *Analytik der Kämpfe*, 34.

⁷⁴ Siehe zu dieser Konzeption Pierre Bourdieu, "Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital". In *Soziale Ungleichheiten*, hrsg. v. Reinhard Kreckel (Göttingen, 1983) (Soziale Welt, Sonderband 2), 183-193. Zu Bourdieus Kapitaltheorie siehe auch Schwingel, *Analytik der Kämpfe*, 78-80; Schwingel, *Pierre Bourdieu zur Einführung*, 77-97; Loïc J. D. Wacquant, "Reading Bourdieu's 'Capital'". *International Journal of Contemporary Sociology*, 33 (1996), 151-170.

⁷⁵ Vgl. Bourdieu, "Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital", 185. Siehe zum kulturellen Kapital auch Pierre Bourdieu, *Wie die Kultur zum Bauern kommt. Über Bildung, Schule und Politik* (Hamburg, 2001) (Schriften zu Politik & Kultur, 4), 112-120.

⁷⁶ Vgl. Bourdieu, *Meditationen*, 213.

⁷⁷ Vgl. Bourdieu, *Sozialer Sinn*, 215. Siehe auch Mahar/Harker/Wilkes, "The Basic Theoretical Position", 13; Schwingel, *Analytik der Kämpfe*, 36. Zum Begriff der 'Legitimation' siehe auch Berger/Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, 98-100, 102f.

⁷⁸ Vgl. Bourdieu, *Meditationen*, 311; Bourdieu, *Praktische Vernunft*, 150.

symbolisches Kapital, d.h. das kulturelle Kapital wird in symbolisches Kapital transformiert.⁷⁹ Die vorliegende Studie soll neben der Untersuchung der Gattung der mittelenglischen Fürstenspiegel über die hier erfolgten Bemerkungen hinaus auch der Verdeutlichung des Zusammenhangs von Feld, Kapital, sozialem Raum und Habitus dienen, um so neue Sichtweisen auf die Texte zu gewinnen und um die Anwendbarkeit dieser Konzepte in ihrer historischen Dimension zu überprüfen.

Die Macht von politischen Funktionsträgern, insbesondere von Königen und Fürsten, beruht in einem hohen Maße auf dem Besitz symbolischen Kapitals. Dies gilt meiner Meinung nach nicht nur für die Neuzeit, d.h. für die Epoche, an der Bourdieu seine Theorien entwickelt hat, sondern für alle Zeiten und damit auch für das Mittelalter.⁸⁰ Bourdieu ist offen für die historische Spezifizierung seines Konzepts und verdeutlicht dies mit einem Beispiel aus der Frühen Neuzeit:

Das symbolische Kapital, das bewirkt, daß man sich vor Ludwig dem XIV. verneigt, daß man ihm den Hof macht, daß er Befehle geben kann und daß diesen Befehlen gehorcht wird, daß er deklassieren, degradieren, konsekrieren usw. kann, existiert nur in dem Maße, wie all die feinen Unterschiede, die subtilen, in Etikette und Rang, Praktiken und Kleidung zum Ausdruck kommenden Unterscheidungsmerkmale, die das höfische Leben ausmachen, von Menschen wahrgenommen werden, die praktisch (sie haben es inkorporiert) ein Prinzip der Unterscheidung erkennen und anerkennen, das sie all diese Unterschiede erkennen und ihnen Wert zuerkennen läßt, Menschen, mit einem Wort, die bereit sind, für eine Mützenaffäre zu sterben.⁸¹

Innerhalb der verschiedenen Felder gibt es im Kampf um die Positionen und das Kapital dominante und dominierte Klassen⁸² sowie Klassenfraktionen, d.h. bipolare Gegner bestimmen die Auseinandersetzung. Da diese Struktur

⁷⁹ Siehe auch hier S. 283.

⁸⁰ Siehe auch hier S. 30f.

⁸¹ Bourdieu, *Praktische Vernunft*, 150f. Siehe zum Beispiel Ludwig XIV. auch Bourdieu, *Meditationen*, 195f.

⁸² Bourdieu definiert 'Klassen' folgendermaßen: "Ausgehend von den Stellungen im Raum, lassen sich Klassen im Sinne der Logik herauspräparieren, das heißt Ensembles von Akteuren mit ähnlichen Stellungen, und die, da ähnlichen Konditionierungen unterworfen, aller Voraussicht nach ähnliche Dispositionen und Interessen aufweisen, folglich auch ähnliche Praktiken und politisch-ideologische Positionen. [...] Sie bildet keine reale, effektive Klasse im Sinne einer kampfbereiten Gruppe; sie ist, strenggenommen, lediglich eine *wahrscheinliche Klasse*, das heißt eine Gesamtheit von Akteuren, deren Mobilisierung im Verhältnis zu jeder anderen nur weniger objektive Schwierigkeiten bereitet." Bourdieu, *Sozialer Raum und 'Klassen'*, 12. Siehe auch Bourdieu, *Das politische Feld*, 128. Siehe einleitend Max Koch, "Class and Taste: Bourdieu's Contribution to the Analysis of Social Structure and Social Space". *International Journal of Contemporary Sociology*, 33 (1996), 187-202; Chris Wilkes, "Bourdieu's Class". In *An Introduction to the Work of Pierre Bourdieu. The Practice of Theory*, ed. by Richard Harker/Cheleen Mahar/Chris Wilkes (Houndsmill/Basingstoke/London, 1995), 109-131.

nach Bourdieu in jedem Feld zu finden ist, sind sie homolog. Die Strukturen der Felder prägen die Habitus und sind damit handlungsbestimmend.⁸³

Der soziale Raum konstruiert nach Bourdieu die soziale Welt und ist ein "universelles Modell",⁸⁴ das letztlich auf alle Gesellschaften angewendet werden kann,⁸⁵ denn alle Gesellschaften konstituieren soziale Räume, in denen die Menschen distinktive soziale Positionen innehaben, abhängig von ihren jeweiligen Positionen innerhalb der verschiedenen Klassen.⁸⁶ "Gemäß ihrer jeweiligen sozialen Position bringen die Mitglieder einer Gesellschaft Praxisformen und Werke hervor, die mit dieser sozialen Position statistisch in hohem Maße korrelieren."⁸⁷ Fürstenspiegel werden dementsprechend in Abhängigkeit von der sozialen Position der Autoren im literarischen und politischen Feld, die der des Herrschaftsinhabers untergeordnet ist, gestaltet, was sich vor allem anhand der nur implizit geäußerten Herrscherkritik zeigt. Ebenso ist die Rezeption der Fürstenspiegel durch die soziale Position sowie die Habitus der Herrschaftsinhaber bestimmt.

Im wesentlichen ist die Position der Einzelpersonen innerhalb der Klassen, und somit letztlich auch innerhalb des sozialen Raums, von den verschiedenen Kapitalebenen abhängig, so daß diese Ebenen schließlich auch den sozialen Raum kennzeichnen.⁸⁸ Es lassen sich prinzipiell drei verschiedene Kapitalebenen unterscheiden: Zum einen das sogenannte Kapitalvolumen, d.h. die Quantität des ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapitals, zum anderen die Kapitalstruktur, d.h. die verhältnismäßige Verteilung des ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapitals, bezogen auf das Kapitalgesamtvolumen, und schließlich die soziale Laufbahn, d.h. die chronologische Entwicklung der beiden erstgenannten Ebenen.⁸⁹ Bourdieu unterteilt den sozialen Raum in zwei homologe Subräume, den Raum der sozialen Positionen und den Raum der Lebensstile.⁹⁰ Die sozialen Positionen meinen die bereits beschriebenen Handlungsvoraussetzungen, die durch die verschiedenen Kapitalebenen bedingt sind,

⁸³ Vgl. Bourdieu, *Sozialer Raum und 'Klassen'*, 32, 71f. Diese Homologie bezieht sich auf die Struktur der Felder, nicht auf ihre Inhalte.

⁸⁴ Bourdieu, *Praktische Vernunft*, 28. Zu Bourdieus Universalitätsanspruch siehe Schwingel, *Pierre Bourdieu zur Einführung*, 14f.

⁸⁵ Vgl. Bourdieu, *Praktische Vernunft*, 49; Bourdieu, *Das politische Feld*, 128.

⁸⁶ Vgl. Bourdieu, *Meditationen*, 172. Siehe auch Schwingel, *Analytik der Kämpfe*, 27.

⁸⁷ Jürgen Wittpoth, *Rahmungen und Spielräume des Selbst. Ein Beitrag zur Erwachsenensozialisation im Anschluß an George H. Mead und Pierre Bourdieu* (Frankfurt a.M., 1994) (Themen der Pädagogik), 109.

⁸⁸ Vgl. Bourdieu, *Praktische Vernunft*, 18. Vgl. Wittpoth, *Rahmungen und Spielräume des Selbst*, 108.

⁸⁹ Vgl. Schwingel, *Analytik der Kämpfe*, 34; Schwingel, *Pierre Bourdieu zur Einführung*, 102-107.

⁹⁰ Vgl. Pierre Bourdieu, *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* (Frankfurt a.M., 1998) (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 658), 11f.

die Lebensstile⁹¹ sind symbolische Merkmale der Lebensführung (z.B. Literaturgeschmack, Wahl der Speisen und Getränke, Art der Freizeitgestaltung) und definieren sich durch Distinktion. Der soziale Raum ist somit ein Raum von Unterschieden.

Die Menschen handeln im sozialen Raum distinktiv zueinander. "[D]iese unsichtbare, nicht herzeigbare und nicht faßbare, den Praktiken und Vorstellungen der Akteure Gestalt gebende Realität"⁹² stellt die Struktur der Unterschiede dar⁹³ und besteht, gleichsam auf einer Subebene, aus verschiedenen Feldern, die wiederum zueinander in Beziehung stehen und auf dieser Subebene ähnlich strukturiert sind wie der soziale Raum.⁹⁴ Die Habitus-theorie Bourdieus nun beschäftigt sich mit der Problematik, inwieweit die Menschen sich in diesem sozialen Raum sowie den Feldern zurechtfinden und inwieweit ihr Handeln durch ihre Strukturen bestimmt ist.

2.1.2. Der ›Habitus‹

Bourdieu's Habitus-theorie setzt sich im wesentlichen mit der Frage auseinander, wie einzelne Handelnde und Gruppen bzw. Klassen von Handelnden die Rahmenbedingungen ihres alltäglichen Handelns wahrnehmen, erkennen und nutzen.⁹⁵ Er ist der Ansicht, daß Handlungen in Abhängigkeit von den Bedingungen der Zeitlichkeit, den gesellschaftlichen Zwecken und den Alltagszwängen stehen.⁹⁶ Dies bedingt, daß sie stets in ihren historischen Zusammenhängen und gemäß ihrer historischen Entstehungsbedingungen untersucht werden müssen. Die Handlungstheorie erkennt damit die Alterität einer historischen Epoche an, so daß sie einen Ansatz für die Untersuchung mittelenglischer Fürstenspiegel und ihrer Modelle herrscherlichen Handelns bietet.

Allgemein soziologisch und philosophisch definiert, bezeichnet Habitus Gehabe, Erscheinung, Haltung, Gewohnheit und kann zweifach spezifiziert werden. Zum einen meint Habitus das äußere Erscheinungsbild eines Individuums, das sich beispielsweise in der Wahl seiner Kleidung, Sprache oder Speisen verdeutlicht. Die Ausprägung läßt Rückschlüsse auf Einstellungen, Handlungsweisen und Gewohnheiten zu. Zum anderen versteht man unter Habitus die Gesamtheit der Einstellungen, Handlungsweisen und Gewohnheiten, die ein

⁹¹ Zum Gebrauch der Konzeption der 'Lebensstile' in der Soziologie siehe z.B. Hans-Peter Müller, *Sozialstruktur und Lebensstile. Der neuere theoretische Diskurs über soziale Ungleichheit* (Frankfurt a.M., 1997) (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 982), zu Bourdieu insbesondere 238-354.

⁹² Bourdieu, *Praktische Vernunft*, 23.

⁹³ Vgl. ebd., 48f.

⁹⁴ Vgl. Mahar/Harker/Wilkes, "The Basic Theoretical Position", 9f.

⁹⁵ Vgl. Siehe einführend zu Bourdieus Habitus-Konzept Beate Kraus/Gunter Gebauer, *Habitus* (Bielefeld, 2002) (Einsichten).

⁹⁶ Vgl. Bourdieu, *Meditationen*, 193. Siehe auch Schwingel, *Pierre Bourdieu zur Einführung*, 146.

Individuum charakterisieren.⁹⁷ Über einen Habitus verfügen ausschließlich Menschen, "Tiere haben keinen habitus und Engel auch nicht."⁹⁸

Die Auseinandersetzung mit dem Begriff des Habitus läßt sich bis in die Antike zurückverfolgen und ist auch im Mittelalter präsent. Für die Antike ist insbesondere Aristoteles zu nennen,⁹⁹ der sich u.a. in seiner *Nikomachischen Ethik*¹⁰⁰ mit dem Habitus beschäftigt. Mit den Auslegungen der Schriften des Aristoteles durch Philosophen wie Alexander von Aphrodisias, Simplicius und Boethius findet der Habitus Eingang in die Werke mittelalterlicher Denker¹⁰¹ wie z.B. Petrus Abaelardus¹⁰² und John of Salisbury.¹⁰³ Eine komplexe Auseinandersetzung erfährt er jedoch vornehmlich bei Thomas von Aquin.¹⁰⁴ Für die Neuzeit seien Namen wie Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Émile Durkheim, Edmund Husserl und Max Weber genannt. Weder bei den antiken und mittelalterlichen noch bei den neuzeitlichen Philosophen findet der Habitus jedoch eine derart eingehende Untersuchung wie bei Bourdieu.¹⁰⁵

Bourdieu folgt mit seiner Auffassung vom Habitus, der durch Sozialisation entsteht und die Ausdrucksformen sowohl von Einzelpersonen als auch von Gruppen prägt, dem Ansatz Erwin Panofskys, daß die Kunstgestaltung und die Stile einer Zeit im wesentlichen von *mental habits* beeinflusst werden.¹⁰⁶ So bezeichnet Bourdieu den "[...] *Habitus* als ein System verinnerlichter Muster [...].

⁹⁷ Siehe einführend Alexander Košenina, "Habitus". *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, 3 (1996), 1272-1277; Peter Nickl, *Ordnung der Gefühle. Studien zum Begriff des habitus* (Hamburg, 2001) (Paradeigmata, 24).

⁹⁸ Nickl, *Ordnung der Gefühle*, 1.

⁹⁹ Siehe einführend ebd., 19-36.

¹⁰⁰ Aristoteles, *Die Nikomachische Ethik*. Aus dem Griechischen und mit einer Einführung und Erläuterungen versehen von Olof Gigon (München, 31998).

¹⁰¹ Vgl. z.B. Cary J. Nederman, "Nature, Ethics, and the Doctrine of 'Habitus': Aristotelian Moral Psychology in the Twelfth Century". *Traditio*, 45 (1989/90), 87-110 und Marcia L. Colish, "Habitus revisited: A Reply to Cary Nederman". *Traditio*, 48 (1993), 77-92.

¹⁰² Vgl. Nederman, "Nature, Ethics, and the Doctrine of 'Habitus'", 94-98.

¹⁰³ Vgl. ebd., 98-103.

¹⁰⁴ Siehe Rolf Darge, *Habitus per actus cognoscuntur. Die Erkenntnis der Funktion des moralischen Habitus im Aufbau der Handlung nach Thomas von Aquin* (Bonn, 1996) (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik, 238); Yuji Nagamachi, *Selbstbezüglichkeit und Habitus. Die latente Idee der Geistesmetaphysik bei Thomas von Aquin* (St. Ottilien, 1996) (Dissertationen. Philosophische Reihe, 18), insbesondere 201-247; Nickl, *Ordnung der Gefühle*, 36-53.

¹⁰⁵ Vgl. Nickl, *Ordnung der Gefühle*, 213; Schwingel, *Pierre Bourdieu zur Einführung*, 54. Unterscheidendes Kennzeichen ist hierbei der Ansatz, der im Habitus Gewohnheit und Haltung vereint. Vgl. Wittpoth, *Rahmungen und Spielräume des Selbst*, 106.

¹⁰⁶ Erwin Panofsky, *Gothic Architecture and Scholasticism* (New York, 1957). Bourdieu schrieb 1967 zur französischen Übersetzung dieser Studie ein Nachwort. Vgl. Pierre Bourdieu, *Zur Soziologie der symbolischen Formen* (Frankfurt a.M., 61997) (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 107), 125-158; Bourdieu, *Meditationen*, 33f. Siehe auch Cornelia Bohn, *Habitus und Kontext. Ein kritischer Beitrag zur Sozialtheorie Bourdieus* (Opladen, 1991), 36-38.

die es erlauben, alle typischen Gedanken, Wahrnehmungen und Handlungen einer Kultur zu erzeugen – und nur diese."¹⁰⁷ Nach Bourdieu besteht Handeln damit nicht ausschließlich aus Entscheidungen des freien Willens und eigenbestimmten Motivationen eines Individuums, sondern ist durch tiefere Dispositionen, die gesellschaftlich festgelegt sind, d.h. durch den Habitus, prädeterniert:

Als Produkt der Geschichte produziert der Habitus individuelle und kollektive Praktiken, also Geschichte, nach den von der Geschichte erzeugten Schemata; er gewährleistet die aktive Präsenz früherer Erfahrungen, die sich in jedem Organismus in Gestalt von Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata niederschlagen und die Übereinstimmung und Konstanz der Praktiken im Zeitverlauf viel sicherer als alle formalen Regeln und expliziten Normen zu gewährleisten suchen.¹⁰⁸

Der Habitus bildet somit den Rahmen für Handlungen, Denken und Wahrnehmungen, der historisch gewachsen ist und von den Handelnden unter den spezifischen Bedingungen und Ausprägungen ihrer Zeit angeeignet und umgesetzt wird.¹⁰⁹

Die Praxiswelt, die sich im Verhältnis zum Habitus als System kognitiver und motivierender Strukturen bildet, ist eine Welt von bereits realisierten Zwecken, Gebrauchsanleitungen oder Wegweisungen, und von Objekten, Werkzeugen oder Institutionen [...].¹¹⁰

Der Habitus bedingt, daß ein Handelnder nicht mehr nur seinen eigenen, bewußt-intentionalen Entscheidungen folgt, sondern daß Denkkategorien, die vom Habitus geprägt worden sind, die Handlungen beeinflussen, ohne daß der Handelnde dies reflektiert.¹¹¹

Das Konzept des Habitus soll die Relation zwischen Struktur¹¹² und Praxis klären, d.h. es soll verdeutlichen, inwieweit Handlungen, Denken und Wahrnehmungen und die Sozialstruktur interdependent sind.¹¹³ Bourdieu bestimmt in einer allgemein gehaltenen Definition Habitusformen als "Systeme dauerhafter Dispositionen, strukturierte Strukturen, die geeignet sind, als strukturierende Strukturen zu wirken, mit anderen Worten: als Erzeugungs- und Struk-

¹⁰⁷ Bourdieu, *Zur Soziologie der symbolischen Formen*, 143 (Hervorhebung im Original).

¹⁰⁸ Bourdieu, *Sozialer Sinn*, 101.

¹⁰⁹ Vgl. Bohn, *Habitus und Kontext*, 32.

¹¹⁰ Bourdieu, *Sozialer Sinn*, 100.

¹¹¹ Vgl. ebd., 127; Bohn, *Habitus und Kontext*, 42f.; Schwingel, *Pierre Bourdieu zur Einführung*, 150; Wittpoth, *Rahmungen und Spielräume des Selbst*, 105f.

¹¹² Bourdieu lehnt sich zunächst in seinem Gebrauch des Begriffs 'Struktur' an Claude Lévi-Strauss an, der unter Struktur ein System objektiver Relationen versteht. Siehe Claude Lévi-Strauss, *Anthropologie Structurale* (Paris, 1958), insbesondere 305f. Später entwickelt Bourdieu dieses Konzept, wie hier deutlich wird, weiter. Vgl. Bohn, Hahn, "Pierre Bourdieu", 254f.; Göhler/Speth, "Symbolische Macht", 27.

¹¹³ Vgl. Bohn, *Habitus und Kontext*, 50f.

turprinzip von Praxisformen und Repräsentationen.¹¹⁴ Der Habitus ist damit als eine transsituationale Kategorie zu betrachten.

Hier zeigt sich deutlich die Differenz zu jenen Handlungstheorien, die annehmen, daß das Handeln auf freien Entscheidungen beruht. Bourdieu ist der Annahme, daß der Habitus in erster Linie gesellschaftlich geprägt und prä-determiniert ist und auf die Gesellschaft zurückwirkt. Die Handlungen werden dementsprechend nicht nur durch den Habitus motiviert, sondern auch reguliert. Der Habitus ist nicht angeboren, sondern gesellschaftlich und historisch vermittelt und beruht auf gesellschaftlich und historisch gewachsenen individuellen und kollektiven Erfahrungen.¹¹⁵ Dieses System von Dispositionen begründet in den Akteuren den sogenannten 'sozialen Sinn', der den Handelnden befähigt, innerhalb des sozialen Raums und der Felder sinnhaft zu agieren.¹¹⁶ Der Habitus ist ein "Erzeugungsprinzip" objektiv klassifizierbarer Formen von Praxis und Klassifikationssystem (principium divisionis) dieser Formen.¹¹⁷

Die verschiedenen Dispositionen sind das Ergebnis der eingenommenen sozialen Positionen innerhalb der Felder und übergeordnet innerhalb des sozialen Raums. Ändern sich also die sozialen Positionen, hat dies zwangsläufig Auswirkungen auf die Dispositionen und damit auf die Habitus. Dies bedingt, daß der Habitus keinesfalls ein inflexibles und unveränderbares Konzept darstellt, sondern durch individuelle und strukturelle Begebenheiten und Veränderungen beeinflussbar ist. Die Sozialisation¹¹⁸ und persönliche Biographie eines Akteurs sind aus dieser Theorie nicht auszuschließen, denn sie sind in Verbindung mit den objektiven sozialen Strukturen ein Teil des Erzeugungsprinzips der Praxis und wirken auf die Gesellschaft zurück.¹¹⁹ So ergeben sich individuelle Lebensstile und Handlungsweisen, die jedoch letztlich Varianten der prä-determinierenden und gleichzeitig veränderbaren Strukturen der Klassen sind.¹²⁰ Je weniger ausgeprägt die Varianten der Handlungen sind, d.h. je fixier-

¹¹⁴ Bourdieu, *Entwurf einer Theorie der Praxis*, 165.

¹¹⁵ Vgl. Bourdieu, *Sozialer Sinn*, 101.

¹¹⁶ Vgl. Bourdieu, *Meditationen*, 178, 183; Bourdieu, *Sozialer Sinn*, 127.

¹¹⁷ Bourdieu, *Die feinen Unterschiede*, 277 (Hervorhebung im Original).

¹¹⁸ Siehe einführend zum Begriff 'Sozialisation' Bettina Hurrelmann, "Sozialisation: (individuelle) Entwicklung, Sozialisationstheorien, Enkulturation, Mediensozialisation, Lesesozialisation (-erziehung), literarische Sozialisation". In *Lesesozialisation in der Mediengesellschaft: Zentrale Begriffsexplikationen*, hrsg. v. Norbert Groeben (Köln, 1999) (Kölner Psychologische Studien, 4,1), 105-115, insbesondere 1. Siehe vertiefend darüber hinaus Klaus Hurrelmann/Jürgen Oelkers (Hrsg.), *Einführung in die Sozialisationsforschung* (Weinheim/Basel, 2002) und Klaus Hurrelmann/Dieter Ulich (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (Weinheim/Basel, 2002).

¹¹⁹ "Sozialisation [ist] grundsätzlich an die Eigenaktivität des Individuums gebunden." Hurrelmann, "Sozialisation", 106. Vgl. auch Mahar/Harker/Wilkes, "The Basic Theoretical Position", 10-12. Siehe auch Berger/Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, 69.

¹²⁰ Vgl. Bourdieu, *Sozialer Sinn*, 113. Siehe auch Schwingel, *Analytik der Kämpfe*, 70.

ter und unverrückbarer die soziale Position innerhalb der Felder und der Habitus ist, desto größer ist der Grad an Stabilität eines Gesellschaftssystems.¹²¹

Dennoch ist das Habitus-Konzept Bourdieus durchaus dynamisch angelegt und impliziert Möglichkeiten der Veränderungen und des irregulären Handelns. Selbst wenn der Habitus eines Herrschaftsinhabers und die Struktur des sozialen Raums durch normvermittelnde und -setzende Texte wie die mittellenglischen Fürstenspiegel geprägt sind, bedeutet dies somit nicht, daß der Fürst stets adäquat herrscherlich handelt, da die individuelle Persönlichkeitsstruktur eine Rolle spielt. So spielt beispielsweise in unserem Fall auch die Lesesozialisation¹²² des Herrschaftsinhabers eine Rolle, denn sie ist ein Teil der Sozialisation des Königs. Da die intendierten Primärrezipienten der Fürstenspiegel zumindest jugendlichen Alters sind,¹²³ ist der – im Vergleich zu Kindern vergleichsweise hohe – Eigenanteil bei der Lesesozialisation zu bedenken: Die Lesesozialisation kann nicht ausschließlich auf Kompetenz des Dekodierens schriftlicher Zeichen reduziert werden, sondern es geht "zugleich um den Erwerb von Kommunikationsinteressen und kulturellen Haltungen, die in einer literalen Kultur die Möglichkeiten der Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben in starkem Maße beeinflussen."¹²⁴ Sie ist als Bestandteil der Selbstsozialisation zu betrachten, d.h. sie ist Teil eines Entwicklungsprozesses, "in dem das Individuum durch Selbstselektion und eigenständige Verarbeitung gesellschaftlicher Interaktions- und Kommunikationsangebote zum 'Akteur seiner eigenen Entwicklung' wird."¹²⁵ Die Lektüre eines Handelnden ist also dispositionsprägend und beeinflusst den Habitus und ist damit als Indikator für die Flexibilität des Habitus-Konzepts zu betrachten.

Die Handlungen von Einzelpersonen oder Gruppen ergeben sich aus den Interdependenzen zwischen Habitus und Feld. Würde man die soziale Welt in Bourdieus Sinne aufteilen, so bildeten die Habitus die innere und die Felder die äußere Struktur, wobei sich beide Strukturen gegenseitig bedingen.¹²⁶ Den Rahmen für das komplementäre Verhältnis von Feld und Habitus konstituiert übergreifend der soziale Raum, in dem, dies ist die Grundvoraussetzung der Existenz der Strukturen, Individuen handeln.

Das Ziel der mittellenglischen Fürstenspiegel ist es, einen bestimmten Habitus einer spezifischen Personengruppe, der sozialen und politischen Elite der

¹²¹ Vgl. Wittpoth, *Rahmungen und Spielräume des Selbst*, 112.

¹²² Siehe einführend Hurrelmann, "Sozialisation", 111f. Zu neueren Ansätzen und Ergebnissen der Lesesozialisationsforschung siehe Norbert Groeben, *Lesesozialisation in der Mediengesellschaft. Ein Schwerpunktprogramm* (Tübingen, 1999) (IASL Sonderheft, 10).

¹²³ So ist beispielsweise Henry of Monmouth ca. 23 Jahre alt, als Hoccleve ihm sein *Regiment of Princes* widmet, und Edward of Lancaster ist ca. 17 Jahre alt, als Ashby die *Active Policy of a Prince* verfaßt.

¹²⁴ Hurrelmann, "Sozialisation", 112.

¹²⁵ Ebd., 106.

¹²⁶ Vgl. Schwingel, *Pierre Bourdieu zur Einführung*, 69f.

Herrschaftsinhaber, zu prägen: Mit der Konstruktion des Bilds eines idealen Herrschers wird eine Maximalanforderung vermittelt, die von den Fürsten und Königen möglichst immer und weitgehend erfüllt werden soll. Der transsituative Ansatz der Modelle herrscherlichen Handelns bedingt, daß den Herrschaftsinhabern ein Kompetenzerwerb zum adäquaten herrscherlichen Handeln geboten wird. Erst nach einer analytischen Rezeption können die Modelle in spezifischen Situationen angemessen umgesetzt werden, d.h. eine eigenständige Entscheidung und Handlung auf seiten des Herrschaftsinhabers ist notwendig. Dies steht nicht im Widerspruch zur Habitus-theorie, die das Handeln als weitgehend halb-bewußt und prädispositioniert betrachtet, da der Habitus durch Sozialisation entsteht, von Denkkategorien geprägt ist und der Handelnde gesellschaftliche sowie individuelle Erfahrungen ggf. reflektiert: Nicht alleine die Strukturen der Felder und die Dispositionen generieren die Habitus, sondern die Sozialisation des Individuums spielt ebenfalls eine Rolle. Darüber hinaus ist zu bemerken, daß die Dispositionen den Habitus nicht definieren, vielmehr präformieren sie ihn sozial.¹²⁷ Fürstenspiegel sind als Bestandteile der *textual community*¹²⁸ und des spätmittelalterlichen Erziehungskanons Teile dieser Sozialisation, so daß das Streben nach dem Herrscherideal und der weitgehenden Normkonformität nicht nur eine Reaktion auf Bedingtheiten des politischen Felds ist, sondern auch zu einer Disposition des Habitus wird.

Bourdieu argumentiert darüber hinaus, daß der Habitus, gerade von Mitgliedern im politischen Feld, trainiert werden muß:

So wie der religiöse, künstlerische oder wissenschaftliche Habitus setzt der Habitus des Politikers ein spezifisches Training voraus. Zu allererst müssen natürlich das ganze Korpus des durch die politische Arbeit gegenwärtiger oder früherer Professioneller produzierten und akkumulierten spezifischen Wissens (Theorien, Problemstellungen, Konzepte, historische Traditionen, ökonomische Gegebenheiten etc.) sowie allgemeinere Fertigkeiten erworben werden, wie die Beherrschung eines bestimmten Jargons und einer bestimmten politischen Rhetorik, der Rhetorik des *Tribuns*, die unerlässlich im Verhältnis zu den Laien ist, oder der Rhetorik der politischen *Debatte*, die im Verhältnis der Professionellen untereinander gebraucht wird. Aber es geht auch und vor allem um eine Art *Initiation* mit Prüfungen und Übergangsriten, mit denen die *praktische Beherrschung* der dem politischen Feld immanenten Logik eingepreßt und die *Unterwerfung* unter die diesem Feld inhärenten Werte, Hierarchien und Zensuren oder die spezifische Form, die die partei-eigenen Zwänge und Kontrollen innerhalb jeder Partei annehmen, durchgesetzt wird.¹²⁹

Zugegebenermaßen sind die Politiker und das politische Feld des 20. und 21. Jahrhunderts nur im Ansatz mit dem englischen König und dem englischen politischen Feld des 14. und 15. Jahrhunderts vergleichbar, dennoch bieten die theoretischen Konzeptionen Bourdieus neue Ansätze zur Untersuchung der

¹²⁷ Hurrelmann, "Sozialisation", 110.

¹²⁸ Siehe hier S. 277f.

¹²⁹ Bourdieu, *Das politische Feld*, 74f. (Hervorhebung im Original).

Fürstenspiegel und der Herrschaftspraxis im spätmittelalterlichen England. Die Fürstenspiegel können sowohl als Reaktion auf die Notwendigkeit des Habitus-Trainings als auch als dessen Bestandteil betrachtet werden, denn sie tradieren und aktualisieren das bestehende Werte- und Normsystem.¹³⁰ Der soziale Sinn ist von ihm abhängig, so daß der Habitus u.a. von normsetzenden Momenten, wie z.B. den Fürstenspiegeln, beeinflussbar ist.

2.2. Herrschaft, Handeln und Fürstenspiegel

Ein wesentlicher Aspekt der Theorie Bourdieus ist die Bestimmung von 'Herrschaft' als sozial legitimerter Macht, insbesondere die Bedeutung von sozialer Position und Besitz an Kapitalformen für diese Legitimation.¹³¹ Das zentrale Konzept der Unterschiede und Dispositionen bedingt, daß die Kulturosoziologie Bourdieus auch eine Herrschaftssoziologie beinhaltet. Bipolare Gegensätze von Dominierten und Dominierenden lassen sich auf der Ebene der Struktur (Feld und sozialer Raum) sowie auf der Ebene der Akteure finden und sind somit konstituierende Bestandteile der Dispositionen und Distinktionen. Distinktionsmerkmale werden als herrschaftslegitimierendes Moment eingesetzt, denn ist die dominierende Seite befähigt, ihre distinktive Herrschaftssymbolik als legitim durchzusetzen, wird ihre Herrschaft anerkannt.¹³² Die Identität von Individuum und Status basiert bei Bourdieu auf Distinktion.¹³³ Symbolische Macht, die durch Distinktion entsteht und auf der Zuweisung von Anerkennung, d.h. auf symbolischem Kapital, beruht, etabliert und legitimiert damit faktische Macht¹³⁴ und bestimmt die Welt: "Symbolic power is a power to construct reality."¹³⁵ In der Auseinandersetzung mit den mittelenglischen Fürstenspiegeln wird diese Konzeption einen Analyseansatz bilden. Es wird untersucht werden, inwieweit die verschiedenen Modelle herrscherlichen Handelns Widerspiegelungen sowohl der symbolischen Macht der Herrschaftsinhaber als auch der Inhaber differenter sozialer Positionen hinsichtlich der Konstruktion von Denk- und Wahrnehmungskategorien darstellen und inwieweit die Fürstenspiegel und die in ihnen vermittelten Modelle herrscherlichen Handelns damit auf die Struktur des literarischen und politischen Felds einwirken. Gleichzeitig ist von

¹³⁰ Siehe vertiefend hier Kap. VII.4.

¹³¹ Vgl. Wehler, *Die Herausforderung der Kulturgeschichte*, 37.

¹³² Unter Symbolen versteht Bourdieu u.a. Zeichen, Wörter und Distinktionsmerkmale, unter Machtsymbolen insbesondere "Thron, Szepter, Krone". Bourdieu, *Das politische Feld*, 98. Vgl. Schwingel, *Pierre Bourdieu zur Einführung*, 113f. Siehe allgemein auch Leopold von Wiese, *System der Allgemeinen Soziologie als Lehre von den sozialen Prozessen und den sozialen Gebilden der Menschen (Beziehungslehre)* (Berlin, 1966), 551f.

¹³³ Vgl. Bourdieu, *Die feinen Unterschiede*, 279 und Göhler/Speth, "Symbolische Macht", 24.

¹³⁴ Vgl. Pierre Bourdieu, *Satz und Gegensatz. Über die Verantwortung des Intellektuellen* (Berlin, 1989) (Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek, 20), 42; Bourdieu, *Meditationen*, 311f.

¹³⁵ Pierre Bourdieu, "Symbolic Power". *Critique of Anthropology*, 4 (1979), 77-85 hier 79.

Interesse, wie und warum die Modelle des herrscherlichen Handelns Distinktion schaffen.

Herrschaftsinhaber sind ursprünglich 'normale' Mitglieder der Gesellschaft, die jedoch besonders sozial und politisch anerkannt und legitimiert sind,¹³⁶ die über ausreichendes Kapital verfügen und somit ihre distinktiven Herrschaftssymbole in Verbindung mit adäquaten, distinktiven Handlungen durchgesetzt haben. Bourdieus Theorie folgend ist die Einnahme einer bestimmten sozialen Position, wie z.B. die Geburt als Thronfolger, prinzipiell legitimatorisch nicht ausreichend, sondern die Herrschaft bedarf einer darüber hinausgehenden gesellschaftlichen und politischen Akzeptanz, da die Geburt keine ausreichende Herrschaftskompetenz garantiert.¹³⁷ Dieser Ansatz ist dem mittelalterlichen England nicht unbekannt: So betont beispielsweise bereits William of Malmesbury (ca. 1090-ca. 1143), daß die Wunder von Edward the Confessor (ca. 1005-1066) auf dessen Persönlichkeit und Heiligkeit zurückzuführen seien und nicht auf seine königliche Abstammung.¹³⁸ Die notwendige Akkumulation symbolischen Kapitals durch die spätmittelalterlichen Herrschaftsinhaber ist in einem engen Zusammenhang mit der Entwicklung der Vorstellung vom Tugendadel auch in der englischen Aristokratie zu sehen.¹³⁹

Die Macht politischer Funktionsträger, insbesondere von Fürsten und Königen, beruht in einem hohen Maße auf dem Besitz von symbolischem Kapital,¹⁴⁰ denn es generiert symbolische und damit faktische Macht.¹⁴¹ Bourdieu konstatiert, daß der "Staat eine Art Zentralbank für symbolisches Kapital"¹⁴² ist. Für das Spätmittelalter muß diese Theorie modifiziert werden: Der Herrschaftsinhaber ist diese Art Zentralbank, da die Menschen ihm aufgrund seiner spezifischen Position innerhalb des sozialen Raums ein großes Maß an Anerkennung und Prestige zuweisen. Gleichzeitig ist der Fürst aufgrund seiner sozialen und politischen Position gleichsam das Maß aller Dinge hinsichtlich des Besitzes symbolischen Kapitals, da er den größten Einfluß auf die Wahrnehmungskategorien hat, auf denen die Zuweisung von Anerkennung und Prestige beruhen. Die aus dem symbolischen Kapital erwachsene symbolische Macht ist damit Macht zur Durchsetzung von Bedeutungen und zur Legitimierung be-

¹³⁶ Siehe Bourdieu, *Praktische Vernunft*, 16f.; Bourdieu, *Das politische Feld*, 98.

¹³⁷ Siehe Margaret Schlauch, "Chaucer's Doctrine of Kings and Tyrants". *Speculum*, 20 (1945), 133-156, hier 136.

¹³⁸ William of Malmesbury, *De Gestis Regum Anglorum*. 2 Vols., ed. by William Stubbs (London, 1887) (Rolls Series, 90), 273.

¹³⁹ Vgl. Gudrun Tscherpel, *The Importance of Being Noble. Genealogie im Alltag des englischen Hochadels in Spätmittelalter und Früher Neuzeit* (Husum, 2004) (Historische Studien, 480), 80-84. Siehe auch Bumke, *Höfische Kultur*, 421f.

¹⁴⁰ Vgl. Bourdieu, *Meditationen*, 213.

¹⁴¹ Vgl. ebd., 218.

¹⁴² Bourdieu, "Politisches Feld und symbolische Macht", 486. Siehe auch Bourdieu, *Meditationen*, 239, 308.

stehender Verhältnisse.¹⁴³ Dies zeigt sich in dem indirekten Einfluß, den die Könige auf die Gestaltung der spätmittelalterlichen Fürstenspiegel haben, denn sie sind u.a. ein Resultat der Wertzuweisungen im literarischen und politischen Feld und sind produziert von Inhabern untergeordneter Positionen, die über deutlich weniger symbolisches Kapital als der Herrschaftsinhaber verfügen. So begründet sich die defensive Vermittlungsstrategie der Fürstenspiegelautoren, die zumeist positive Handlungsanleitungen und nur implizite Herrscherkritik vermitteln, mit den eingeschränkten Möglichkeiten, die sie im literarischen und politischen Feld haben. Die Wertzuweisungen in diesen Feldern werden vor allem durch den König bestimmt. "Die Macht über das Buch ist die Macht über die Macht, die das Buch ausübt."¹⁴⁴

Die Grundvoraussetzung für symbolische Macht und die Akkumulation symbolischen Kapitals ist Distinktion. Dies hat auch Konsequenzen für die Handlungspraktiken. Bereits die jeweilige soziale Position bedingt, daß bestimmten Handlungen eine andere Bedeutung zugewiesen wird als Handlungen von Inhabern differenter sozialer Positionen.¹⁴⁵ Damit produziert nicht die Handlung selbst symbolisches Kapital, sondern die Handlung in Kombination mit der sozialen Position ermöglicht die Zuweisung von Anerkennung und generiert so symbolisches Kapital.

Die Herrschaftsinhaber und ihre Habitus verfügen damit über einen hohen Grad an intersubjektiver Anerkennung durch die Gesamtheit der sozialen Akteure.¹⁴⁶ Bourdieu stellt fest, daß Menschen die Handlungen positiv bewerten, die als allgemein adäquat anerkannt und tugendhaft gelten. *Idealiter* sollten die Handlungen möglichst interessenfrei¹⁴⁷ intendiert sein und stets den eigenen Vorteil dem der Gemeinschaft unterordnen. Dies postulieren auch, in der Tradition des Aristoteles stehend, die mittelenglischen Fürstenspiegel. Somit verspricht die Einhaltung der Werte und Normen ein hohes Maß an gesellschaftlicher Akzeptanz und Belohnung.¹⁴⁸

Versteht man Bourdieus Ansatz tatsächlich universell, so sollte dieses Konzept auch auf Herrschaftsinhaber im Spätmittelalter zutreffen. Demnach müßten auch die mittelalterlichen Fürsten und Könige ein möglichst hohes Maß an Verallgemeinerung hinsichtlich ihres Handelns und eine maximierte

¹⁴³ Vgl. Bourdieu, *Meditationen*, 220, 223f., 226-229; Bourdieu, *Wie die Kultur zum Bauern kommt*, 131f. Siehe auch Schwingel, *Analytik der Kämpfe*, 103-110. Um es mit Berger und Luckmann auszudrücken: "Macht in der Gesellschaft schließt Macht ein, über Sozialisationsprozesse zu verfügen, und damit die Macht, Wirklichkeit zu setzen." Berger/Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, 128 (Hervorhebung im Original).

¹⁴⁴ Bourdieu, *Wie die Kultur zum Bauern kommt*, 131. Siehe auch hier S. 274f.

¹⁴⁵ Siehe hier S. 230f.

¹⁴⁶ Vgl. Bourdieu, *Meditationen*, 186.

¹⁴⁷ Er ist allerdings der Ansicht, daß Handlungen fast immer interessengesteuert sind: Bourdieu, *Praktische Vernunft*, 153f.

¹⁴⁸ Vgl. ebd., 222f.

Normkonformität erreichen,¹⁴⁹ damit sie, einhergehend mit ausreichendem ökonomischen, sozialen, kulturellen und vor allem symbolischen Kapital, gesellschaftlich und politisch legitimiert sind. Hier ist ein Ansatz zur Interpretation der Modelle herrscherlichen Handelns zu sehen: Es wird zu untersuchen sein, inwieweit die Fürstenspiegel auf die Strukturen des politischen und literarischen Felds einwirken und damit "Wahrnehmungsformen und -kategorien sowie Denkformen und -kategorien"¹⁵⁰ sind, die zum einen die Habitus der Herrschaftsinhaber beeinflussen und zum anderen Handlungserwartungen auf der Seite der Untertanen generieren. Fürstenspiegel reflektieren nicht nur das Werte- und Normsystem, sie prägen es auch. Sie sind ein Bestandteil der Sozialisation von Herrschaftsinhabern, die notwendig ist, denn "[d]ie politische Moral fällt nicht vom Himmel; sie liegt nicht in der Natur des Menschen."¹⁵¹

2.3. Das literarische Feld

Die Fürstenspiegel, deren primäres Ziel die Schaffung eines spezifischen Habitus der Herrschaftsinhaber ist, haben vor allem Auswirkungen auf das Handeln im politischen Feld. Darüber hinaus ist jedoch das literarische Feld zu berücksichtigen, denn die Texte werden unter den Bedingungen dieses Felds produziert, distribuiert und rezipiert. Die Notwendigkeit dieser Spezifizierung ergibt sich außerdem aus einem diesem hier gewählten theoretischen Ansatz zugrundeliegenden Methodikproblem: Bourdieu hat seine Kulturosoziologie anhand der französischen Gesellschaft und Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts entwickelt, so daß sich die grundsätzliche Frage der Anwendbarkeit dieser Theorie auf eine andere historische Epoche, in diesem Fall das englische Spätmittelalter mit seinem prä-autonomen Literaturbetrieb, ergibt. Die Anschlußfähigkeit Bourdieus und seiner Theorien, insbesondere zum literarischen Feld, gilt es zu diskutieren, und insbesondere die Annahme einer relativen Autonomie dieses Felds wird dabei zu überprüfen und zu modifizieren sein.¹⁵² Prinzipiell wird in der vorliegenden Studie von der Anwendbarkeit dieser soziologischen Theorie innerhalb der Literaturwissenschaft, d.h. auch auf Texte pragmatischer Schriftlichkeit, ausgegangen, da 'Literatur' hier im weitesten Sinne verstanden wird: Die mediävistische Literaturwissenschaft schließt neben den fiktionalen Texten auch Zeugnisse pragmatischer Schriftlichkeit ein.

¹⁴⁹ Siehe auch von Wiese, *System der Allgemeinen Soziologie*, 324f.

¹⁵⁰ Bourdieu, *Praktische Vernunft*, 117.

¹⁵¹ Vgl. ebd., 225.

¹⁵² Hier wird zunächst die Theorie vorgestellt, die Auseinandersetzung mit den genannten Aspekten folgt in den entsprechenden Kapiteln. Siehe hier S. 243-246.

Mit dem Anspruch auf universelle Gültigkeit seiner Theorien,¹⁵³ der Entwicklung des literarischen Felds¹⁵⁴ und eigenen Auseinandersetzungen mit literarischen Texten¹⁵⁵ hat Bourdieu deutlich gemacht, daß er eine solche Übertragung seiner Theorien für möglich und legitim hält. Seiner Ansicht nach ist eine Abgrenzung des ästhetischen Werts eines Texts zu seinem Status innerhalb der sozialen Struktur nicht sinnvoll. Ein literarisches Werk ist gesellschaftlich distinktiv wirksam und muß deshalb auch unter diesem Blickwinkel betrachtet werden. Darüber hinaus sind die Vertreter von Produktion, Distribution und Rezeption literarischer Werke stets als Akteure mit einem Habitus und als Inhaber sozialer Positionen in verschiedenen Feldern zu sehen.¹⁵⁶ Literarische Produktion ist für Bourdieu nur eine von unzähligen anderen Handlungen. Aufgrund der potentiell distinktiven Wirkung von Literatur, der spezifischen sozialen Positionen und Dispositionen der Akteure des Literaturbetriebs postuliert Bourdieu die Existenz eines literarischen Felds. In Konsequenz plädiert er für eine Aufhebung der Trennungslinien von Literaturwissenschaft und Soziologie.¹⁵⁷

Prinzipiell haben die angenommenen Strukturen von Feldern auch für das literarische Feld Gültigkeit. Wie jedes andere Feld ist es durch soziale Positionen, die verschiedenen Kapitalebenen und die daraus resultierenden unterschiedlichen Habitus sowie Praxisformen konstituiert, und wie in jedem anderen Feld auch sind diese Kennzeichen des literarischen Felds distinktiv und

¹⁵³ Siehe Joseph Jurt, "Bourdieu Analyse des literarischen Feldes oder der Universalitätsanspruch des sozialwissenschaftlichen Ansatzes". *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 22,2 (1997), 152-180.

¹⁵⁴ Die Auseinandersetzung der Forschung mit Bourdieus Konzeption des literarischen Felds nimmt in den letzten Jahren zu. Siehe beispielsweise Jacques Dubois, "Pierre Bourdieu and Literature". *SubStance*, 93 (2000), 84-102; Joseph Jurt, *Das literarische Feld. Das Konzept Pierre Bourdieus in Theorie und Praxis* (Darmstadt, 1995); Louis Pinto, "Feldtheorie und Literatursoziologie. Überlegungen zu den Arbeiten Pierre Bourdieus". In *Streifzüge durch das literarische Feld*, hrsg. v. Louis Pinto/Franz Schultheis (Konstanz, 1997) (édition discours, 4), 9-32; Markus Schwingel, "Kunst, Kultur und Kampf um Anerkennung. Die Literatur- und Kunstsoziologie Pierre Bourdieus in ihrem Verhältnis zur Erkenntnis- und Kulturosoziologie". *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 22,2 (1997), 109-151.

¹⁵⁵ Siehe vor allem Pierre Bourdieu, *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes* (Frankfurt a.M., 1999). Siehe auch Bourdieu, "Das literarische Feld". In *Streifzüge durch das literarische Feld*, hrsg. v. Louis Pinto/Franz Schultheis (Konstanz, 1997) (édition discours, 4), 33-147. Zur Entwicklung dieses Ansatzes durch Bourdieu siehe Pinto, "Feldtheorie und Literatursoziologie", insbesondere 16-32.

¹⁵⁶ Vgl. Peter D. McDonald, "Implicit Structures and Explicit Interactions: Pierre Bourdieu and the History of the Book". *The Library*, 6th series, 19 (1997), 105-121, hier 111.

¹⁵⁷ Vgl. Klaas Jarchow/Hans-Gerd Winter, "Pierre Bourdieus Kulturosoziologie als Herausforderung der Literaturwissenschaft". In *Praxis und Ästhetik. Neue Perspektiven im Denken Pierre Bourdieus*, hrsg. v. Gunter Gebauer/Christoph Wulf (Frankfurt a.M., 1993) (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1059), 93-134, hier 95; Jurt, "Bourdieu Analyse des literarischen Feldes", 154f.

einzigartig.¹⁵⁸ Allerdings ist das literarische Feld ein relativ autonomes Feld, das jedoch strukturell homolog zu den anderen Feldern ist.¹⁵⁹ Begründet wird die relative Autonomie mit dem geringen Stellenwert des ökonomischen Kapitals und der hohen Bedeutung des kulturellen Kapitals im literarischen Feld.¹⁶⁰ Hier zeigen sich bereits die Anwendungsprobleme: Im literarischen Feld des Spätmittelalters mit seinem prä-autonomen Literaturbetrieb ist es vor allem das soziale Kapital, das einen bestimmenden Faktor darstellt. Darüber hinaus sind die Mechanismen und Voraussetzungen der Kapitalakkumulation andere.¹⁶¹

Frei von Auseinandersetzungen zwischen den Machtfaktoren Ökonomie und Kultur ist das literarische Feld, so Bourdieu, jedoch nicht. Das ökonomische Kapital dominiert den Bereich der literarischen Massenproduktion, wohingegen die 'gehobene' Literatur reich an kulturellem Kapital ist. Es ergibt sich deshalb ein feldinternes Spannungsverhältnis, das auch anhand der unterschiedlichen Kennzeichen des Kapitals deutlich wird: Die Massenliteratur produziert hohe Verkaufszahlen und damit einen quantitativ relevanten und meßbaren materiellen Gewinn, die 'gehobene' Literatur verzeichnet dahingegen nicht-korporierten Gewinn in der Form von kultureller Anerkennung und Prestige.¹⁶² Es stellt sich allerdings die Frage, ob mit diesem Ansatz das moderne literarische Feld tatsächlich zu fassen ist. Hier spielt das ökonomische Kapital im Vergleich zum kulturellen Kapital eine immer bedeutendere Rolle und bestimmt die Struktur des Felds, man denke beispielsweise an die *merger*, die die internationale Verlagsszene seit den 1990er Jahren erheblich verändert haben. Es kann auch hier von einer Autonomie kaum noch gesprochen werden: "[...] the lone writer is more and more at the mercy of a mode of production now regulated by media effects and rapid financial returns."¹⁶³

Über dieses innere Spannungsverhältnis der verschiedenen Kapitalsorten hinaus gibt es weitere feldimmanente Kämpfe zwischen Dominierenden und Dominierten. Sie spielen sich im literarischen Feld auf der Ebene der literarischen Legitimierung und Anerkennung ab. Die dominierende Fraktion ist im literarischen Feld die orthodoxe, konservative Literatur, die dominierte Fraktion hingegen wird durch die avantgardistische, innovative Literatur gebildet. Es dominiert die Gruppe, die über mehr kulturelles und symbolisches Kapital ver-

¹⁵⁸ Vgl. Pierre Bourdieu, *Rede und Antwort* (Frankfurt a.M., 1992) (edition suhrkamp, 1547), 156.

¹⁵⁹ Vgl. Ludwig Fischer/Klaas Jarchow, "Die soziale Logik der Felder und das Feld der Literatur. Einleitende Anmerkungen zum kultur- und literaturtheoretischen Ansatz Pierre Bourdieus". *Sprache im technischen Zeitalter*, 102 (1987), 164-172, hier 166.

¹⁶⁰ Bourdieu, *Die Regeln der Kunst*, 345. Vgl. Jurt, *Das literarische Feld*, 90.

¹⁶¹ Siehe hier S. 244f.

¹⁶² Vgl. Fischer/Jarchow, "Die soziale Logik der Felder", 168.

¹⁶³ Dubois, "Pierre Bourdieu and Literature", 96.

fügt. Letztlich ist das Ziel des Kampfs der Erwerb symbolischer Macht.¹⁶⁴ Ist avantgardistische und innovative Literatur dennoch erfolgreich und wird sie schließlich zur allgemein anerkannten, d.h. orthodoxen, konservativen Literatur, so ist dies ein Zeichen für die Flexibilität und Historizität der Feldstruktur und für die vorhandene Existenz innovativer Elemente und struktureller Lücken innerhalb des Felds.¹⁶⁵ Voraussetzung für Veränderungen der Feldstruktur sind Handelnde mit entsprechenden Habitus und Dispositionen, d.h. Autoren, die sich nicht scheuen, revolutionär und innovativ zu agieren, die bereit sind, auf primären Gewinn zu verzichten und somit Veränderungen der sozialen Positionen zu intendieren.¹⁶⁶ Den Autoren bieten sich zwei Möglichkeiten: die Strukturen erhaltend oder die Strukturen subversiv unterlaufend zu handeln.¹⁶⁷ Etablieren sich Autoren mit literarischen Werken, die zunächst subversiv und innovativ sind, dann jedoch gesellschaftlich akzeptiert werden, so hat dies transformierende Auswirkungen auf die gesamte Feldstruktur.¹⁶⁸ Die Autoren der mittelenglischen Fürstenspiegel sind zumeist Übersetzer und/oder Kompilatoren, so daß eine nähere Betrachtung dieses Aspekts klären muß, ob diese Kategorien auf das spätmittelalterliche literarische Feld übertragen werden können.¹⁶⁹

Bourdieu ist der Ansicht, daß die schriftstellerische Tätigkeit immer die soziale Position und die Dispositionen des Produzenten reflektiert.¹⁷⁰

Jeder Autor nimmt eine Position in einem Raum ein, das heißt in einem (nicht auf ein einfaches Aggregat von materiellen Punkten reduzierbares) Kraftfeld, das auch ein Feld von Kämpfen um den Erhalt oder die Veränderung dieses Kraftfeldes ist, und insofern existiert er und bestreitet er seine Existenz nur unter den strukturierten Zwängen des Felds (zum Beispiel den objektiven Relationen, die zwischen den Gattungen bestehen); zugleich aber vertritt er den feinen Unterschied, der seine Position begründet, seinen Standpunkt, verstanden als Sichtweise, zu der man von einem bestimmten Punkt aus kommt, indem er eine der aktuell oder virtuell möglichen ästhetischen Positionen im Feld des Möglichen bezieht (und indem er auf diese Weise Position zu den anderen Positionen bezieht). Als Person auf einer bestimmten Position kann er nicht *nicht* Position *beziehen*, sich nicht *nicht* unterscheiden, und zwar *unabhängig von jedem gesuchten Unterschied*. Mit seinem Eintritt in das Spiel akzeptiert er stillschweigend die dem Spiel inhärenten Zwänge und Möglichkeiten, die sich ihm, so wie allen anderen, die mit dem Sinn für das Spiel

¹⁶⁴ Bourdieu, *Die Regeln der Kunst*, 345f. Vgl. Fischer/Jarchow, "Die soziale Logik der Felder", 169; Schwingel, "Kunst, Kultur und Kampf um Anerkennung", 120.

¹⁶⁵ Vgl. Bourdieu, "Das literarische Feld", 119.

¹⁶⁶ Vgl. ebd., 110.

¹⁶⁷ Vgl. Jurt, *Das literarische Feld*, 94f.; Schwingel, "Kunst, Kultur und Kampf um Anerkennung", 122.

¹⁶⁸ Vgl. Bourdieu, "Das literarische Feld", 73f. Zu diesem Prozeß der Anerkennung siehe ebd., 112-115.

¹⁶⁹ Siehe hier S. 271-273.

¹⁷⁰ Vgl. Fischer/Jarchow, "Die soziale Logik der Felder", 169f.

begabt sind, als das darstellen, was 'zu tun ist', zu schaffende Formen, zu erfindende Schreibweisen, kurz, als ein Mögliches, das mehr oder weniger heftig 'zur Existenz drängt'.¹⁷¹

Die soziale Position, die der Autor nach Bourdieus Auffassung einnimmt, ist die eines dominierten Akteurs innerhalb einer dominierenden Klasse, der zwar in der Regel über viel kulturelles Kapital, jedoch über vergleichbar wenig ökonomisches Kapital verfügt. Der dominierte Charakter der Position ist strukturell, den Begebenheiten des Literaturmarkts entsprechend und nicht interaktiv als eine persönliche Beziehung Autor-Mäzen zu verstehen.¹⁷² Wie soziale Positionen in anderen Feldern, ist sie auch im literarischen Feld über Veränderungen der Dispositionen, des Habitus und des Kapitalbesitzes sowie über die Einflüsse der persönlichen Biographie eines Autors verrückbar.¹⁷³ Sie ist außerdem wie in anderen Feldern auch zugleich distinktives Merkmal: Durch ihre sozialen Positionen und ihren Kapitalbesitz sind die Autoren distinktiv zueinander. Dies zeigt sich konkret insbesondere in ihrem Verhältnis zur konservativen Literatur auf der einen Seite und zur avantgardistischen Literatur auf der anderen Seite. Diese Distinktion ist auch ihren Produkten, den literarischen Werken, inhärent.¹⁷⁴ Innerhalb des so konstituierten literarischen Felds sind deshalb nicht nur die Entstehungsbedingungen eines Texts und die Akteure von Interesse, sondern auch formale Komponenten wie die Gattungsproblematik, Themen, Motive und Publikationsbedingungen. Sie sind ebenfalls in ihrer Verwendung und Ausgestaltung von den Strukturen des literarischen Felds bestimmt. Die Autoren sind in diesem Bereich der Praxiswelt nicht nur ausschließlich eigenmotiviert, sondern den Dispositionen und Habitus unterworfen.¹⁷⁵

Diese Theorie des literarischen Felds dient als Ausgangspunkt der Interpretation der mittelenglischen Fürstenspiegel: Sie entstehen in Abhängigkeit von den Strukturen des literarischen und politischen Felds, d.h. ihre Gestaltung ist u.a. bedingt durch die soziale Position der Autoren. Die Rolle und das Selbstverständnis der Autoren als Ratgeber spiegeln sich in der Wahl der Gattung und der Konzeption der Modelle herrscherlichen Handelns wider. Allerdings bedarf es einer differenzierteren Diskussion, denn diese Texte pragma-

¹⁷¹ Bourdieu, *Praktische Vernunft*, 65f. (Hervorhebung im Original).

¹⁷² Vgl. Jurt, *Das literarische Feld*, 89f.

¹⁷³ Vgl. McDonald, "Implicit Structures and Explicit Interactions", 116f.

¹⁷⁴ Vgl. Jarchow/Winter, "Pierre Bourdieus Kultursoziologie", 102-107; Jurt, *Das literarische Feld*, 91, 94; Pinto, "Feldtheorie und Literatursoziologie", 30.

¹⁷⁵ Vgl. Bourdieu, "Das literarische Feld", 74f. Siehe auch Jarchow/Winter, "Pierre Bourdieus Kultursoziologie", 107f.; Jurt, "Bourdieu's Analyse des literarischen Feldes", 165; Bourdieu, *Das literarische Feld*, 96f.

tischer Schriftlichkeit verdeutlichen die Überschneidung von literarischem und politischem Feld, die in die Untersuchung miteinbezogen werden muß.¹⁷⁶

2.4. Pierre Bourdieu, *New Historicism* und mittelenglische Fürstenspiegel

Die Betrachtung von Autoren und ihren literarischen Produkten wird, folgt man Bourdieu, sowohl zu einem komplexen literaturwissenschaftlichen als auch sozialwissenschaftlichen Unterfangen, da die Texte in einem literarischen Feld und in Abhängigkeit zur sozialen Position des Verfassers entstehen.¹⁷⁷ Autoren und Texte sollten nicht als Einzelpersonen und Einzelprodukte, die unabhängig innerhalb des sozialen Raums existent und wirksam sind, betrachtet werden, vielmehr muß der sozio-kulturelle Kontext und die literarische Tradition Aufmerksamkeit erhalten. Ihre Untersuchung bedarf einer Überwindung strenger Disziplinargrenzen, es bedarf einer "antidisciplinarity".¹⁷⁸ Für eine Analyse der Modelle herrscherlichen Handelns in mittelenglischen Fürstenspiegeln sind neben der anglistisch-mediävistischen Literaturwissenschaft vor allem die Geschichtswissenschaft, die Soziologie und andere mediävistische Philologien heranzuziehen. Autoren und Texte können so adäquat in ihrer historischen Einordnung und als Teil eines spezifischen kulturellen Kontexts betrachtet werden.¹⁷⁹ Bedacht werden sollte hierbei jedoch, daß auch die post-moderne Auseinandersetzung mit der Geschichte den Strukturen des sozialen Raums unterliegt, d.h. ebenfalls eine kontextgeprägte, sprachlichgeprägte Variable ist.

Neuere Literaturtheorien, insbesondere der *New Historicism*¹⁸⁰ und, daraus hervorgehend, der *New Medievalism* bzw. *Critical Historicism*,¹⁸¹ arbeiten mit einem vergleichbaren Ansatz. Der *New Historicism* versteht sich als interdisziplinärer, kulturalanthropologischer und -wissenschaftlicher Ansatz, der Litera-

¹⁷⁶ Siehe hier Kap. VII.

¹⁷⁷ Vgl. Bourdieu, "Das literarische Feld", 35f.

¹⁷⁸ Paul Strohm, "Coronation as Legible Practice". *Essays in Medieval Studies*, 13 (1996), 1-14, hier 1. Siehe auch Bourdieu, *Meditationen*, 225.

¹⁷⁹ Vgl. Claire Colebrook, *New Literary Histories. New Historicism and Contemporary Criticism* (Manchester/New York, 1997), 90f.

¹⁸⁰ Siehe einführend zum *New Historicism* u.a. Moritz Baßler (Hrsg.), *New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur* (Tübingen, 2001); John Brannigan, *New Historicism and Cultural Materialism* (Basingstoke/Houndsmill/London, 1998) (Transitions); Gabriele Müller-Oberhäuser, "Neuere Literaturtheorien". In *E in anglistischer Grundkurs. Einführung in die Literaturwissenschaft*, hrsg. v. Bernhard Fabian (Berlin, 1998), 204-248; weitere Titel im Literaturverzeichnis.

¹⁸¹ Siehe einführend zum *New Medievalism* bzw. *Critical Historicism* u.a. Marina S. Brownlee/Kevin Brownlee/Stephen G. Nichols (Eds.), *The New Medievalism* (Baltimore, 1991); Lee Patterson, *Negotiating the Past. The Historical Understanding of Medieval Literature* (Madison, 1987); Lee Patterson, "Introduction: Critical Historicism and Medieval Studies". In *Literary Practice and Social Change in Britain, 1380-1530*, ed. by Lee Patterson (Berkeley, 1990), 1-14.

turwissenschaft, Geschichte, Anthropologie, Kunstgeschichte u.a. umfaßt und der die Autoren und Werke in einem interdependenten, sozialen, kulturellen und historischen Kontext verankert sieht.¹⁸² Diese Theorie bewertet literarische Werke als Repräsentationen der Dispositionen einer sozialen Gemeinschaft und ihrer Historizität. Autoren verhandeln in einem permanenten Prozeß über Praxisformen ihre gegenseitigen Beziehungen ständig neu, d.h. sie reflektieren ihre sozialen Positionen. Literarische Handlungen sind interessengesteuert und -motiviert sowie positionserhaltend, sie sind Verhandlungen im sozialen Raum.¹⁸³ Analoge Schlußfolgerungen ergeben sich hinsichtlich der literarischen Produkte: Sie werden in ihrer Distinktion zu anderen literarischen Texten gesehen und entsprechend der Prämisse, die den Geschmack der historischen Komponente unterwirft, bewertet.

Bourdieu und die Vertreter des *New Historicism* ergänzen sich hier, da beide Seiten von dem Prinzip der Historizität des Handelns und der Produkte der Praxiswelt ausgehen, dem Handeln vergleichbare soziale Bedingungen zugrunde legen¹⁸⁴ und den historischen Kontext als variables Produkt der Historizität bewerten.¹⁸⁵ Beide Ansätze gehen außerdem von einer Historizität und strukturellen Interdependenz sowie Varianz des sozialen Raums und der dort bestehenden Praxiswelt aus, d.h. von den Transformationsmöglichkeiten der Habitus, die nicht nur die Autoren und ihre literarischen Produkte prägen, sondern auch von ihnen geprägt werden.¹⁸⁶ Bourdieus Kultursoziologie kann somit dem *New Historicism* als sozialwissenschaftliche Ergänzung und theoretische Erweiterung dienen, denn dieser versteht sich als undogmatische Praxis, so daß sich zwar von verschiedener Seite diesem Ansatz genähert, eine fixierte, konsensfähige Theorie jedoch nicht konstituiert worden ist.¹⁸⁷

Die Kultursoziologie Bourdieus und der *New Historicism* sollen dieser Arbeit den interpretatorischen Rahmen geben. Eine Kombination beider Ansätze erscheint aufgrund der Vergleichbarkeit und der gegenseitigen Ergänzungsmöglichkeiten beider Theorien sinnvoll. Beide Theorien bieten sich für die Auseinandersetzungen mit den hier zu behandelnden Texten an, da sie einen weiten

¹⁸² Vgl. Harold Aram Veese, "Introduction". In *The New Historicism*, ed. by Harold Aram Veese. (New York, 1989) (Literary Criticism), ix-xvi, hier xi.

¹⁸³ Vgl. Colebrook, *New Literary Histories*, 94, 99.

¹⁸⁴ Diesbezüglich herrscht keine Einigkeit unter den Vertretern des *New Historicism*. Lee Patterson beispielsweise geht von einem freien, selbstbestimmt handelnden Individuum aus und steht damit in einem deutlichen Kontrast zu Bourdieu, obwohl auch er für die Bewertung des Texts und der Autoren im Kontext ihrer sozialen Stellung und ihrer Geschichte plädiert, der Austauschprozeß beider Aspekte eine entscheidende Rolle spielt, wobei der literarische Text und der Kontext gleichberechtigte Behandlung finden. Siehe Lee Patterson, *Chaucer and the Subject of History* (London, 1991), 3-46.

¹⁸⁵ Vgl. Spiegel, "History, Historicism, and the Social Logic of the Text", 70f.

¹⁸⁶ Vgl. Colebrook, *New Literary Histories*, 100.

¹⁸⁷ Vgl. Müller-Oberhäuser, "Neuere Literaturtheorien", 223.

Textbegriff zugrunde legen, d.h. pragmatische und narrativ-fiktionale Literatur gleichberechtigt behandeln, und eine vollständige, historisch angelegte Kontextualisierung der Autoren und ihrer Werke fordern.

Die Handlungstheorie Bourdieus und der *New Historicism* ermöglichen gerade in ihrer Verbindung eine komplexe Auseinandersetzung mit den in den mittellenglischen Fürstenspiegeln schriftlich fixierten Modellen herrscherlichen Handelns. Die Konstruktion der spätmittelalterlichen englischen Gesellschaft als sozialer Raum mit den hier relevanten politischen und literarischen Feldern sowie den beteiligten Klassen, ihren Dispositionen und Kapitalstrukturen wird durch die Kultursoziologie Bourdieus begrifflich faßbar und verdeutlicht den Kontext der Texte. So kann beispielsweise gezeigt werden, inwieweit die Fürstenspiegel nicht nur Produkte und Repräsentationen der Struktur des literarischen und politischen Felds sind, sondern inwieweit sie auch auf sie einwirken. Dies ermöglicht eine nähere Betrachtung des Ziels der Fürstenspiegel, die mit der schriftlichen Fixierung von Modellen herrscherlichen Handelns eine bestimmte Persönlichkeitsstruktur mit einem spezifischen Habitus schaffen wollen. Das Bild des idealen Herrschers ist sowohl eine Konstruktion der Texte als auch eine Widerspiegelung des herrschenden Werte- und Normsystems, das nur über Verhandlungen im literarischen und politischen Feld entstehen und vermittelt werden kann: "[...] texts both mirror *and* generate social realities, are constituted by *and* constitute the social and discursive formations which may sustain, resist, contest, or seek to transform, depending on the case at hand."¹⁸⁸ Diese Konstruktion des Kontexts ermöglicht es wiederum, mit Hilfe der Ansätze des *New Historicism* eine differenzierte Analyse der Texte durchzuführen, die ihrem Stellenwert innerhalb der Literaturgeschichte und innerhalb der historischen Epoche gerecht wird.

3. Die Fürstenspiegel: Annäherungen an die Gattung

In der Zeit des hohen und späten Mittelalters spielten neben der Teilnahme am höfischen Leben, dem Lernen durch Vorbilder und dem Handeln auf der Basis der *imitatio* pragmatische Literaturgattungen wie Ratgeberbücher bei der Vermittlung des richtigen Benehmens und Handelns eine große Rolle.¹⁸⁹ Die soziopolitischen Voraussetzungen und Veränderungen des Hoch- und Spätmittelalters hinsichtlich des höfischen Lebens bedingten, daß eine mündliche Vermittlung von Handlungsanleitungen durch schriftlich fixierte Normen und Regeln

¹⁸⁸ Spiegel, "History, Historicism, and the Social Logic of the Text", 77 (Hervorhebung im Original).

¹⁸⁹ Vgl. Horst Wenzel, "Partizipation und Mimesis. Die Lesbarkeit der Körper am Hof und in der höfischen Literatur". In *Materialität der Kommunikation*, hrsg. v. Hans Ulrich Gumbrecht/K. Ludvig Pfeiffer (Frankfurt a.M., 21995), 178-202, hier 178, 189.

ergänzt werden mußte. Diese Funktionen erfüllten u.a. Anstands- und Ratgeberbücher, die, der Komplexität des hoch- und spätmittelalterlichen Hoftribut zollend, zunehmend in dieser Zeit an Bedeutung gewannen und rezipiert wurden.¹⁹⁰ Die Fixierung und Tradierung eines Erziehungsideals in der Form der Schriftlichkeit wurde zur konstitutiven Vermittlungsinstanz, und Ratgeberbücher wie die Fürstenspiegel sind somit Instrumente der Prägung des Bildes eines idealen Herrschers und seiner Handlungen. Sie tradieren ethisch-politische und moralische Erwartungen an reale Herrschaftsinhaber¹⁹¹ und versuchen so, auf die Gesellschaft sowie ihre Werte und Normen einzuwirken.

Die Einlassung der Autoren zur rechten Politik und zum zielgerichteten Umgang mit Menschen unter Berücksichtigung ihrer unterschiedlichen Funktionen und sozialen Einbindung verraten einiges darüber, wie das soziale Gefüge wahrgenommen wurde. Das feine Regelwerk des Anstands, die Herstellung und Wahrung eines sozialen Geflechts, das ganz wesentlich durch persönliche Beziehung, soziale Zugehörigkeit und materielle Interessen geprägt ist, das ist die vielleicht wichtigste Kunst, die der Fürstenspiegel dem Herrscher vermitteln will. Herrschaft muß sich eben durch die Beherrschung eines Regelwerkes beweisen, in dem neben der Gewalt die Kunst steht, Menschen durch Zuwendung materieller und symbolischer Güter zu binden. Eine objektivierbare Norm in Form von Verträgen, Bündnissen, einklagbaren Bedingungen etc. spielt in diesem System eine ganz untergeordnete Rolle. Der Fürstenspiegel ist als eine Art Einführung in die praktische Kunst des Politischen auch ein Spiegel für das Innenleben des gesellschaftlichen Regelwerks.¹⁹²

¹⁹⁰ Vgl. Gabriele Müller-Oberhäuser, "Cynthia gemündig. Sitte und Etikette in der altenglischen Literatur". *FMSt*, 30 (1996), 19-49, hier 23. Siehe auch Haferland, *Höfische Interaktion*, 25. Auch heute tragen Ratgeberbücher maßgeblich zur Gestaltung der Lebenspraxis bei, werden zu den unterschiedlichsten Themen publiziert sowie rezipiert und erfreuen sich großer Beliebtheit. Siehe beispielsweise Joachim Schroth, "Umfrage zu Ratgebern: Für jeden etwas". *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*, 167, 24 (24. März 2000), 7-10.

¹⁹¹ Vgl. Anne F. Sutton/Livia Visser-Fuchs, *Richard III's Books. Ideals and Reality in the Life and Library of a Medieval Prince* (Phoenix Mill/Stroud/Gloucestershire, 1997), 111.

¹⁹² Stefan Leder, "Aspekte arabischer und persischer Fürstenspiegel. Legitimation, Fürstenehik, politische Vernunft". In *Specula principum*, hrsg. v. Angela De Benedictis (Frankfurt a.M., 1999) (Ius Commune. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte Frankfurt a. Main, Sonderhefte: Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte, 117), 21-50, hier 39.

Eine spezifische Definition der Gattung der Fürstenspiegel,¹⁹³ d.h. sowohl ihre inhaltliche als auch ihre formale Bestimmung, birgt eine ganze Reihe von Problemen, und sie ist bei weitem nicht so eindeutig wie einige Bemühungen um eine Spezifizierung in der bisherigen Forschungsliteratur, insbesondere in Lexikon- und Handbucheinträgen, vermuten lassen.¹⁹⁴ Die Schwierigkeiten zeigen sich bereits hinsichtlich der eigentlichen Bezeichnung: Bei dem Begriff 'Fürstenspiegel' handelt es sich um einen Terminus, der keine Verwendung in der Zeit des Mittelalters gefunden, sondern seinen Ursprung im Deutschland des 16. Jahrhunderts hat, und der erst seit dem 19. Jahrhundert in der deutschen Historiographie gebraucht wird. 'Fürstenspiegel' ist seitdem ein in der internationalen Wissenschaft verwendeter Gattungsbegriff. Die englische Bezeichnung *mirror of/princes*, die sich in der anglo-amerikanischen *scientific community* jedoch kaum durchgesetzt hat, ist ebensowenig in mittelalterlichen Texten gebräuchlich, sondern stellt ebenfalls eine Erfindung der Neuzeit dar. Beide Termini sind auf die mittelalterlichen Bezeichnungen *Speculum regis*, *Speculum regum* und *Speculum regale* zurückzuführen.¹⁹⁵ Allerdings bleibt zu bedenken, daß entsprechende Texte im Mittelalter selten so bezeichnet wurden, jedoch heute Fürstenspiegel genannt und dieser Gattung zugeordnet werden, weil sie den Konzeptionen und Implikationen des metaphorischen Gebrauchs des Spiegels im Titel folgen.¹⁹⁶

¹⁹³ Die Literatur zu Fürstenspiegeln allgemein ist reichhaltig, so daß hier nur auf die wichtigsten Monographien zu den mittelalterlichen und mittelenglischen Fürstenspiegeln hingewiesen wird; weitere Untersuchungen werden am gegebenen Ort aufgeführt werden: Wilhelm Berges, *Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters* (Leipzig, 1938) (Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde [Monumenta Germaniae historica], 2); Jacques Krynen, *Idéal du prince et Pouvoir Royal en France à la Fin du Moyen Âge (1380-1440). Étude de la Littérature Politique du Temps* (Paris, 1983); Michel Senellart, *Les Arts de Gouverner. Du 'Régimen' Médiéval au Concept de Gouvernement* (Paris, 1995) (Des Travaux) und Judith Ferster, *Fictions of Advice. The Literature and Politics of Council in Late Medieval England* (Philadelphia, 1996) (Middle Ages Series); Richard Firth Green, *Poets and Princepleasers. Literature and the English Court in the Late Middle Ages* (Toronto/Buffalo/London, 1980), insbesondere Chap. 5; Margaret Lucille Kekewich, *Books of Advice for Princes in Fifteenth Century England with Particular Reference to the Period 1450-1485* (Open University Diss., 1987); Kleineke, *Englische Fürstenspiegel*.

¹⁹⁴ Siehe beispielsweise Hans Hubert Anton et al., "Fürstenspiegel". *Lexikon des Mittelalters*, 4 (1989), 1040-1058; Patricia J. Eberle, "Mirror of Princes". *Dictionary of the Middle Ages*, 8 (1987), 434-436; Pierre Hadot, "Fürstenspiegel". *Reallexikon für Antike und Christentum*, 8 (1972), 555-632; Michael Philipp/Theo Stammen, "Fürstenspiegel". *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, 3 (1996), 495-507; Michael Roberts, "Fürstenspiegel". *Der Neue Pauly*, 4 (1998), 693-695; Bruno Singer, "Fürstenspiegel". *Theologisches Reallexikon*, 11 (1983), 707-711.

¹⁹⁵ Vgl. Jean-Philippe Genet (Ed.), *Four English Political Tracts of the Later Middle Ages* (London, 1977) (Camden Fourth Series, 18), ix; Singer, "Fürstenspiegel", 707.

¹⁹⁶ Vgl. Paul Lehmann, *Mittelalterliche Buchtitel*, 2. Heft (München, 1953) (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang

Die Varianz an Titelbezeichnungen deutet bereits die Problematik einer Gattungseinordnung und -definition¹⁹⁷ an. Da das Mittelalter zu den Fürstenspiegeln keine normierten poetologischen Vorgaben kennt, ist eine inhaltliche und formale Abgrenzung nur schwer möglich, gibt es doch kaum entsprechende eindeutige und konsensfähige, die Gattung spezifisch definierende Merkmale.¹⁹⁸ Diese Schwierigkeiten werden im wesentlichen durch die Unterschiedlichkeit der Texte selbst bedingt, denn es lassen sich erhebliche Differenzen vor allem hinsichtlich der Adressaten, Auftraggeber und der Autorenintentionen feststellen. So konnten beispielsweise die Adressaten sowohl Könige als auch Mitglieder des Adels sein, und neben diesen intendierten Lesern gehörten Mitglieder des Bürgertums zu den faktischen Lesern der Fürstenspiegel. Die nachweisbaren Auftraggeber waren nicht nur herrscherliche Amtsinhaber, wie das Beispiel von John Trevisas mittelenglischer Übersetzung des Fürstenspiegels von Aegidius Romanus zeigt, die von Thomas IV., 5th Lord Berkeley in Auftrag gegeben wurde. Auch formale Kriterien lassen sich den Fürstenspiegeln nicht einheitlich zuweisen, liegen uns doch sowohl Prosaformen, etwa John Trevisas *The Governance of Kings and Princes* (ca. 1388-1392) als auch Fürstenspiegel in Versform wie Thomas Hoccleves *The Regiment of Princes* (ca. 1410/11) vor. Einige Beispiele mittelalterlicher Fürstenspiegel weisen außerdem Gattungsinterferenzen auf, gilt doch z.B. Jacobus de Cessolis' *Liber de ludo scaccorum* (ca. 1300), da es auf Aegidius Romanus' *De regimine principum* basiert, nicht nur als eine Allegorese des Schachspiels,¹⁹⁹ sondern auch als ein Fürstenspiegel.²⁰⁰

1953, Heft 3), 32, 39. Siehe zu der Verbindung von Fürstenspiegel und Spiegelmetaphorik hier Kap. II.3.

¹⁹⁷ Zur Problematik der Anwendung und Gültigkeit von Gattungstheorie und -begriff auf mittelalterliche Literatur siehe Ardis Butterfield, "Medieval Genres and Modern Genre Theory". *Paragraph*, 13 (1990), 184-201; Jauß, "Theorie der Gattungen", insbesondere 108, 124; Udo Kindermann, "Gattungssysteme im Mittelalter". In *Kontinuität und Transformation der Antike im Mittelalter*, hrsg. v. Willi Erzgräber (Sigmaringen, 1989) (Veröffentlichung der Kongressakten zum Freiburger Symposium des Mediävistenverbandes), 303-313.

¹⁹⁸ Siehe zu diesem Problem auch Jauß, "Theorie der Gattungen", 124: "Wo es keine zuvor gesetzte und beschriebene Gattungsnorm gibt, muß die Feststellung einer gattungshaften Struktur aus der Anschauung einzelner Texte, im immer neuen Vorgriff auf ein erwartbares Ganzes oder regulatives System der Textreihe gewonnen werden."

¹⁹⁹ Siehe zu Jacobus de Cessolis' Schachallegorese einführend Karl-Sigismund Kramer, *Bauern, Handwerker und Bürger im Schachzabelbuch. Mittelalterliche Ständegliederung nach Jacobus des Cessolis* (München, 1995) (Forschungshefte; Bayerisches Nationalmuseum München, 14); Nicholas Perkins, *Hoccleve's 'Regiment of Princes': Counsel and Constraint* (Cambridge, 2001), 90-92. Zum Schachspiel und seinem Gebrauch in der Literatur sowie zur Schachmetaphorik siehe u.a. Richard Eales, *Chess. The History of a Game* (London, 1985); Richard Eales, "The Game of Chess. An Aspect of Medieval Knightly Culture". In *Ideals and Practice of Medieval Knighthood. Papers for First and Second Strawberry Hill Conferences*, ed. by Christopher Harper-Bill/Ruth Harvey (Woodbridge, Suffolk, 1986), 12-34; Antonius van der Linde, *Geschichte und Litteratur des Schachspiels*, 2. Bde. (Berlin, 1874); weitere Titel im Literaturverzeichnis.

Texte aus dem Bereich der narrativ-fiktionalen Literatur, die Fürstenspiegel-elemente aufweisen, ließen sich hier ebenfalls anfügen. Genannt seien beispielsweise das altenglische Epos *Beowulf* (ca. 700 bis 750),²⁰¹ das mittelenglische Gedicht *Cleanness* des *Garvain*-Dichters²⁰² oder mittelenglische Romanzen.²⁰³ Aufgrund der hier dargestellten Gattungsproblematiken sind Fürstenspiegel deshalb als ein hybrides Genre zu bezeichnen.²⁰⁴

Darüber hinaus stehen die Fürstenspiegel weit mehr als andere Literaturgattungen des Mittelalters aufgrund ihres konkreten Bezugs zu Fragen des Königtums und der Herrschaftspraxis unter dem Einfluß kultureller, sozialer, politischer und religiöser Veränderungen, die sich in den differenten inhaltlichen und formalen Ausgestaltungen widerspiegeln. Eine Abgrenzung zu Schriften der Sozialphilosophie, Verfassungslehre und politischen Ethik sowie zu didaktischen Texten ist deshalb oftmals nur schwer möglich. Jede Gattungsdefinition bedeutet außerdem das Setzen von künstlichen Grenzen, die nur in den seltensten Fällen den Texten tatsächlich gerecht werden. Dies gilt insbesondere für die Gattung der Fürstenspiegel, deren Definition aufgrund der hier dargestellten, der Gattung inhärenten heterogenen Aspekte immer ungenau und unscharf bleiben muß. Folgerichtig ist es in den bisherigen wissenschaftlichen Untersuchungen nicht gelungen, eine komplexe Definition, die auf breiteste

²⁰⁰ So nennt Hoccleve diese Schrift auch als eine seiner Quellen des *Regiment of Princes* (RP, 2108-2114) und betont, daß Menschen vom Schachspiel lernen können (RP, 2115-2117).

²⁰¹ Bereits Schücking sieht in *Beowulf* einen Fürstenspiegel für Laien: Levin Schücking, "Das Königsideal im *Beowulf*". *Englische Studien*, 67 (1932/33), 1-14. Siehe auch André Crépin, "Beowulf, a Mirror for Princes". *Atti Accademia Peloritana dei Pericolanti*, 67 (1991), 66-69; Horst Groene, *Die lehrhaften Elemente im Beowulf. Züge eines christlichen Fürstenspiegels* (Kiel Diss., 1966).

²⁰² Vgl. Stephen Burr Stallcup, *Counseling the King. Scenes of Monarchic Instruction in the Age of Richard II* (Princeton University Diss., 2000), 149-204.

²⁰³ Vgl. z.B. Suzanna Haynes MacRae, *A Study of Ideal Kingship in the Middle English Romances* (University of North Carolina Diss., 1972); Carol M. Meale, "The Middle English Romance of *Ipomedon*. A Late Medieval 'Mirror' for Princes and Merchants". *Reading Medieval Studies*, 10 (1984), 136-191; Gratia H. Murphy, *Arthur as King. A Reading of the Alliterative 'Morte Arthure' in the Light of the 'Fürstenspiegel' Tradition* (Kent State University Diss., 1976); David Staines, "Havelok the Dane. A Thirteenth-Century Handbook for Princes". *Speculum*, 51 (1976), 602-623. Die Romanze *Havelok* stellt ein gutes Beispiel dar, da die Funktion der Figur Havelok in der Verdeutlichung der Schaffung von Einheit zwischen Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft und unterschiedlichen Status durch das Handeln als ein gerechter König liegt. Vgl. Thorlac Turville-Petre, "Havelok and the History of the Nation". In *Readings in Medieval English Romance*, ed. by Carol M. Meale (Cambridge, 1994), 121-134, hier 133f. Textedition: *Havelok*, ed. by Geoffrey Victor Smithers (Oxford, 1987).

²⁰⁴ Zur Konzeption von 'Hybridität' siehe einführend Paul Goetsch, "Funktionen von 'Hybridität' in der postkolonialen Theorie". *Literatur in Wissenschaft und Unterricht*, 30 (1997), 135-145; Jauß, "Theorie der Gattungen", 112.

Anerkennung stoßen würde, zu erarbeiten.²⁰⁵ Bisherige Definitionsversuche sind zumeist sehr allgemein gehalten²⁰⁶ und nur wenig aussagekräftig, oder sie verfehlen durch eine extreme Spezifizierung die Erfassung und Anerkennung der inhaltlichen sowie formalen Heterogenität der Gattung.²⁰⁷

Obwohl eine Gattungsdefinition aus den angeführten Gründen schwierig ist und erhebliche Probleme aufwirft, wird die folgende Definition vorgeschlagen und aus pragmatischen sowie arbeitstechnischen Gründen der vorliegenden Studie zugrundegelegt:²⁰⁸ Spätmittelalterliche Fürstenspiegel sind Texte pragmatischer Schriftlichkeit in unterschiedlichsten Formen, die zur Erziehung und Beratung von Fürsten und Königen Modelle herrscherlichen Handelns fixieren. Gleichzeitig erlauben es diese Texte anderen gesellschaftlichen Gruppen wie dem Adel und dem Bürgertum, sowohl eine Erwartungshaltung als auch eine Beurteilungsgrundlage hinsichtlich des Handelns und der Herrschaftspraxis der Fürsten und Könige zu entwickeln. Es handelt sich um Schriften, die den Erwerb pragmatischer Fähigkeiten und personaler 'Schlüsselqualifikationen' ermöglichen, die Werte und Normen setzen, damit handlungsleitend und -regulierend sind und auf die Gesellschaft zurückwirken. In spät-mittelalterlichen Fürstenspiegeln häufig thematisierte Aspekte und Inhalte sind: Streben nach dem Gemeinwohl, tugendhaftes Handeln, persönliches Benehmen und Lebensgestaltung, Herrschaftspraktiken, Familienleben, Haushaltsführung, Ratgeber und Ämterbesetzungen, Fragen der Gesetzgebung und des Kriegswesens. Ihr Ziel ist eine bestimmte Persönlichkeit mit einem spezifischen Habitus, der ideale Herrscher.²⁰⁹

Am Ende dieser Studie soll, basierend auf der Analyse der mittelenglischen Fürstenspiegel, der in ihnen schriftlich fixierten Modelle herrscherlichen Handelns und der erfolgten Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur eine erneute Gattungsdefinition versucht werden.²¹⁰

²⁰⁵ Vgl. Cary J. Nederman, "The Mirror Crack'd: The *Speculum Principum* as Political and Social Criticism in the Late Middle Ages". *The European Legacy*, 3 (1998), 18-38, hier 19f.

²⁰⁶ Siehe beispielsweise Ludwig Borinski, "Das Wesen des europäischen Humanismus". *Antike und Abendland*, 14 (1968), 19-35, insbesondere 25f.; Joyce Coleman, *Public Reading and the Reading Public in Late Medieval England and France* (Cambridge, 1996) (Cambridge Studies in Medieval Literature, 26), 95; Eberle, "Mirror of Princes", 434; Singer, "Fürstenspiegel", 707.

²⁰⁷ Siehe beispielsweise Genet (Ed.), *Four English Political Tracts*, xiif.

²⁰⁸ In der vorliegenden Untersuchung wird lediglich ein Definitionsversuch für spätmittelalterliche, insbesondere mittelenglische Fürstenspiegel gewagt werden, da eine übergreifende Definition eines anderen, breiteren Ansatzes bedürfte, der hier nicht geleistet werden kann und soll.

²⁰⁹ Siehe Charles Stephen Jaeger, *The Origins of Courtliness. Civilizing Trends and the Formation of Courty Ideals 939-1210* (Philadelphia, 1985) (The Middle Ages), 12.

²¹⁰ Siehe hier S. 332-334.

4. Textauswahl und Forschungsstand

Für die vorliegende Studie wurden auf der Basis der hier vorgenommenen Gattungsdefinition die folgenden mittelenglischen Fürstenspiegel ausgewählt: John Trevisas *The Governace of Kings and Princes* (ca. 1388-1392), Thomas Hoccleves *The Regiment of Princes* (ca. 1410/11), John Lydges und Benedict Burghs *The Secrees of old Philisoffres* (1449/50), Sir Gilbert Hays *The Buke of the Gouvernaunce of Princis* (ca. 1456), George Ashbys *Active Policy of a Prince* (1470), John Gowers *Confessio Amantis* (Buch VII) (1386-1393) und Geoffrey Chaucers *The Tale of Melibee* (ca. 1372-1374).

Die spezifische Auswahl dieser Texte ist auf die folgenden Gründe zurückzuführen: Zum einen wird ein breiter Zeitraum abgedeckt, vom Beginn der 1370er Jahre (*The Tale of Melibee*) bis ca. 1470 (*Active Policy of a Prince*). Damit ist im wesentlichen die Entstehungs- und Blütezeit der mittelenglischen Fürstenspiegel erfaßt: Chaucer steht mit dem *Tale of Melibee* am Anfang der Tradition mittelenglischer Fürstenspiegel, und mit George Ashbys Fürstenspiegel wird ihr Ende langsam erreicht, denn ausgehenden 15. Jahrhundert, d.h. mit dem Beginn der Frühen Neuzeit in England, stehen einige Texte dieser Gattung zwar noch in der mittelalterlichen Tradition, doch setzen sich mit dem Regierungsantritt von Henry VII. (1457-1509) im Jahr 1485 langsam andere Konzeptionen von Königtum durch. Außerdem bedingten Veränderungen in der Sprache, daß wir in diese Zeit den Wandel vom Mittelenglischen hin zum Frühneuenglischen setzen.²¹¹

Darüber hinaus werden die zwei wesentlichen Formen, in denen die mittelenglischen Fürstenspiegel im Spätmittelalter erscheinen, berücksichtigt: Bei den Fürstenspiegeln *Regiment of Princes*, *Active Policy of a Prince*, *Secrees of old Philisoffres* und dem siebten Buch der *Confessio Amantis* handelt es sich um Texte in Versform, *The Governace of Kings and Princes*, *The Buke of the Gouvernaunce of Princis* und *The Tale of Melibee* sind Prosatraktate. Des weiteren wurde darauf geachtet, sowohl Übersetzungen als auch Kompilationen in die Untersuchung miteinzubeziehen, da spätmittelalterliche Fürstenspiegel zumeist diese Formen repräsentieren. Dabei wird den einflußreichsten und wichtigsten Fürstenspiegeln des Spätmittelalters Tribut gezollt: Aegidius Romanus' *De regimine principum* und das *Secretum Secretorum*. Diese waren im englischen Spätmittelalter von erheblicher Bedeutung, sie dienten als Vorlagen zu Übersetzungen und/oder Kompilationen. Berücksichtigt wird hier somit die einzige mittelenglische Übersetzung des Fürstenspiegels von Aegidius Romanus, Trevisas *Governance of Kings and Princes*, und stellvertretend zwei der zahlreichen mittelenglische Übersetzungen des *Secretum Secretorum*: *The Buke of the Gouvernaunce of Princis* und *The Secrees of old*

²¹¹ Vgl. Manfred Görlach, *Einführung ins Frühneuenglische* (Heidelberg, 21994) (Sprachwissenschaftliche Studienbücher, 1. Abteilung), 8.

Philisoffres. Hoccleve und Gower benutzten u.a. beide Fürstenspiegel als Vorlagen für ihre Kompilationen.

Chaucers *Tale of Melibee* und Gowers siebtes Buch der *Confessio Amantis* sind ausgewählt worden, weil es sich nicht um pragmatische Einzeltexte handelt, sondern um Fürstenspiegel, die als Geschichten über narrative Elemente verfügen und in einen narrativ-fiktionalen Kontext eingebunden sind. Ihre Berücksichtigung und Untersuchung soll die Unterschiede hinsichtlich der didaktischen Wirksamkeit und des Interpretationsangebots dieser beiden Fürstenspiegelkategorien beleuchten.

Einen weiteren Faktor stellt die soziale Position der Autoren dar, denn es wurden nicht nur John Lydgate und Benedict Burgh als Kleriker – sie waren Benediktinermönche –, sondern vor allem Fürstenspiegelautoren, die in Diensten des königlichen Hofes – Geoffrey Chaucer, Thomas Hoccleve und George Ashby – oder von Adligen – Sir Gilbert Hay und John Trevisa – standen, in die Untersuchung miteinbezogen, um so die Überschneidung von literarischem und politischem Feld sowie die Abhängigkeit der Gestaltung der Texte von den sozialen Positionen ihrer Autoren fassen zu können. Gleichzeitig wurde dabei berücksichtigt, daß Verfasser mit unterschiedlich ausgeprägten politischen Meinungsäußerungen vertreten sind. Thomas Hoccleve, John Lydgate und George Ashby sind mehr oder minder eindeutig dem Haus Lancaster zuzuordnen, John Gower vollzieht einen literarischen Seitenwechsel von Richard II. zu Henry Bolingbroke, Sir Gilbert Hay und John Trevisa sind mit ihren Übersetzungen politisch kaum zu fassen und Geoffrey Chaucer äußert sich ausgesprochen zurückhaltend, wie die Untersuchung des *Tale of Melibee* zeigen wird.

Diese sieben Texte stellen eine 'typische' Auswahl mittelenglischer Fürstenspiegel dar. Andere mittelenglische Texte fallen in die Gattung, doch auf eine ausgeweitete Textbasis kann verzichtet werden, da sie sich inhaltlich und konzeptionell sehr ähnlich sind.

Kurz sei im Überblick auf den Forschungsstand eingegangen:²¹² Spätmittelalterliche und mittelenglische Fürstenspiegel haben in den letzten Jahrzehnten regelmäßig Betrachtung gefunden, doch selten wurden ihnen eigene Monographien gewidmet. Als grundlegende Studie der mittelalterlichen Fürstenspiegel gilt deshalb noch immer die Untersuchung von Berges aus den 1930er Jahren.²¹³ Etwa zur gleichen Zeit entstand Kleinekes Auseinandersetzung mit den englischen Fürstenspiegeln des Mittelalters, die auch lateinische Texte berücksichtigt.²¹⁴ Erst die unveröffentlichte Dissertation von Kekewich²¹⁵ und

²¹² Diese Kommentierung des Forschungsstands versteht sich als ein Überblick, der sich im wesentlichen mit der Gattung der Fürstenspiegel auseinandersetzt. Die Forschung zu den einzelnen Texten und Autoren sowie zu anderen spezifischen Aspekten erfolgt an gegebenem Ort.

²¹³ Berges, *Fürstenspiegel*.

²¹⁴ Kleineke, *Englische Fürstenspiegel*.

Fersters Monographie²¹⁶ widmeten sich wieder nahezu ausschließlich dieser Ratgeberliteratur des 14. und 15. Jahrhunderts in England. Allerdings erhielt die Fürstenspiegelgattung kontinuierliche Aufmerksamkeit als Teilaspekt in Aufsätzen und Monographien. Zu nennen sind vor allem die Beiträge Genets,²¹⁷ Greens einflußreiche Untersuchung der *Poets and Princepleasers*²¹⁸ und Scattergoods Studie zur politischen Literatur im englischen Spätmittelalter.²¹⁹ Diese Untersuchungen haben sich im wesentlichen für politische und philosophische Aspekte, für die Texttradition, insbesondere den Einfluß von Aristoteles, und die gesellschaftliche Funktionalisierung der Fürstenspiegel und anderer politischer Texte interessiert. Darüber hinaus rückte die Verbreitung einzelner Texte in den Blick: Zu nennen sind vor allem Manzalaoui, der sich mit der Verbreitung des *Secretum Secretorum* in England auseinandergesetzt hat,²²⁰ und Briggs' Untersuchung zur Rezeption von Aegidius Romanus' *De regimine principum*.²²¹ Die lateinischen und französischen Texte haben dabei ungleich mehr Aufmerksamkeit erhalten als die mittelenglischen Fürstenspiegel.

Die (post-)moderne Forschung ist zumeist der Ansicht, daß es sich bei den Fürstenspiegeln wie bei der mittelenglischen Literatur des 15. Jahrhunderts allgemein um wenig spektakuläre und langweilige Texte handelt.²²² Lawton ist einer der ersten Mediävisten, der fragt, wie es sein kann, daß ein Jahrhundert, das von derart vielen aufsehenerregenden politischen Ereignissen geprägt ist, lediglich konservative und langweilige Literatur hervorgebracht hat und die These aufstellt, daß diese Langeweile vor allem eine Vermittlungsstrategie sei.²²³ Er hat damit eine Diskussion angestoßen, die die Texte in einem anderen Licht

²¹⁵ Kekewich, *Books of Advice*.

²¹⁶ Ferster, *Fictions of Advice*.

²¹⁷ Vor allem: Genet (Ed.), *Four English Political Tracts*.

²¹⁸ Green, *Poets and Princepleasers*.

²¹⁹ Vincent John Scattergood, *Politics and Poetry in the Fifteenth Century, 1399-1485* (London, 1971) (Blanford History Series. History and Literature).

²²⁰ Mahmoud A. Manzalaoui (Ed.), *'Secretum Secretorum'. Nine English Versions* (Oxford, 1977) (EETS).

²²¹ Charles Fairbank Briggs, *Giles of Rome's 'De Regimine Principum'. Reading and Writing Politics at Court and University, c 1275 - c 1525* (Cambridge, 1999) (Cambridge Studies in Palaeography and Codicology, 7).

²²² Siehe beispielsweise Edward E. Foster, "Has Anyone Here Read *Melibee*?" *ChauR*, 34 (2000), 398-409, hier 398; Mahmoud A. Manzalaoui, "Noght in the Registre of Venus: Gower's English Mirror of Princes". In *Medieval Studies for J. A. W. Bennett*, ed. by Peter L. Heyworth (Oxford, 1981) (Aetatis Suae, 70), 159-183, hier 160; Mari Pakkala-Weckström, "Prudence and the Power of Persuasion – Language and *Maistrie* in the *Tale of Melibee*". *ChauR*, 35 (2001), 399-412, hier 400; Helen Cooney, "Introduction". In *Nation, Court and Culture. New Essays on Fifteenth-Century English Poetry*, ed. by Helen Cooney (Dublin, 2001), 9-14, hier 9.

²²³ Vgl. David Lawton, "Dullness in the Fifteenth Century". *English Literary Studies*, 54 (1987), 761-799.

sieht und zu differenzierteren Urteilen kommt: Die Untersuchungen berücksichtigen die komplexe Situation im literarischen Feld im England des 15. Jahrhunderts und ziehen sich nicht nur auf das Argument zurück, daß die Autoren lediglich Epigonen Chaucers sind. Besonders deutlich schlägt sich dies in der Auseinandersetzung mit Thomas Hoccleve nieder, Pearsalls Aufsatz,²²⁴ Perkins Monographie²²⁵ zum *Regiment of Princes* und die neueren Untersuchungen von Knapp²²⁶ seien hier stellvertretend genannt.

Grundprobleme aller Untersuchungen bleiben die Einordnung der Texte in die Gattung, die Verbindung der Fürstenspiegel zum sozio-kulturellen Kontext und vor allem die Gattungsdefinition. Auch neuere Studien und der Einsatz neuerer Theorien haben oftmals kaum etwas zu einer Neudefinition der Gattung beigetragen. Verwiesen sei beispielsweise auf Johnstons Untersuchung zu *Clerks and Courtiers*, die sich zwar mit Fürstenspiegeln auseinandersetzt, jedoch auf eine Diskussion der Gattungsdefinition weitgehend verzichtet, so daß seine Analyse unscharf bleibt. Auch setzt er sein Vorhaben, die Texte mit den theoretischen Ansätzen Bourdieus zu untersuchen, nicht um.²²⁷ Stallcup's unveröffentlichte Dissertation²²⁸ zur Ratgeberliteratur in der Regierungszeit von Richard II. ignoriert den überwiegenden Teil der Forschungsliteratur zu den von ihm untersuchten Texten sowie zu den Fürstenspiegeln und bietet keine differenzierte Betrachtung und Diskussion der Gattung. Seine Ankündigung, Gowers siebtes Buch der *Confessio Amantis* mit Bourdieus Konzepten zu untersuchen, bleibt ebenfalls unerfüllt. Tatsächlich sind Bourdieu und seine theoretischen Ansätze in den letzten Jahren zunehmend in den Blick der Mediävistik geraten und angewandt worden.²²⁹ Die vorliegende Studie will einen Beitrag zur Diskussion der Anwendungsmöglichkeiten einer post-modernen soziologischen Theorie auf mittelalterliche Texte leisten. Dabei werden nicht nur die

²²⁴ Derek Pearsall, "Hoccleve's *Regiment of Princes*: The Poetics of Royal Self-Representation". *Speculum*, 69 (1994), 386-410.

²²⁵ Perkins, *Hoccleve's 'Regiment of Princes'*.

²²⁶ Ethan Knapp, "Eulogies and Ursurpations: Hoccleve and Chaucer Revisited". *SAC*, 21 (1999), 247-273 und Ethan Knapp, *The Bureaucratic Muse. Thomas Hoccleve and the Literature of Late Medieval England* (University Park, 2001).

²²⁷ Andrew James Johnston, *Clerks and Courtiers. Chaucer, Late Medieval English Literature and the State Formation Process* (Heidelberg, 2001) (Anglistische Forschungen, 38), insbesondere 54-61. Dies gilt leider nicht nur für das Mittelalter: In einer neuen Studie zu den antiken Fürstenspiegeln (Schulte, *Speculum regis*) verzichtet der Autor leider weitgehend auf eine Gattungsdefinition, und auch seine Ankündigung, die Texte mit den Theorien Bourdieus zu untersuchen, wird leider kaum umgesetzt.

²²⁸ Stallcup, *Counseling the King*.

²²⁹ Als Beispiele für die mediävistischen Literaturwissenschaften seien genannt Amos, "For Manners Make Man" und Wolf, "Verborgene Kalküle", als Beispiel für die mediävistische Geschichtswissenschaft Stefanie Rüter, *Prestige und Herrschaft. Zur Repräsentation der Lübecker Ratsherren in Mittelalter und Früher Neuzeit* (Köln/Weimar/Wien, 2003) (Norm und Struktur, 16).

Ansätze und Begriffe Bourdieus benutzt, um die Gattung der Fürstenspiegel näher zu beleuchten, sondern es soll darüber hinaus die Anschlußfähigkeit der Theorien Bourdieus an Texte des Spätmittelalters diskutiert und kritisch hinterfragt werden.

Eine differenzierte Untersuchung von mittellenglischen Fürstenspiegeln bietet hingegen Ferster, die versucht, sie als ratgebende Texte und als Herrscherkritik mit dem historischen Kontext zu verbinden.²³⁰ Die vorliegende Studie knüpft an diesen Punkt an, setzt sich jedoch gleichzeitig deutlich von ihm ab. Im Gegensatz zu einem Großteil der Forschung wird hier nicht versucht, die Fürstenspiegel konkret tagespolitisch zu verankern. Vielmehr soll mit der Untersuchung der Modelle herrscherlichen Handelns gezeigt werden, daß die Fürstenspiegelautoren einen transsituationalen Ansatz wählen und daß das Ziel der ideale Herrscher ist, d.h. ein Herrschaftsinhaber mit einer spezifischen Persönlichkeitsstruktur und einem bestimmten Habitus, der stets adäquat herrscherlich handelt. Die vorliegende Studie will sich damit bewußt von den Untersuchungen absetzen, die die aktuellen Bezüge der Texte in das Zentrum ihres Interesses stellen. Es wird nicht bestritten, daß die Fürstenspiegel einen Bezug zu ihrem Entstehungskontext haben, doch weisen die Modelle herrscherlichen Handelns eine übergeordnete Gültigkeit auf, die als Spezifikum der Gattung hier im Mittelpunkt stehen soll. Diese Ebene der Modelle hat bisher in der Forschung noch keine Aufmerksamkeit gefunden. Auf besonderes Interesse stoßen hier deshalb nicht so sehr die Einzeltexthe mit ihren spezifischen sozio-kulturellen Kontexten, sondern vor allem Fragen und Aspekte der Gattung mittellenglischer Fürstenspiegel.

²³⁰ Ferster, *Fictions of A ducis*, insbesondere 4.

II. »Useful things, reported in the common idiom so that all could be instructed through them«.¹ Eine Einführung in die mittelenglischen Fürstenspiegel

Nicht alle zugleich sind wir Könige hier, wir Achaier!
Niemals frommt Vielherrschaft im Volk; nur einer sei Herrscher,
Einer König allein, dem der Sohn des verborgenen Kronos
Scepter gab und Gesetze, daß ihm die Obergewalt sei.²

1. Eine kurze Geschichte der Fürstenspiegel

1.1. Die Antike

Die Tradition der Gattung der Fürstenspiegel ist weder auf die europäische Literaturgeschichte noch auf das Mittelalter beschränkt.³ So kennen wir sie auch aus den arabischen Ländern,⁴ Byzanz⁵ und China,⁶ um nur einige Beispiele

¹ GKP, 286, 13f. Siehe auch hier S. 63f., Anm. 77.

² Homerus, *Ilias*, übersetzt von Johann Heinrich Voß (Halle/Saale, 1885) (Bibliothek der Gesamt-Literatur des In- und Auslandes, 85-87), 2, 203-206.

³ Der zeitlichen Begrenzung des Themas entsprechend wird hier auf die Betrachtung der Neuzeit, insbesondere der Frühen Neuzeit als einer Blütezeit dieser Gattung, verzichtet. Die Auswahl antiker und mittelalterlicher Autoren und Schriften erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern dient lediglich der Verdeutlichung zentraler Aspekte der Entwicklung der Gattung.

⁴ Siehe zu den arabischen Fürstenspiegeln beispielsweise Dimitri Gutas, "Ethische Schriften im Islam". In *Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. Orientalisches Mittelalter*, hrsg. v. W. Fischer (Wiesbaden, 1990), 355-365; Leder, "Aspekte arabischer und persischer Fürstenspiegel"; Miklós Maróth, "Ein arabischer Fürstenspiegel und seine platonische Wurzel". In *Speculum Regis*, hrsg. v. Ibolya Tar/Gyula Wojtilla (Szeged, 1994) (Acta Universitatis de Attila József Nominatae; Acta Abtiqua et Archaeologica, XXVI; Minora opera ad philologiam classicam et archaeologiam pertinentia, XXII), 71-76; weitere Titel im Literaturverzeichnis.

⁵ Siehe zu den byzantinischen Fürstenspiegeln Agapetus Diaconus, *Byzantinische Fürstenspiegel. Agapetos; Theophylakt von Ochnid; Thomas Magister*, übersetzt und erläutert v. Wilhelm Blum (Stuttgart, 1981) (Bibliothek griechischer Literatur, 14: Abt. Byzantinistik); Ioannis G. Leontiadis, *Untersuchungen zum Staatsverständnis der Byzantiner aufgrund der Fürsten- bzw. Untertanenspiegel (13. bis 15. Jahrhundert)* (Wien Diss., 1997); weitere Titel im Literaturverzeichnis.

zu nennen. Die ersten bezeugten pragmatischen Texte dieser Art stammen aus Mesopotamien und dem Ägypten des 2. Jahrtausends v. Chr.⁷ Das antike Griechenland und Rom hat eine ganze Reihe an Fürstenspiegeln hervorgebracht, wenn auch zahlreiche griechische und römische Beispiele nicht als Fürstenspiegel im strengen Sinne der bereits angeführten Definition betrachtet werden können. Vielmehr handelt es sich um Texte, die Elemente dieser Gattung aufweisen. Sie hatten gleichwohl einen erheblichen Einfluß auf die Gestaltung des Idealbilds eines Alleinherrschers, das sich bis in die Neuzeit tradieren sollte, und verdienen deshalb hier zumindest eine kurze Erwähnung.

Für die griechischen Vorstellungen vom idealen Herrscher und seinen Handlungen⁸ sind vor allem die homerischen Epen (ca. 8. Jahrhundert v. Chr.), Hesiods *Theogonie* (um 700 v. Chr.)⁹ und die *Kyropädie* Xenophons (ca. 425-ca. 375 v. Chr.)¹⁰ sowie die Werke Platons (428/27-349/48 v. Chr.), Aristoteles' (384-322 v. Chr.), insbesondere die *Nikomachische Ethik*, Pindars (geb. um 516 v. Chr.)¹¹ und Isokrates' (436-333 v. Chr.)¹² von Bedeutung. In Rom¹³ prägten nahezu ausschließlich philosophische Schriften das Bild des idealen Herrschers und lassen Fürstenspiegelemente erkennen. Als prominente Beispiele sind hier Ciceros *De officiis* (44 v. Chr.),¹⁴ Senecas *De dementia* (ca. 55/56 n. Chr.)¹⁵ und Marc Aurels *Selbstbetrachtungen* (ca. 170-178 n. Chr.) zu nennen.¹⁶

⁶ Siehe beispielsweise Annemarie von Gabain. *Ein Fürstenspiegel: Das Sin-yü des Lu Kia* (Berlin, 1930).

⁷ Siehe einführend zu den ägyptischen und mesopotamischen Fürstenspiegeln Hadot, "Fürstenspiegel", 557-564.

⁸ Siehe einführend Bernhard Zimmermann, "Das Herrscherbild in der griechischen Literatur des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.". In *Basileus und Tyrann. Herrscherbilder und Bilder von Herrschaft in der Englischen Renaissance*, hrsg. v. Uwe Baumann (Frankfurt a.M. et al., 1999) (Düsseldorfer Beiträge aus Anglistik und Amerikanistik, 8), 1-12.

⁹ Siehe einführend zu den homerischen Epen und Hesiods *Theogonie* als Fürstenspiegel Schulte, *Speculum regis*, 22-35.

¹⁰ Siehe zur *Kyropädie* und zu Kyros als idealem Herrscher bei Xenophon Bernhard Zimmermann, "Macht und Charakter. Theorie und Praxis von Herrschaft bei Xenophon". *Prometheus*, 18 (1992), 231-244; Schulte, *Speculum regis*, 76-89.

¹¹ Siehe Thomas Cole, *Pindar's Feasts or the Music of Power* (Rom, 1992); Leslie Kurke, "Pindar's Sixth Pythian and the Tradition of Advice Poetry". *Transactions of the American Philological Association*, 120 (1990), 85-107; Schulte, *Speculum regis*, 41f.

¹² Siehe Schulte, *Speculum regis*, 50-75.

¹³ Siehe einführend zum Herrscherbild in Rom Raban von Haehling, "Rex und Tyrannus. Begriffe und Herrscherbilder der römischen Antike". In *Basileus und Tyrann. Herrscherbilder und Bilder von Herrschaft in der Englischen Renaissance*, hrsg. v. Uwe Baumann (Tübingen, 1996) (Düsseldorfer Beiträge aus Anglistik und Amerikanistik, 8), 13-33.

¹⁴ Siehe einführend Hans Armin Gärtner, "Moralische Normen und politischer Erfolg. Zentrale Gedanken von Ciceros *De officiis* – ihr Verhältnis zu griechischen Vorstellungen und römischen Werten". In *Vernüchtnis und Herausforderung*, hrsg. v. Peter Neukam (München, 1997), 146-163.

In den antiken Fürstenspiegeln Griechenlands und Roms dominiert das Leitbild eines Philosophenkönigs als Gegenbild zu einem tyrannischen Herrscher; der ideale Herrschaftsinhaber ist ein Vorbild an Weisheit, ein Diener des Gemeinwohls und verfügt über Tugenden wie *virtus*, *dementia*, *iustitia* und vor allem *pietas*.¹⁷

1.2. Das Frühmittelalter

Die Fürstenspiegel des frühen Mittelalters sind von der Antike nur wenig beeinflusst; sie begründen eine neue, christlich geprägte Tradition, die jedoch ein ähnliches Herrscherideal konstruiert.¹⁸ Eine Ausnahme bilden hier allerdings die byzantinischen Fürstenspiegel, die stärker in der antiken Fürstenspiegeltradition stehen, d.h. direkter auf die griechischen Fürstenspiegel zurückgehen und ihre Konzeptionen übernehmen.¹⁹

Die frühmittelalterlichen Fürstenspiegel beruhen im wesentlichen auf dem tradierten Fürstenbild des Alten Testaments und den Schriften von Ambrosius, Augustinus,²⁰ Gregor dem Großen und Isidor von Sevilla. Sie sehen in einem idealen Fürsten einen Herrscher, der nicht nach irdischem Glück und Erfolg strebt, sondern sich in Tugenden wie Gerechtigkeit, Demut, Frömmigkeit, Mäßigkeit u.a. übt und über die quasi-magische Kraft des Königsheils²¹ verfügt.

¹⁵ Seneca selbst bemerkt einleitend zu seiner Schrift denn auch: "Scribere de clementia, Nero Caesar, institui, ut quodam modo speculi vice fungerer et te tibi ostenderem perventurum ad voluptatem maximam omnium". Lucii Annaei Senecae *De beneficiis libri VII, de dementia*, hrsg. v. Karl Hosius (Leipzig, 21914) 1,1. Siehe zu diesem Fürstenspiegel Adam, *Clementia Principis*; Schulte, *Speculum regis*, 194-206.

¹⁶ Siehe zu den *Selbstbetrachtungen* als Fürstenspiegel einleitend Schulte, *Speculum regis*, 233-248.

¹⁷ Siehe zu den antiken Fürstenspiegeln einführend Hadot, "Fürstenspiegel", 568-615; Roberts, "Fürstenspiegel" und vertiefend Schulte, *Speculum regis*; Adam, *Clementia Principis*; Walter Eder, "Monarchie und Demokratie im 4. Jahrhundert v. Chr. Die Rolle des Fürstenspiegels in der athenischen Demokratie". In *Die athenische Demokratie im 4. Jahrhundert v. Chr. Vollendung oder Verfall einer Verfassungsreform? Akten eines Symposiums 3.-7. August 1992, Bellagio*, hrsg. v. Walter Eder (Stuttgart, 1995), 153-173; weitere Titel im Literaturverzeichnis.

¹⁸ Vgl. Eder, "Monarchie und Demokratie", 93. Auf die byzantinischen Fürstenspiegel und ihre Traditionen kann hier leider nicht näher eingegangen werden. Zu weiterführenden Literaturhinweisen siehe hier S. 51, Anm. 5.

¹⁹ Vgl. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner*, 157-159.

²⁰ Siehe beispielsweise Sancti Aurelii Augustini *De Civitate Dei Libri XXII*, hrsg. v. Bernhard Dombart (Leipzig, 1928), V, 24. Gerade das Herrscherbild von Augustinus ist im Mittelalter stark rezipiert worden.

²¹ Siehe zum Königsheil einführend Marita Blattmann, "Ein Unglück für sein Volk! Der Zusammenhang zwischen Fehlverhalten des Königs und Königswohl in den Quellen des 7.-12. Jahrhunderts". *FMSz*, 30 (1996), 80-102, hier 80-87, insbesondere 82, Anm. 11. In England ist diese 'Kompetenz' erst viel später zu fassen: Henry III. (1207-1272) und sein

Besonders deutlich wird dies in den karolingischen Fürstenspiegeln, die die Vorstellung vom Königtum als einer Reflexion und Umsetzung der christlichen Ethik aufbauen und vertreten.²² Die Fürstenspiegel der karolingischen Zeit sind die bedeutendsten Vertreter dieser Gattung im europäischen Frühmittelalter.²³

Elemente von Fürstenspiegeln finden sich bereits seit der Zeit der Merowinger in historiographischen Schriften, in der Dichtung sowie in Texten pragmatischer Schriftlichkeit wie z.B. in Konzilsakten und Kapitularien.²⁴ Die Ausprägung zu einer eigenen Literaturgattung erfolgt jedoch erst zur Zeit der Karolinger. Als wichtige Fürstenspiegel dieser Zeit sind Smaragdus von St. Mihiels *Via regia* (ca. 810),²⁵ Jonas von Orléans' *De institutione regia* (ca. 835), Sedulius Scottus' *Liber de rectoribus christianis* (ca. 855)²⁶ und Hinkmar von Reims' *De regis persona et regio ministerio* (ca. 873)²⁷ zu nennen.²⁸ Ihr thematischer Schwerpunkt

Sohn Edward I. Longshanks (1239-1307) sind die ersten englischen Könige, die die Macht des *royal touch* für sich in Anspruch nehmen. Vgl. Ormord, *Political Life*, 66. Siehe zum *royal touch* David J. Sturdy, "The Royal Touch in England". In *European Monarchy. Its Evolution and Practice from Roman Antiquity to Modern Times*, ed. by Heinz Duchardt/Richard A. Jackson/David J. Sturdy (Stuttgart, 1992), 171-184.

²² Vgl. Hans Hubert Anton, *Fürstenspiegel und Herrschertug* (Bonn, 1967) (Bonner Historische Forschungen, 32), 77; Struve, "Die Begründung der monarchischen Herrschaft", 290f.

²³ Siehe allgemein zu den Fürstenspiegeln in karolingischer Zeit Anton, *Fürstenspiegel und Herrschertug*; Lester Kruger Born, "The Specula Principis of the Carolingian Renaissance". *Revue belge de Philologie et d'Histoire*, 12 (1933), 583-612; Franz Sedlmeier, *Die laienparänetischen Schriften der Karolingerzeit. Untersuchungen zu ausgewählten Texten des Paulus von Aquileia, Alkuin, Jonas' von Orléans, Dhnodas und Hinkmars von Reims* (Neuried, 2000) (Deutsche Hochschuledition, 86); weitere Titel im Literaturverzeichnis.

²⁴ Siehe Hans Hubert Anton, "Gesellschaftsspiegel und Gesellschaftstheorie in Westfranken/Frankreich: Spezifik, Kontinuitäten und Wandlungen". In *Specula principum*, hrsg. v. Angela De Benedictis (Frankfurt a.M., 1999) (Ius Commune. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte Frankfurt a.M., Sonderhefte: Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte, 117), 51-120, insbesondere 55-85.

²⁵ Siehe Otto Eberhardt, *Via Regia. Der Fürstenspiegel Smaragds von St. Mihiel und seine literarische Gattung* (München, 1977) (Münstersche Mittelalter-Schriften, 28); Max Ludwig Wolfram Laistner, "The Date and the Recipient of Smaragdus' *Via Regia*". *Speculum*, 3 (1928), 392-397.

²⁶ Siehe Luned Mair Davies, "Sedulius Scottus: *Liber de Rectoribus Christianis*, a Carolingian or Hibernian Mirror for Princes?". *Studia Celtica*, 26/27 (1991/1992), 34-50; Nikolaus Staubach, *Rex christianus. Hofkultur und Herrschaftspropaganda im Reich Karls des Kalen. Teil II: Die Grundlegung der 'religion royale'* (Köln/Weimar/Wien, 1993) (Pictura et Poesis, 2,2), 105-197.

²⁷ Siehe zu Hinkmar von Reims und der Fürstenspiegelgattung Michel Rouche, "Miroirs des Princes ou Miroir du Clergé?". In *Committerti e Produzione Artistico-Letteraria nell'alto Medioevo Occidentale, 4-10 Aprile 1991* (Spoleto, 1992) (Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'alto Medioevo, 39), 341-364; Werner Andreas Schmidt, *Versungslehren im 9. Jahrhundert. Die Fürstenspiegel und politische Schriften Jonas von Orléans, Hinkmar von Reims, Sedulius Scottus, Seratus Lupus von Ferrières und Agobard von Lyon* (Mainz Diss., 1961); Jakob Schmidt, *Hinkmars 'De ordine palatii' und seine Quellen* (Frankfurt a.M./Gelnhausen Diss., 1962); weitere Titel im Literaturverzeichnis.

liegt in der Darstellung der hierarchischen Ordnung der Welt, insbesondere der Position des Herrschaftsinhabers als *minister dei*²⁹ und in der Vorbildfunktion des Königs, insbesondere hinsichtlich seines Charakters und seiner Tugenden.

Bereits in der Zeit des Frühmittelalters werden sowohl die in den Fürstenspiegeln propagierten Herrschertugenden wie z.B. *iustitia*, *sapientia*, *derrentia*, *humilitas*, *largitas* und die thematisierten Pflichten eines Herrschaftsinhabers wie gerechtes Regieren, Friedenswahrung und Verteidigungsaufgaben als auch Handlungsanleitungen, wie beispielsweise der Umgang mit Ratgebern und die Tyrannis-Problematik schriftlich fixiert und mit der Hilfe vom *exempla* veranschaulicht.³⁰

Trotz einer zunehmenden Berücksichtigung antiker und paganer Quellen und Vorstellungen bei der Konstruktion des idealen Herrschers basieren die frühmittelalterlichen Fürstenspiegel jedoch hauptsächlich auf den christlichen, kirchlich-dogmatisch geprägten Lehren.

1.3. Das Hoch- und Spätmittelalter

Die Fürstenspiegel des Hoch- und Spätmittelalters unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht von ihren karolingischen Vorgängern und können nicht als ihre direkten Nachfolger betrachtet werden, denn sie sind nicht in einer eindeutigen frühmittelalterlichen Tradition verhaftet.³¹ Begründet liegen die Veränderungen des Hoch- und Spätmittelalters im wesentlichen in den politischen, sozialen und kulturellen Entwicklungen der Zeit: Die kirchlich-politische Auseinandersetzung innerhalb des Investiturstreits, das politische Erstarken einzelner europäischer Nationen³² und die Auswirkungen der Entwicklung der höfischen Kultur. Zwar sind nur wenige Veränderungen in der thematischen Schwerpunktsetzung der Fürstenspiegel zu erkennen, allerdings werden die Themen und Inhalte zumeist unter einem anderen Blickwinkel betrachtet. So ent-

²⁸ Vgl. Bumke, *Höfische Kultur*, 383.

²⁹ Zum *ministerium dei* siehe Erna Josefine Buschmann, "Ministerium Dei – Idoneitas. Um ihre Deutung aus den mittelalterlichen Fürstenspiegeln". *Historisches Jahrbuch*, 82 (1963), 70-102. Siehe zum Begriff 'ministerium' und seiner Verwendung in karolingischer Zeit Corinne Margalhan-Ferrat, "Le concept de 'ministerium' entre littérature spéculaire et législation carolingienne". In *Specula principum*, hrsg. v. Angela De Benedictis (Frankfurt a.M., 1999) (Ius Commune. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Europäische Rechtsgeschichte Frankfurt a.M., Sonderhefte: Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte, 117), 121-157.

³⁰ Siehe zur Funktion von *exempla* in den Fürstenspiegeln hier S. 190-193.

³¹ Vgl. Jürgen Miethke, "Politische Theorie in der Krise der Zeit. Aspekte der Asistotelesrezeption im früheren 14. Jahrhundert". In *Institutionen und Geschichte. Theoretische Aspekte und mittelalterliche Befunde*, hrsg. v. Gert Melville (Köln/Weimar/Wien, 1992) (Norm und Struktur, 1), 157-186, hier 159f.

³² Siehe zum Gebrauch des Begriffs 'Nation' für das Mittelalter hier S. 91, Anm. 88.

wickeln die Fürstenspiegel seit dem 12. Jahrhundert ein vornehmlich höfisch geprägtes Ideal eines Herrschaftsinhabers und seiner Handlungen.³³

Seit dem Hochmittelalter werden die Fürstenspiegel zunehmend in den Kontext staatsphilosophischer Lehren eingebettet, wie beispielsweise John of Salisburys *Policraticus* (1159),³⁴ Gottfried von Viterbos *Speculum regum* (1180-83), Giraldus Cambrensis' *De principis instructione* (ca. 1217) und Gilbert de Tournais *Eruditio regum et principum* (1259) zeigen.³⁵ Kennzeichnend für das Hoch- und Spätmittelalter ist außerdem die Übernahme des organologischen Staatsmodells,³⁶ das in Anlehnung an die sogenannte *Institutio Traiani*³⁷ seit dem 12. Jahrhundert nachweislich in den Fürstenspiegeln reflektiert und eingesetzt wird.³⁸

Im Hochmittelalter und in der Zeit des Übergangs zum Spätmittelalter erfährt das Herrscherideal eine Veränderung: Neben die christlichen, kirchlichen Vorstellungen und Prägungen tritt das höfische Ideal, was zu einer dementsprechenden Ausdifferenzierung der Modelle herrscherlichen Handelns führt. Die christlichen Tugenden werden nun durch einen Handlungs- und Benimmkodex der *courtoisie*³⁹ ergänzt, der bald auch die literarische Bildung mit einschließt und der durch die höfische Erziehung vermittelt wird. Ein weiteres Merkmal der Fürstenspiegel dieser Zeit stellt neben der Berücksichtigung von

³³ Vgl. Eder, "Monarchie und Demokratie", 158; Nicholas Orme, *From Childhood to Chivalry: The Education of the English Kings and Aristocracy 1066-1530* (Methuen/London/New York, 1984), 81.

³⁴ Johannes Sarisberiensis, *Policraticus sive De nugis curialium et vestigiis philosophorum*, ed. by Katharine S. B. Keats-Rohan (Turnholt, 1993) (Corpus Christianorum: Continuatio mediaevalis, 118). Siehe einführend zu John of Salisbury Christopher Nugent Lawrence Brooke, *Churches and Churchmen in Medieval Europe* (London/Rio Grande, 1999), 255-273.

³⁵ Siehe zu diesen Fürstenspiegeln auch Ernst Booz, *Fürstenspiegel des Mittelalters bis zur Scholastik* (Freiburg Diss., 1913), 44-89.

³⁶ Zur mittelalterlichen Auffassung des organologischen Staatsaufbaus siehe Tilman Struve, *Die Entwicklung der organologischen Staatsauffassung im Mittelalter* (Stuttgart, 1978) (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 16), zur Thematisierung innerhalb mittelalterlicher Fürstenspiegel insbesondere ebd., Kap.V und VI; Dietmar Peil, *Untersuchungen zur Staats- und Herrschaftsmetaphorik in literarischen Zeugnissen von der Antike bis zur Gegenwart* (München, 1983) (Münstersche Mittelalter-Schriften, 50), 302-488. Zu einem Beispiel der Umsetzung dieser Auffassung in Illustrationen eines Fürstenspiegels aus Frankreich (14. Jahrhundert) siehe Michael Camille, "The King's New Bodies: An Illustrated Mirror for Princes in the Morgan Library". In *Kunstlenscher Austausch/Artistic Exchange. Akten des XXVIII. Internationalen Kongresses für Kunstgeschichte, Berlin, 15.-20. Juli 1992*. Bd. 2, hrsg. v. Thomas W. Gaetgens (Berlin, 1993), 393-405.

³⁷ Siehe Thomas Elsmann, *Untersuchungen zur Rezeption der Institutio Traiani. Ein Beitrag zur Nachwirkung antiker und pseudoantiker Topoi im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit* (Stuttgart/Leipzig, 1994) (Beiträge zur Altertumskunde, 33).

³⁸ Siehe auch Jacques LeGoff, *Saint Louis* (Paris, 1996), 401-431.

³⁹ Zum Begriff 'höfisch' siehe hier S. 12f., Anm. 42.

praktischen Sachfragen, enzyklopädischen Informationen⁴⁰ und spezifischen Herrschaftsaufgaben wie Administrativa, Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik und Kriegstechniken die Auseinandersetzung mit legislativen und herrschaftsvertraglichen Aspekten, der Diskussion der Tyrannei,⁴¹ der Ständelehre und der Bildung des Herrschers dar.⁴² Die thematisierten Aspekte und die inhaltliche Gestaltung der Fürstenspiegel des Hoch- und Spätmittelalters gehen dabei vor allem auf arabisch-orientalische Quellen wie beispielsweise das *Secretum Secretorum*⁴³ zurück und stehen in der Tradition des römischen Rechts. Die Veränderungen in der Konstruktion des Herrscherideals sind jedoch hauptsächlich mit der zunehmenden Rezeption der Schriften des Aristoteles' zu begründen.⁴⁴ Der Herrschaftsinhaber wird in Folge dessen in den Kontext einer

⁴⁰ Ein Text, der diesen Aspekt besonders berücksichtigt, stellt der altnorwegische Fürstenspiegel *Konungs skuggsjá* aus dem 13. Jahrhundert dar, der u.a. geographische und meteorologische Informationen enthält. Siehe u.a. Jens Eike Schnall, *Didaktische Absichten und Vermittlungsstrategien im altnorwegischen 'Königsspiegel' ('Konungs skuggsjá')* (Göttingen, 2000) (Palaestra. Untersuchungen aus der deutschen und skandinavischen Philologie, 307) und Jens Eike Schnall/Rudolf Simek (Hrsg.), *Speculum regale. Der altnorwegische 'Königsspiegel' ('Konungs skuggsjá') in der europäischen Tradition* (Wien, 2000) (Studia Mediaevalia Septentrionalia, 5). Text: *Der Königsspiegel. Konungsskuggsjá*, hrsg. und übersetzt v. Rudolf Meissner (Halle/Saale, 1944); weitere Titel im Literaturverzeichnis.

⁴¹ Vgl. Bruno Singer, *Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Bibliographische Grundlagen und ausgewählte Interpretationen: Jakob Wimpfeling, Wolfgang Seidel, Johann Sturm, Urban Rieger* (München, 1981) (Humanistische Bibliothek, 1, 34), 27. Wichtig und traditionsbildend ist hier besonders John of Salisburys *Policraticus*. Siehe zur Tyrannei im *Policraticus* z.B. Kate Langdon Forhan, "Salisbury's Stakes: The Uses of 'Tyranny' in John of Salisbury's *Policraticus*". *History of Political Thought*, 11 (1990), 397-407; Cary J. Nederman, "A Duty to Kill: John of Salisbury's Theory of 'Tyrannicide'". *Review of Politics*, 50 (1988), 365-389, weitere Titel im Literaturverzeichnis. Zu John of Salisbury und Hofkritik siehe Claus Uhlig, *Hofkritik im England des Mittelalters und der Renaissance. Studien zu einem Genreplatz der europäischen Moralistik* (Berlin/New York, 1973) (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, NF 56), 27-54, zum *Policraticus* insbesondere 39-54.

⁴² Vgl. Born, "The Perfect Prince", 504; Erna Josefine Buschmann, *Das Herrscheramt nach der Lehre der mittelalterlichen Fürstenspiegel* (Frankfurt a.M. Diss, 1918), 113.

⁴³ Siehe Allan H. Gilbert, "Notes on the Influence of the *Secretum Secretorum*". *Speculum*, 3 (1928), 84-98. Zur Verbreitung in Europa siehe die Beiträge in William Francis Ryan/Charles Bernard Schmitt (Eds.), *Pseudo-Aristotle. The 'Secret of Secrets': Sources and Influences* (London, 1982) (Warburg Institute Surveys, 9).

⁴⁴ Vgl. Genet (Ed.), *Four Political Tracts*, xiv. Zur Rezeption von Aristoteles im Spätmittelalter siehe Miethke, "Politische Theorie in der Krise der Zeit"; Cary J. Nederman, "Aristotelianism and the Origin of 'Political Science' in the Twelfth Century": *Journal of the History of Ideas*, 52 (1992), 179-194; Cary J. Nederman, "Nature, Ethics, and the Doctrine of 'Habit'"; Cary J. Nederman/ J. Brückmann, "Aristotelianism in John of Salisbury's *Policraticus*". *Journal of the History of Philosophy*, 21 (1983), 203-229. Siehe auch hier S. 5, Anm. 16.

allgemeinen Staatslehre gestellt, was eine Politisierung der Auseinandersetzung mit dem Herrschaftsamt zur Folge hat.

Das 13. und 14. Jahrhundert erlebte eine Blütezeit der kontinental-europäischen Fürstenspiegelliteratur mit einer ganzen Anzahl berühmter Zeugnisse dieser Gattung. Als einer der bedeutendsten und einflußreichsten Fürstenspiegel ist das *De regimine principum* (ca. 1265) von Thomas von Aquin zu nennen, der sich mit der Herrschaft, den Herrschenden und den Beherrschten, dem Staat als Rechtsorganismus sowie dem Gemeinwohl, Fragen der Verfassung und der natürlichen Ordnung auseinandersetzt. Den bekanntesten und am weitesten rezipierten Fürstenspiegel des okzidentalen Mittelalters sollte dann auch ein Schüler von Thomas von Aquin, Aegidius Romanus, schreiben: *De regimine principum* (ca. 1277/79).⁴⁵ In diesem Fürstenspiegel finden eine Anzahl von Traditionssträngen, wie die aristotelischen Lehren,⁴⁶ staatsphilosophische und politische Doktrinen, ökonomische und militärische Fragen sowie die Herrschertugenden Aufnahme.

Kennzeichnend für die Fürstenspiegel des Spätmittelalters ist darüber hinaus eine Rückbesinnung auf antike Traditionen; sie unterscheiden sich damit deutlich von den frühmittelalterlichen Vertretern dieser Gattung. Zu erkennen ist dies u.a. an der Verwendung von *exempla*, die in gesteigertem Maße auftreten und die oftmals antike Themen oder Personen beinhalten. Deutlicher als in den Fürstenspiegeln des Früh- und Hochmittelalters tritt außerdem das Ideal eines *princeps litteratus* in den Vordergrund, der sich neben dem Besitz der traditionellen Herrschertugenden durch eine umfassende Bildung auszeichnet. Mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts werden zunehmend Fürstenspiegel auch für lokale Einflußgebiete geschrieben, wohingegen *specula regis* zuvor eher Herrschaftsinhabern von größeren Staatsgebieten gewidmet waren. Für England sei auf das Beispiel von John Trevisas Übersetzung des *De regimine principum* von Aegidius Romanus verwiesen, die von Thomas, dem Lord Berkeley of Berkeley in Auftrag gegeben worden ist.

⁴⁵ Einführend zu Aegidius Romanus' *De regimine principum* und zur Rezeption siehe Briggs, Giles of Rome's 'De Regimine Principum'.

⁴⁶ Vgl. Struve, "Die Begründung monarchischer Herrschaft", 320f. Siehe auch Roberto Lambertini, "Il filosofo, il principe e la virtù. Note sulla recezione e l'uso dell' *Etica Nicomachea* nel *De regimine principum* di Egidio Romano". *Documenti e studi sulla tradizione filosofica medievale*, 2 (1991), 239-279.

1.4. Das englische Spätmittelalter

Eine spezifische englischsprachige Fürstenspiegeltradition⁴⁷ beginnt im Gegensatz zu der kontinental-europäischen Entwicklung dieser Gattung erst im späten 14. Jahrhundert und erlebt ihre Blütezeit im 15. Jahrhundert.⁴⁸ Es gab zwar auch in alt- und frühmittelenglischer Zeit eine Auseinandersetzung mit Herrscheridealen und Herrscherbildern, doch findet diese in Formen von Schriftlichkeit statt, die nicht zur Gattung der Fürstenspiegel gehören und dementsprechend hier vernachlässigt werden.⁴⁹

Der *Policraticus* des John of Salisbury, entstanden im Jahr 1159 und dem Kanzler von Henry II., Thomas Becket, gewidmet, ist zwar unbestritten ein Fürstenspiegel eines englischen Autors, doch kann dieser nicht als Beginn der Tradition englischer Fürstenspiegel betrachtet werden, da der *Policraticus* in lateinischer Sprache verfaßt ist und vornehmlich in Kontinentaleuropa, aber nicht so sehr in England rezipiert wurde.⁵⁰ Für die Zeit des 13. Jahrhunderts sind uns keine Fürstenspiegel aus England überliefert. Dementsprechend werden Walter de Milimetes *De nobilitatibus, sapientibus et prudentibus regum*⁵¹ (1326/27) und das *Speculum regis Edwardi III*,⁵² das lange Zeit Simon Islip, 1349-1366

⁴⁷ Es bleibt bei dieser Darstellung zu bedenken, daß sich die Definition der Gattung der Fürstenspiegel sehr schwierig gestaltet und daß auch dieser historische Überblick der englischen Fürstenspiegel somit notwendigerweise pauschalisierend ist und Lücken aufweisen muß oder Texte miteinbezieht, deren Zugehörigkeit zur Gattung der Fürstenspiegel in der Forschung keinen Konsens findet.

⁴⁸ Die hier erstellte Appendix untermauert dies: Für das 14. Jahrhundert können in England 43 Fürstenspiegel unterschiedlichen Personen zugeordnet werden; im 15. Jahrhundert steigt diese Zahl auf 113. Siehe hier Kap. X, Tabelle 1.

⁴⁹ Genannt seien beispielsweise die Schriften Ælfrics (ca. 955-ca. 1010) und Wulfstans of York (996-1023). Siehe einführend Wilhelm G. Busse, "Kriegerfürst oder Bruder der Mönche? Zum Wandel des Herrscherbilds im England des 10. Jahrhunderts". In *Der Herrscher. Leitbild und Abbild im Mittelalter und Renaissance*, hrsg. v. Hans Hecker (Düsseldorf, 1990) (Studia humaniora, 13), 121-139; Rainer Holtei, "Tyranne und Herrscher in der englischen Literatur des Mittelalters". In *Basileus und Tyrann. Herrscherbilder und Bilder von Herrschaft in der Englischen Renaissance*, hrsg. v. Uwe Baumann (Frankfurt a.M. et al., 1999) (Düsseldorfer Beiträge aus Anglistik und Amerikanistik, 8), 35-53, insbesondere 35-42.

⁵⁰ Vgl. Max Kerner, "Johannes von Salisbury im späten Mittelalter". In *Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert*, hrsg. v. Jürgen Miethke (München, 1992) (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 21), 25-47, hier 36f. Kleineke allerdings setzt den Beginn der englischen Fürstenspiegeltradition mit dem *Policraticus: Englische Fürstenspiegel*, 1.

⁵¹ Walter de Milimete, *The Treatise of Walter de Milimete. De nobilitatibus, sapientibus et prudentibus regum*, ed. by Montague Rhodes James (London, 1913). Siehe zu Walter de Milimete als Fürstenspiegelautor und zur Frage, ob Edward II. oder Edward III. der intendierte Leser dieses Texts gewesen ist Libby Michele Karlinger, *Illuminating Kingship: Politics, Patronage, and the Education of Edward III* (Bryn Mawr College Diss., 2001).

⁵² *De Speculo Regis Edwardi III*, hrsg. v. Joseph Moissant (Paris, 1891).

Erzbischof von Canterbury,⁵³ zugeschrieben wurde, jedoch vermutlich um das Jahr 1330 von dem Kleriker William of Pagula (gest. ca. 1350) verfaßt worden ist,⁵⁴ als die ersten englischen Fürstenspiegel betrachtet. Auch sie sind jedoch in lateinischer Sprache verfaßt.

Die ersten englischsprachigen Zeugnisse dieser Gattung sind Fürstenspiegel, die in narrativ-fiktionale Literatur eingebettet sind: Geoffrey Chaucers *Tale of Melibee*, eine der Geschichten der *Canterbury Tales*,⁵⁵ und das Buch VII der *Confessio Amantis* von John Gower.⁵⁶ Der erste englischsprachige Fürstenspiegel, der einen pragmatischen Einzeltext darstellt, ist John Trevisas *The Governance of Kings and Princes*. Wahrscheinlich zwischen 1388 und 1392 wird der einflußreichste mittelalterliche und auch in England stark rezipierte Fürstenspiegel, Aegidius Romanus' *De regimine principum*, von John Trevisa im Auftrag von Thomas IV., 5th Lord Berkeley ins Mittelenglische übersetzt.⁵⁷ *The Governance of Kings and Princes* hat offensichtlich keine weite Verbreitung und einflußreiche Rezeption gefunden, zumindest ist lediglich ein einziges Manuskript dieser Übersetzung, das im frühen 15. Jahrhundert entstanden ist, erhalten: Oxford, Bodleian Library, MS Digby 233.⁵⁸ Erst im 15. Jahrhundert erlebte England ein ausgeprägteres Aufkommen dieser Literaturgattung, insbesondere in der

⁵³ Siehe zu Simon Islip Robin Lindsay Storey, "Simon Islip, Archbishop of Canterbury (1349-66): Church, Crown and Parliament". In *Ecclesia Militans. Studien zur Konzilien- und Reformationsgeschichte. Renigius Bäumer zum 70. Geburtstag gewidmet*. Bd. I: *Zur Konziliengeschichte*, hrsg. v. Walter Brandmüller/Herbert Immenkötter/Erwin Iserloh (Paderborn, 1988), 129-155.

⁵⁴ Siehe James Tait, "On the Date and Authorship of the *Speculum Regis Eduardi*". *EHR*, 16 (1901), 110-115; Leonard E. Boyle, "William of Pagula and the *Speculum Regis Eduardi III*". *Mediaeval Studies*, 32 (1970), 329-336; Cary J. Nederman, "The Monarch and the Marketplace: Economic Policy and Royal Finance in William of Pagula's *Speculum regis Eduardi III*". *History of Political Economy*, 33 (2001), 51-70; Cary J. Nederman/Cynthia J. Neville, "The Origins of the *Speculum Regis Eduardi III* of William of Pagula": *Studia Mediaevalia*, ser. 3, 38:1 (1998), 317-329. Zu William of Pagula siehe Leonard E. Boyle, "The *Oculus Sacerdotis* and Some Other Works of William of Pagula". *Transactions of the Royal Historical Society* (5th series), 5 (1955), 81-110.

⁵⁵ Siehe hier Kap. III.7.

⁵⁶ Vgl. Genet (Ed.), *Four Political Tracts*, xvi. Siehe hier Kap. III.6.

⁵⁷ Siehe hier Kap. III.1. Einführend zum Mäzenatentum im England des Spätmittelalters siehe Peter J. Lucas, "The Growth and Development of English Literary Patronage in the Later Middle Ages and Early Renaissance". *The Library*, 6th series, 4 (1982), 219-248. Siehe zu den Übersetzungsaufträgen von Thomas, Lord Berkeleys Ralph Hanna III, "Sir Thomas Berkeley and His Patronage". *Speculum*, 64 (1989), 878-916.

⁵⁸ Siehe zu diesem Manuskript Charles Fairbank Briggs, "MS Digby 233 and the Patronage of John Trevisa's *De regimine principum*". *English Manuscript Studies 1100-1700*, 7 (1998), 249-263.

Sprache des Mittelenglischen. Fünf der sechs englischen Thronfolger wurde in dieser Zeit ein Fürstenspiegel gewidmet.⁵⁹

Aufgrund der kulturellen und sozialen Entwicklung Englands nach der Eroberung durch die Normannen im Jahr 1066 sowie der daraus resultierenden besonderen sprachlichen Situation des Trilingualismus im England des Spätmittelalters⁶⁰ und dessen Auswirkungen auf die Literatur der Zeit, finden wir im 14. und 15. Jahrhundert Fürstenspiegel in lateinischer, französischer⁶¹ und englischer Sprache.⁶² Die mittelenglischen Fürstenspiegel stehen inhaltlich und vor allem konzeptionell in der kontinental-europäischen Tradition des Spätmittelalters, sie sind zumeist Übersetzungen und/oder Kompilationen französischer und lateinischer Vorlagen.⁶³ Die Übersetzung⁶⁴ der Vorlagen in einen der mittelenglischen Dialekte und die daraus resultierende Entstehung einer englischsprachigen Fürstenspiegeltradition kann auf verschiedene Gründe zurückgeführt werden. Überraschend ist die Entstehung der mittelenglischen Tradition der Gattung in England jedoch nicht, gewann doch die englische Sprache als Schriftsprache in ihrer Verwendung im Verwaltungsbereich, im öffentlichen

⁵⁹ Vgl. Orme, *From Childhood to Chivalry*, 100. Siehe auch hier Kap. X.2.1. Siehe zur Auswertung der Appendix: Kap., X.6.

⁶⁰ Siehe Michael Thomas Clanchy, *From Memory to Written Record. England 1066-1307* (Oxford, 1993), 197-233; Russell A. Potter, "Chaucer and the Authority of Language: The Politics and Poetics of the Vernacular in Late Medieval England". *Assays*, 6 (1991), 73-91, hier 76-78; Michael Richter, *Sprache und Gesellschaft im Mittelalter. Untersuchungen zur mündlichen Kommunikation in England von der Mitte des elften bis zum Beginn des vierzehnten Jahrhunderts* (Stuttgart, 1979) (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 18).

⁶¹ Siehe zur Bedeutung des Französischen in England Douglas A. Kibbee, *For to Speke Frenche Treweby! The French Language in England, 1000-1600. Its Status, Description and Instruction* (Amsterdam, 1991) (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, 3).

⁶² Von den insgesamt 156 Fürstenspiegeln, die in der Zeit von 1307-1485 mit konkreten Personen in England in Verbindung gebracht werden können, sind 65 in englischer Sprache, 45 in lateinischer und 17 in französischer Sprache verfaßt (bei 29 Fürstenspiegeln kann die Sprache nicht identifiziert werden). Siehe Kap. X, Tabelle 1.

⁶³ Vgl. Kleineke, *Englische Fürstenspiegel*, 10. Es sollte allerdings darauf hingewiesen werden, daß gerade der Bereich der Schriften zur politischen Theorie bis ins 15. Jahrhundert von der lateinischen Sprache dominiert wurde und sich die Volkssprachen nicht vollständig durchsetzen konnten. Vgl. Jürgen Miethke, "Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert. Zur Einführung". In *Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert*, hrsg. v. Jürgen Miethke (München, 1992) (Schriften des Historischen Kollegs; Kolloquium, 21), 1-23, hier 11f.

⁶⁴ Zum schwierigen Begriff der 'Übersetzung' siehe Nikolaus Henkel, "Übersetzen im Mittelalter. Konstituenten sprachlichen Transfers: Adressaten - Ziele - Gattungsgebundenheiten". In *Geschichte der Übersetzung. Beiträge zur neuzeitlichen, mittelalterlichen und antiken Übersetzungsgeschichte*, hrsg. v. Bogdan Kovtyk/Hans-Joachim Solms/Gerhard Meiser (Berlin, 2002), 191-214, 193f.

Leben⁶⁵ und als Literatursprache⁶⁶ seit dem 14. Jahrhundert erheblich an Bedeutung. Neben den allgemeinen sozio-kulturellen Voraussetzungen liegt einer der wesentlichen Gründe für das Anfertigen der Übersetzungen sicherlich in der Konsequenz der potentiell breiteren Rezeption der mittellenglischen Fürstenspiegel. Im 14. und dann vor allem im 15. Jahrhundert erhalten weitere Teile der Bevölkerung, insbesondere die *gentry* und das wohlhabende städtische Bürgertum, größeren politischen Einfluß, engagieren sich dementsprechend im literarischen und politischen Feld und gewinnen dort an Einfluß.⁶⁷ Diese Statusgruppen nun lesen im 14. und vor allem im 15. Jahrhundert vornehmlich englische Texte, sowohl Unterhaltungsliteratur als auch Werke der pragmatischen Schriftlichkeit.⁶⁸ Die Fürstenspiegel in englischer Sprache fungieren dabei als eine Art politischer Informationsaustausch und als politische Kommunikation, als eine Basis politischer Meinungsbildung sowie als Möglichkeit politischer Meinungsäußerung und sind somit Teil des politischen Dialogs zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen innerhalb des politischen (und literarischen) Felds.⁶⁹ Als politische Literatur dieser Zeit sind sie funktional bei der Definition und Konzeption des Königtums, da sie das Bild des idealen Herrschers konstruieren. Sie beeinflussen so die Wahrnehmungs- und Denkkat-

⁶⁵ So wurde das Englische 1362 als Gerichtssprache eingeführt, ab ca. 1385 hatte es sich als Schulsprache durchgesetzt und seit ca. 1425 fungierte es als offizielle Sprache der Kanzlei. Vgl. Scattergood, *Politics and Poetry*, 13f. Siehe einführend zum Bedeutungszuwachs der englischen Sprache im 14. und 15. Jahrhundert Albert Croll Baugh/Thomas Cable, *A History of the English Language* (London, 1993), 138-151; Jeremy Catto, "Written English: The Making of the Language 1370-1400". *Past & Present*, 179 (2003), 24-59. Siehe zum Gebrauch des Englischen in den Bereichen Gericht und Kanzlei Richard Firth Green, *A Crisis of Truth. Literature and Law in Ricardian England* (Philadelphia, 1999).

⁶⁶ Siehe einführend Nicholas Watson, "The Politics of Middle English Writing". In *The Idea of the Vernacular. An Anthology of Middle English Literary Theory, 1280-1520*, ed. by Jocelyn Wogan-Browne/Nicholas Watson/Andrew Taylor/Ruth Evans (Exeter, 1999) (Exeter Medieval Texts and Studies), 331-352, hier 333f.

⁶⁷ Vgl. Ormrod, *Political Life*, 130f.; Scanlon, *Narrative, Authority, and Power*, 142f.

⁶⁸ Vgl. Coleman, *Public Reading and Reading Public*, 92; Potter, "Chaucer and the Authority of Language", 89; Larry Scanlon, "The King's Two Voices: Narrative and Power in Hoccleve's *Regement of Princes*". In *Literary Practice and Social Change in Britain, 1380-1530*, ed. by Lee Patterson (Berkeley/Los Angeles/Oxford, 1990) (The New Historicism: Studies in Cultural Poetics, 8), 216-247, hier 227f. Scanlon hat diesen Aufsatz in überarbeiteter Version in eine Monographie aufgenommen: Scanlon, *Narrative, Authority, and Power*. Im 14. und 15. Jahrhundert können in England 25 Mitglieder der *gentry* (24 Männer und eine Frau) mit insgesamt 33 Fürstenspiegeln in Verbindung gebracht werden. Von den 33 Fürstenspiegeln sind 28 in englischer Sprache verfaßt, 32 Fürstenspiegel sind dabei im 15. Jahrhundert im Besitz von Mitgliedern der *gentry*. Siehe Kap. X, Tabelle 1.

⁶⁹ Vgl. Janet Coleman, "English Culture in the Fourteenth Century". In *Chaucer and the Italian Trecento*, ed. by Piero Boitani (Cambridge et al., 1983), 33-63, hier 60; Ferster, *Fictions of Advice*, 185; Lynn Staley, "Gower, Richard II, Henry of Derby, and the Business of Making Culture". *Speculum*, 75 (2000), 68-96, hier 68f. Siehe vertiefend hier Kap. VII.

tegorien der Mitglieder des literarischen und politischen Felds und prägen somit die Feldstrukturen.⁷⁰

Die Beliebtheit dieser Gattung kann aufgrund ihrer Funktionalisierungsmöglichkeiten angesichts der politischen Geschehnisse im England des späten 14. und des 15. Jahrhunderts nicht überraschen.⁷¹ Ereignisse wie die Absetzung Richards II.⁷² und die Rosenkriege⁷³ dürften das Interesse an politischer Meinungsbildung und der Partizipation an politischen Diskussionen aller Mitglieder im politischen Feld gefördert haben. So sind die mittellenglischen Fürstenspiegel vornehmlich Texte, die ihre Funktionalität und Wirksamkeit im Bereich der Öffentlichkeit haben,⁷⁴ die weder von den Autoren noch von den Rezipienten zur ausschließlich privaten Rezeption vorgesehen waren, sondern deren Inhalte sich in einem fortlaufenden Verhandlungs- und Diskussionsprozeß innerhalb des literarischen und politischen Felds befinden und so auf das gesellschaftliche Werte- und Normsystem einwirken.⁷⁵

As teacher, the speculum author would encourage his audience to study his doctrine; as mediator of the 'public voice', he would encourage them to transform that doctrine into social reality by discussion.⁷⁶

Trevisa verdeutlicht diesen Anspruch seines Texts auf Öffentlichkeit, Diskussion und Funktionalisierung:

In fact, if at the tables of kings and princes some useful things were read aloud continually, so that at the same time as the throats of those reclining take food their ears might receive learning, this would be altogether fitting and proper. Therefore kings and princes ought to ordain that praiseworthy customs of the kingdom, if such have been collected in a book or otherwise in writing, be read at the table; or also praiseworthy deeds of their predecessors, and especially of those who have comported themselves in a sacred manner and religiously with respect to divine things, and who have ruled the kingdom justly and in due fashion; or that there be read at the table the book *De Regimine Principum*, both so that princes themselves might be instructed in how they should rule, and that others might be taught how to be obedient to princes. These things then or other useful things,

⁷⁰ Vgl. Lawton, "Dullness", 789f.

⁷¹ Vgl. Anne Middleton, "The Idea of Public Poetry in the Reign of Richard II". *Speculum*, 53 (1978), 94-114, hier 95; Knapp, *The Bureaucratic Muse*, 78.

⁷² Siehe hier Kap. VIII.3.

⁷³ Siehe einführend zu den Rosenkriegen Christine Carpenter, *The Wars of the Roses. Politics and the Constitution in England, c. 1437-1509* (Cambridge, 1997) (Cambridge Medieval Textbooks).

⁷⁴ Siehe auch hier S. 280-283.

⁷⁵ Vgl. Coleman, *Public Reading and Reading Public*, 86. Siehe auch hier Kap. VII.4.

⁷⁶ Coleman, *Public Reading and Reading Public*, 202.

reported in the common idiom so that all could be instructed through them, would be the things to be read at the tables of kings and princes.⁷⁷

Zwar gibt Trevisa hier Handlungsanleitungen wie die Texte zu nutzen sind, es eröffnet sich jedoch ein größeres Interpretationspotential, gerade in Anbetracht der Tatsache, daß der Fürstenspiegel am Hofe in Anwesenheit des Herrschaftsinhabers vorgelesen werden soll. Ermöglicht und gefordert wird so ein direkter Vergleich von konstruiertem Herrscherideal und tatsächlichem Herrschaftsinhaber, d.h. eine Diskussion und Bewertung herrscherlichen Handelns auf der Basis pragmatischer Schriftlichkeit und persönlicher Beobachtung.

Die Übersetzung der französischen und lateinischen Fürstenspiegel hat darüber hinaus die Funktion der Legitimation: Zum einen läßt die Seriosität und gesellschaftliche Akzeptanz des übersetzten Inhalts der Volkssprache Englisch Anerkennung zukommen, und die Autoren generieren durch die Wahl der Gattung, die den Herrschaftsinhaber berät, Autorität.⁷⁸ Zum anderen werden die Fürstenspiegel auf der politischen Ebene genutzt. So sehen sich beispielsweise die englischen Könige aus dem Hause Lancaster infolge der Absetzung von Richard II. und der Usurpation Henry IV. gezwungen, symbolisches Kapital zur Legitimierung ihrer Herrschaft zu akkumulieren. Sie erhalten dieses u.a. mit Hilfe der mittenglischen Fürstenspiegel, die aufgrund der Sprache von einer größeren Leserschaft rezipiert werden konnten.⁷⁹ Die Fürstenspiegel konstruieren das Bild des idealen Herrschers, das die Könige für sich in Anspruch nahmen, und die Könige entsprachen in der Annahme der Texte einer gesellschaftlichen Handlungserwartung.⁸⁰

Darüber hinaus erfüllen die Übersetzungen der Fürstenspiegel eine weitere Funktion: Durch die Tradierung und Präsentation der Modelle herrscherlichen Handelns in einer anderen Sprache erhalten die Texte einen Legitimationszuwachs, der sowohl für die Vorlagen als auch die Übertragungen wirksam ist.⁸¹ Innerhalb dieses kulturellen Austauschprozesses kommt es durch die Übertragung bekannter Konzepte in die Volkssprache zur Tradierung und Aktualisierung von kulturellen Mustern und, in unserem Fall, von Modellen herrscherlichen Handelns. Die Aktualisierung weist den Vorlagen Autorität zu, die Über-

⁷⁷ GKP, 286, 1-15. Es ist zu bemerken, daß diese Textstelle nicht im Manuskript erhalten ist, sondern rekonstruiert wurde: "A single leaf was cut out of Digby 233 between folios 116 and 117 at some time prior to the numbering of its pages in the present foliation, resulting in the loss of most of the last chapter of the final part of Book II (II.iii.20) and the chapter list at the beginning of Book III. A translation of the reconstructed Latin text which the editors would associate with the missing matter of Trevisa's translation has been provided in modern English [...]" GKP, xvii.

⁷⁸ Siehe auch hier S. 268-271 und 282f.

⁷⁹ Vgl. Ferster, *Fictions of Advice*, 140; Scattergood, *Politics and Poetry*, 23f.

⁸⁰ Siehe beispielsweise zur Funktion des *Regiment of Princes* für Henry of Monmouth, hier S. 90-93.

⁸¹ Vgl. Jarchow/Winter, "Pierre Bourdieus Kulturosoziologie", 115.

setzungen erhalten sie aufgrund der Übernahme bewährter Konzepte.⁸² Die Verfasser sind dabei der Ansicht, daß eine gute Übersetzung eine umfassende Verdeutlichung der Aussage der Texte ermöglicht.⁸³ Gleichzeitig impliziert die Wahl der englischen Sprache auch ein sozio-politisches Selbstverständnis der Verfasser:

In late medieval England a crucial linguistic choice is that of language. To write in English rather than in Latin and/or French means to take up a social position within available discourses and the resultant text is necessarily a product of that social matrix and an instance of its practices.⁸⁴

Thomas Hoccleves *Regiment of Princes* (ca. 1410/11), gewidmet Henry of Monmouth, dem zukünftigen Henry V., ist wohl der bekannteste mittenglische Fürstenspiegel. Er ist aufgeteilt in einen stark autobiographisch geprägten ersten Teil, einem Dialog zwischen der *persona* Hoccleve und einem Bettler sowie dem eigentlichen Fürstenspiegel. Das *Regiment of Princes* ist, wie Hoccleve selbst betont, im wesentlichen an Jacobus de Cessolis' *Liber de ludo scaccorum*,⁸⁵ dem pseudo-aristotelischen *Secretum Secretorum*⁸⁶ und an Aegidius Romanus' *De regimine principum*⁸⁷ angelehnt und propagiert die klassischen antiken und christlichen Herrschaftstugenden und -pflichten. Wie in vielen mittelalterlichen Fürstenspiegeln wird die didaktische Aussage durch *exempla* illustriert und unterstützt.⁸⁸

Der Fürstenspiegeltext mit der größten Verbreitung und Popularität im England des 15. Jahrhunderts war das *Secretum Secretorum*, das in einer ganzen Anzahl übersetzter mittenglischer Versionen überliefert ist⁸⁹ und erheblichen Einfluß auf die englischen Philosophen des Spätmittelalters hatte.⁹⁰ Beim

⁸² Siehe auch hier S. 268f.

⁸³ Vgl. Ronald Alan Waldron, "John Trevisa and the Use of English". *Proceedings of the British Academy*, 74 (1988), 177-201, 187f. Zu den Übersetzern von Aegidius Romanus' *De regimine principum*, insbesondere hinsichtlich der Glossen, siehe Charles Fairbank Briggs, "Learned Commentaries for the Laity: Translators' Glosses on Giles of Rome's *De regimine principum*". *Severn Mediaeval Studies* (im Druck). Ich danke Herrn Prof. Briggs für die freundliche Zusendung des noch unveröffentlichten Artikels.

⁸⁴ Helen Barr, *Socioliterary Practice in Late Medieval England* (Oxford, 2001), 5.

⁸⁵ RP, 2108-2114.

⁸⁶ RP, 2038-2052

⁸⁷ RP, 2052f.

⁸⁸ Siehe auch Kap. III.2.

⁸⁹ Siehe Manzalaoui (Ed.), 'Secretum Secretorum'.

⁹⁰ Siehe z.B. Mahmoud A. Manzalaoui, "The Pseudo-Aristotelian Sīr al-asrar and Three Oxford Thinkers of the Middle Ages". In *Arabic and Islamic Studies in Honor of Hamilton R. A. Gibb*, ed. by George Makdisi (Leiden/Cambridge, 1965), 480-500; Steven J. Williams,

Secretum Secretorum handelt es sich um die schriftlich tradierten Ratschläge, mit denen Aristoteles angeblich Alexander den Großen in der Kunst des Regierens unterwies. ⁹¹ Tatsächlich ist diese Schrift ein arabischer Text des 10. Jahrhunderts, ⁹² der in der Mitte des 12. Jahrhunderts von Johannes Hispaniensis teilweise und von Philip von Tripoli ⁹³ in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vollständig ins Lateinische übersetzt worden ist. In dieser lateinischen Version fand das *Secretum Secretorum* eine erfolgreiche und weite Verbreitung in ganz Europa ⁹⁴ und wurde somit zu einer der wichtigsten Quellen der spätmittelalterlichen Fürstenspiegelliteratur. Als mittelenglische Übersetzungen des *Secretum Secretorum* seien hier beispielsweise die auf die politische Situation Irlands ⁹⁵ zugeschnittene und für James Butler, 4th Earl of Ormond (1392-1452) ⁹⁶ angefertigte Übersetzung von James Yonge, ⁹⁷ die Übersetzung von John Lydgate und Benedict Burgh, *The Secrees of old Philisoffres* (ca. 1449/50), ⁹⁸ und Sir Gilbert of Hays *The Buke of Gouvernaunce of Princis* (ca. 1456) ⁹⁹ genannt. Doch auch andere mittelenglische Fürstenspiegel wie beispielsweise das bereits erwähnte siebte Buch der *Confessio Amantis* John Gowers gehen im wesentlichen auf das *Secretum Secretorum* zurück. Das *Secretum Secretorum* hat allerdings nicht nur die Gattung der Fürstenspiegel beeinflusst, sondern diente auch spätmittelalterlichen europäischen Texten anderer Genres, die somit in Teilen Funktionen

"Roger Bacon and His Edition of the Pseudo-Aristotelian *Secretum Secretorum*". *Speculum*, 69 (1994), 57-73.

- ⁹¹ Siehe zum Konzept des Geheimnisses innerhalb des *Secretum Secretorum* Karma Lochrie, *Covert Operations. The Medieval Uses of Secrecy* (Philadelphia, 1999) (The Middle Ages Series), 98-118. Die Implikation, daß es sich bei diesem Text um geheimes Wissen handelt, hat hinsichtlich der Ausschließlichkeit des Fürstenspiegels als Herrschaftswissen kaum eine Relevanz. Texte dieser Gattung finden einen breiteren Rezipientenkreis jenseits der Gruppe der Herrschaftsinhaber. Siehe hier S. 280-283.
- ⁹² Siehe Mario Grignaschi, "L'Origine et les Métamorphoses du *Sirr-al-asrâr*". *Archives d'Histoire Doctrinale et Littéraire du Moyen Âge*, 43 (1976), 7-112.
- ⁹³ Siehe Mahmoud A. Manzalouï, "Philip of Tripoli and his Textual Methods". In *Pseudo-Aristotle. The 'Secrets of Secrets'. Sources and Influences*, ed. by William Francis Ryan/Charles Bernard Schmitt (London, 1982) (Warburg Institute Surveys, 9), 55-72.
- ⁹⁴ Siehe z.B. Steven J. Williams, "The Early Circulation of the Pseudo-Aristotelian *Secret of Secrets* in the West: The Papal and Imperial Courts". *Micrologus*, 2 (1994), 127-144; Mario Grignaschi, "La Diffusion du *Secretum Secretorum* (*Sirr-Al-'Asrar*) dans l'Europe Occidentale". *Archives d'Histoire Doctrinale et Littéraire du Moyen Âge*, 47 (1980), 7-70.
- ⁹⁵ Zur Tradition der Fürstenspiegel im mittelalterlichen Irland siehe Roland Mitchell Smith, "The *Speculum Principum* in Early Irish Literature". *Speculum*, 2 (1927), 411-445.
- ⁹⁶ James Butler war 1420-1422 der *Lord-Lieutenant of Ireland* von Henry V. Siehe zu seinem Fürstenspiegelbesitz hier S. 356.
- ⁹⁷ Diese Übersetzung ist in das Jahr 1422 zu datieren. James Yonge, *The Governace of Prynces*. In *Three Prose Versions of the Secreta Secretorum*, ed. by Robert Steele (London, 1898) (EETS, ES, 74), 127-145.
- ⁹⁸ Siehe hier Kap. III.3.
- ⁹⁹ Siehe hier Kap. III.4.

eines Fürstenspiegels übernahmen, als Quelle, wie das Beispiel von John Lydgate's *Fall of Princes* ¹⁰⁰ (insbesondere das zweite Buch und der Envoy) zeigt.

Aufgrund der bereits diskutierten Heterogenität der Gattung ist es auch bei den mittelenglischen Fürstenspiegeln schwierig, eine eindeutige Grenze zu ziehen und mittelenglische Texte eindeutig diesem Genre zuzuordnen. Das Spektrum wird dementsprechend breit angelegt, da sowohl handlungsanleitende Texte wie George Ashbys *A true Policy of a Prince* (ca. 1470) ¹⁰¹ als auch der für Jacob IV. von Schottland im Jahr 1490 verfaßte *Mirror of Wisdom*, der sich hauptsächlich mit Glaubensfragen auseinandersetzt, dieser Gattung zugeordnet worden sind.

Eine erneute Blütezeit erleben die europäischen kontinentalen und insularen Fürstenspiegel in der Frühen Neuzeit. Die Texte der Renaissance stehen dabei oftmals noch in der Tradition der spätmittelalterlichen Fürstenspiegel, was auch die englischen Beispiele dieser Gattung wie das *Boke named The Governour* von Sir Thomas Elyot (1531) ¹⁰² und der *Basilikon Doron* James' I. von England (1599) ¹⁰³ erkennen lassen. Erst in der folgenden Zeit erhalten die Fürstenspiegel allmählich eine eigenständige, spezifisch frühneuzeitliche Ausprägung. ¹⁰⁴ Es ist dann die Frühe Neuzeit, die den wohl berühmtesten Fürstenspiegel der Literaturgeschichte hervorbringt: Niccolò Machiavelli's *Il Principe*. ¹⁰⁵

¹⁰⁰ John Lydgate, *Lydgate's Fall of Princes*, 4 Vols, ed. by Henry Bergen (London, 1924-1927; repr. 1967) (EETS, ES 121-124) (Alle weiteren Zitate beziehen sich auf diese Ausgabe).

¹⁰¹ Siehe hier Kap. III.5.

¹⁰² Thomas Elyot, *The Boke named The Governour*, 2 Vols., ed. by Henry Herbert Stephen Croft (New York, 1967) (Burt Franklin: Research and Source Works Series, 165 (Essays in History, Economics, and Social Sciences, 14)). Siehe Uwe Baumann, "Sir Thomas Elyot's *The Image of Governace*: A Humanist's *Speculum Principis* and a Literary Puzzle". In *The Virtues of Language: History in Language, Linguistics and Texts*, ed. by Dieter Stein/Rosanna Sornicole (Amsterdam, 1998), 177-199; Kleineke, *Englische Fürstenspiegel*, 182-200; weitere Titel im Literaturverzeichnis.

¹⁰³ James I of England, *The True Law of Free Monarchies' and 'Basilikon Doron'*, ed. by Daniel Fischlin/Mark Fortier (Toronto, 1996). Siehe zu diesem Fürstenspiegel James Doelman, "'A King of Thine Own Heart': The English Reception of King James VI and I's *Basilikon Doron*". *Seventeenth Century*, 9 (1994), 1-9; Kleineke, *Englische Fürstenspiegel*, 200-215; weitere Titel im Literaturverzeichnis.

¹⁰⁴ Siehe zu Fürstenspiegeln der Frühen Neuzeit z.B. Ran Halévi (Hrsg.), *Le Savoir du Prince: Du Moyen Âge aux Lumières* (Paris, 2002) (L'Esprit de la Cité); Jürgen Carl Jacobs, *Der Fürstenspiegel im Zeitalter des aufgelärten Absolutismus. Zu Wielands 'Goldenem Spiegel'* (Wiesbaden, 2001) (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften: Vorträge/Geisteswissenschaften, 376); Hans-Otto Mühleisen/Theo Stammen (Hrsg.), *Politische Tugendlehre und Regierungskunst. Studien zum Fürstenspiegel der Frühen Neuzeit* (Tübingen, 1990) (Studia Augustana, 2); Hans-Otto Mühleisen/Theo Stammen/Michael Philipp (Hrsg.), *Fürstenspiegel in der Frühen Neuzeit* (Frankfurt a.M./Leipzig, 1997) (Bibliothek des Deutschen Staatsdenkmalens, 6); weitere Titel im Literaturverzeichnis.

¹⁰⁵ Niccolò Machiavelli, *Il Principe/Der Fürst. Italienisch/Deutsch*, hrsg. und übers. v. Philipp Rippel (Stuttgart, 1986) (Universalbibliothek, 1219). Die Literatur zu Machiavelli und

2. Fürstenspiegel als Texte pragmatischer Schriftlichkeit

Fürstenspiegel werden in der vorliegenden Studie als Zeugnisse pragmatischer Schriftlichkeit verstanden. Es wird die Definition des Begriffs 'pragmatische Schriftlichkeit' des Sonderforschungsbereichs 231 "Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter" der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (1986-1999) zugrunde gelegt:

Als 'pragmatisch' im Sinne des Forschungsprogramms werden alle Formen der Schriftlichkeit verstanden, die unmittelbar zweckhaftem Handeln dienen oder die menschliches Tun und Verhalten durch Bereitstellung von Wissen anleiten wollen.¹⁰⁶

Die Vermittlung von schriftlichen Handlungsanleitungen, von "Schriftgut, für dessen Entstehung und Nutzung Erfordernisse der Lebenspraxis konstitutiv waren",¹⁰⁷ verweist auf eine veränderte Bewertung und Nutzung von Schriftlichkeit als einem "Instrument zweckgerichteter Lebenspraxis."¹⁰⁸ Seit dem 11.

seinem Fürstenspiegel ist reichhaltig. Siehe einführend, insbesondere hinsichtlich des Vergleichs zur mittelalterlichen Tradition der Fürstenspiegel Allan H. Gilbert, *Machiavelli's 'Prince' and its Forerunners. The 'Prince' as a typical Book 'De regimine principum'*. New York, 1938; Ferster, *Fictions of Advice*, 160-173; Frank Tang, "Machiavelli's Image of the Ruler. *Il Principe* and the Tradition of the Mirror for Princes". In *Machiavelli. Figure-Reputation*, ed. by Joep Leerssen/Menno Spiering (Amsterdam, 1996), 187-200. Siehe einführend zur Biographie Dirk Hoeges, *Niccolò Machiavelli. Die Macht und der Schein* (München, 2000); Maurizio Viroli, *Das Lächeln des Niccolò Machiavelli und seine Zeit* (Zürich/München, 2000). Machiavelli und sein Fürstenspiegel beweisen eine Langlebigkeit außerhalb der Forschung im Bereich der populären Ratgeberliteratur, die sich des Texts oder des Images des Texts bedient. Als typische Beispiele seien genannt: Harriet Rubin, *The Princess. Machiavelli for Women* (London, 1997) und Gerald R. Griffin, *Machiavelli on Management. Playing and Winning the Corporate Power Game* (New York, 1991).

¹⁰⁶ Hagen Keller/Franz Josef Worstbrock, "Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter. Der neue Sonderforschungsbereich 231 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster". *FMSSt*, 22 (1988), 388-409, hier 389. Siehe zu diesem Begriff auch Hagen Keller, "Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Einführung zum Kolloquium in Münster, 17.-19. Mai 1989". In *Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen (Akten des Internationalen Kolloquiums 17.-19. Mai 1989)*, hrsg. v. Hagen Keller/Klaus Grubmüller/Nikolaus Staubach (München, 1992) (Münstersche Mittelalter-Schriften, 65), 1-7.

¹⁰⁷ Keller/Worstbrock, "Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter", 389.

¹⁰⁸ Hagen Keller, "Vom 'heiligen Buch' zur 'Buchführung'. Lebensfunktionen der Schrift im Mittelalter". *FMSSt*, 26 (1992), 1-31, hier 2. Vgl. auch Bianca van Melis-Spielkamp, *Pragmatische Schriftlichkeit in englischen arthurischen Romanen* (Frankfurt a.M. et al., 1998) (Gesellschaft, Kultur und Schrift. Mediävistische Beiträge, 6), 14, 38. Es sei darauf hingewiesen, daß der Begriff 'pragmatische Schriftlichkeit' hier nicht nur in bezug auf die Bereiche Recht, Verwaltung und Handel verstanden wird, sondern darüber hinaus explizit auch solche Texte meint, die handlungsanleitende (z.B. Ratgeber- und Anstandsbücher) oder wissensvermittelnde Funktionen (Enzyklopädien) haben. Siehe zu möglichen Formen

und vor allem dem 12. Jahrhundert wird die Schrift für den Alltag, insbesondere am Hof, funktionalisiert und gewinnt innerhalb der Bewältigung, Organisation und Gestaltung des Lebens erheblich an Bedeutung.¹⁰⁹

Der gesteigerte Zwang zur Statusdemonstration verlangt zusätzliche Anstrengungen bei der Verhaltensmodellierung. So wird das Auge zum Garanten der sozialen Orientierung im Zeichensystem einer zunehmend raffinierter werdenden Kommunikation der Körper, und so wird an den großen Zentren, die sich in der Regel dadurch auszeichnen, daß sie Kanzleien und Schreibstuben besitzen, das Medium der Schrift verstärkt genutzt, um den Konsens über aristokratische Verhaltensformen herzustellen.¹¹⁰

Die Prozesse der Verschriftlichung und der Anstieg der Schriftlichkeit gerade im Bereich der pragmatischen Schriftlichkeit hatten weitreichende kulturelle Auswirkungen sowohl hinsichtlich der Alphabetisierung bestimmter sozialer Schichten als auch hinsichtlich der praktischen Organisation des Lebens. Motiviert wurde diese Entwicklung wahrscheinlich durch das Bedürfnis der Menschen nach überprüfbarer Festsetzung spezifischer Regeln und Normen in Zeiten der wachsenden Komplexität des Lebens aufgrund von ökonomischer Prosperität, sozialer Mobilität und Bevölkerungsanstieg.¹¹¹ Im Kontext der bourdieuschen Theorie bedeutet dies, daß diese wachsende Bedeutung der Schriftlichkeit die Habitus der Mitglieder dieser sozialen Schichten beeinflusst, was schließlich über die veränderten Habitus zu Veränderungen des sozialen Raums führt.

Ein Ergebnis der Ausbreitung der Schriftlichkeit war die vielfältige Nutzung von Texten, d.h. ihre Rezeption basierte auf verschiedenen Interessen: Zunehmend ist sowohl der "cultivated reader" als auch der "pragmatic reader",¹¹² vornehmlich innerhalb der sozialen Gruppe des Adels,¹¹³ im Spätmittelalter jedoch auch des gehobenen Bürgertums zu finden. Mitglieder beider Statusgruppen wurden mehr und mehr zu Rezipienten von pragmatischer Schriftlichkeit, d.h. von Ratgeberliteratur wie den Fürstenspiegeln,¹¹⁴ aber auch von narrativ-fiktionaler Literatur, z.B. Romanen.¹¹⁵ Diese Entwicklung wurde im kontinentalen und insularen Westeuropa durch die zunehmende Bedeutung der

pragmatischer Schriftlichkeit über die Bereiche von Recht, Verwaltung und Handel hinaus Keller/Worstbrock, "Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter", 396-408.

¹⁰⁹ Siehe vor allem Clanchy, *From Memory to Written Record*; Stock, *The Implications of Literacy*.

¹¹⁰ Wenzel, "Partizipation und Mimesis", 182f.

¹¹¹ Vgl. Keller, "Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter", 2; van Melis-Spielkamp, *Pragmatische Schriftlichkeit*, 4.

¹¹² Malcolm Beckwith Parkes, "The Literacy of the Laity". In *The Medieval World*, ed. by David Daiches/Anthony Thorlby (London, 1973) (Literature and Western Civilization), 555-577, hier 555.

¹¹³ Vgl. Clanchy, *From Memory to Written Record*, 78; Parkes, "The Literacy of the Laity", 557.

¹¹⁴ Vgl. Orme, *From Childhood to Chivalry*, 89.

¹¹⁵ Vgl. Parkes, "The Literacy of the Laity", 562-564.

Volkssprachen unterstützt. In England spielten sowohl die seit dem 14. Jahrhundert vermehrt verfaßten mittelenglischen Texte als auch die steigende Zahl von mittelenglischen Übersetzungen sowie Kompilationen vornehmlich lateinischer und französischer pragmatischer und narrativ-fiktionaler Literatur eine große Rolle.¹¹⁶

Für die Untersuchung mittelenglischer Fürstenspiegel ist der Aspekt der Verschriftlichung weiter Bereiche des sozialen Lebens seit dem Hochmittelalter von Belang, da die Handlungsbezogenheit dieser Texte das Herausarbeiten von spätmittelalterlichen Modellen herrscherlichen Handelns und dem gesellschaftlichen Werte- und Normsystem ermöglicht: "Texts thereby emerged as a reference system both of everyday activities and for giving shape to many larger vehicles of explanation."¹¹⁷ Fürstenspiegel können somit in ihrer Funktion als Vermittler spätmittelalterlicher Handlungskonventionen in der Form der Schriftlichkeit auf eine außerliterarische Wirklichkeit verweisen, denn sie reflektieren und generieren sowohl gesellschaftliche Werte und Normen sowie Handlungserwartungen an die Herrschaftsinhaber und das Bild des idealen Herrschers als auch die Habitus der Verfasser. Sie werfen ein Licht auf die Dispositionen und die Strukturen des literarischen und politischen Felds, in denen sie entstanden sind sowie rezipiert und funktionalisiert werden. Dabei stellen sie, wie andere Vertreter der Gattung Anstandsliteratur, genannt seien hier beispielsweise die *Courtesy Books*, eine Verschriftlichung und Reflexion sowohl mündlich tradierter Werte und Normen als auch vorgelebter und nichtvorgelebter bzw. defizitärer Handlungen dar. Charakteristisch ist für diese Texte die Vermittlungsstrategie innerhalb der Schriftlichkeit,¹¹⁸ denn sie präsentieren die Modelle herrscherlichen Handelns und die Handlungsanleitungen weitgehend situationsentbunden.¹¹⁹ Ihre transsituationale Ausrichtung bedingt eine Interpretation und reflektierte Anwendung der Modelle und Anleitungen in spezifischen, konkreten Situationskontexten.¹²⁰

Die Akzeptanz der Schriftlichkeit als Vermittlungsinstanz gesellschaftlich anerkannter und konsensfähiger Handlungsanleitungen zur Bewältigung der Lebensgestaltung und -praxis ist dabei die Grundvoraussetzung für die Durch-

¹¹⁶ Vgl. van Melis-Spielkamp, *Pragmatische Schriftlichkeit*, 41f.; Parkes "The Literacy of the Laity", 565. Zur Bedeutung der Volkssprachen und insbesondere des Mittelenglischen siehe einführend Richter, *Sprache und Gesellschaft im Mittelalter*.

¹¹⁷ Stock, *The Implications of Literacy*, 3.

¹¹⁸ Siehe auch hier S. 265.

¹¹⁹ Zur Situationsentbundenheit der Modelle herrscherlichen Handelns siehe hier Kap. V.

¹²⁰ Vgl. Gabriele Müller-Oberhäuser, "Buchmarkt und Laienlektüre im englischen Frühdruck: William Caxton und die Tradierung der mittelenglischen *Courtesy Books*". In *Laienlektüre und Buchmarkt im späten Mittelalter*, hrsg. v. Thomas Kock/Rita Schlusemann (Frankfurt a.M. et al., 1997) (Gesellschaft, Kultur und Schrift. Mediävistische Beiträge, 5), 61-107, hier 64f.

setzung von schriftlich fixierten Regeln und Normen gegenüber mündlich tradierten Regeln und Normen.

In societies functioning orally the advent of the written word can disrupt previous patterns of thought and action, often permanently. Above all it transforms man's conception of himself in society. When written models for conducting human affairs make their appearance, a new sort of relationship is set up between the guidelines and realities of behaviour: the presentation of self is less of a subjectively determined performance and more of an objectified pattern within articulated norms. One no longer responds through inherited principles handed down by word of mouth. The model is now exteriorized. Individual experience still counts, but its role is delimited; instead, loyalty and obedience are given to a more or less standardized set of rules which lie outside the sphere of influence of the person, the family, or the community. Moreover, one need not be literate oneself in order to be affected by such rules. A written code can be set up and interpreted on behalf of unlettered members of society, the text acting as a medium for social integration or alienation, depending on its use.¹²¹

Diese Auswirkungen der Verschriftlichung und der Schriftlichkeit sind nicht nur auf pragmatische Texte zu beziehen, sondern gelten bis zu einem gewissen Grad auch für narrativ-fiktionale Texte,¹²² d.h. sie sind ein Strukturmerkmal des literarischen Felds. Der graduelle Unterschied besteht in der Intention und Gestaltung der lebenspraktischen Handlungsanweisungen, die in den Zeugnissen der pragmatischen Schriftlichkeit expliziter gefaßt sind als beispielsweise in Romanzen, die nicht in erster Linie eine handlungsanleitende Funktion und Intention haben.¹²³ Es sind vornehmlich, wenn auch nicht ausschließlich Texte pragmatischer Schriftlichkeit wie die Fürstenspiegel, die einen Beitrag zur Formung der Denk- und Wahrnehmungskategorien einer Gesellschaft bieten und als Rahmenbedingungen von Dispositionsbildungen und Entstehung von Habitus, im Fall der Fürstenspiegel insbesondere für die soziale und politische Elite, dienen.

Fürstenspiegel und ihre Modelle herrscherlichen Handelns können exemplarisch zeigen, daß die Schriftlichkeit und ihr Gebrauch über die hier dargestellten Funktionen sozial identitätsstiftend und distinktiv wirken.¹²⁴ Sie bieten den Kö-

¹²¹ Stock, *The Implications of Literacy*, 18.

¹²² Siehe auch Hagen Keller, "Vorschrift, Mitschrift, Nachschrift: Instrumente des Willens zu vernunftmäßigem Handeln und guter Regierung in den italienischen Kommunen des Duecento". In *Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen, Bewahren, Verändern (Akten des Internationalen Kolloquiums 8.-10. Juni 1995)*, hrsg. v. Hagen Keller/Christel Meier/Thomas Scharff (München, 1999) (Münstersche Mittelalter-Schriften, 76), 25-41, 28: "Das 'Pragmatische' liegt nicht in spezifischen Textgattungen oder Quellentypen an sich, sondern manifestiert sich in der Art und Weise, in der das Werkzeug der Schrift, die Schriftform mit allen ihren Möglichkeiten, eingesetzt wird, um ein gedanklich antizipiertes Ziel zu erreichen."

¹²³ Vgl. van Melis-Spielkamp, *Pragmatische Schriftlichkeit*, 55f.

¹²⁴ Vgl. Wenzel, *Hören und Sehen, Schrift und Bild*, 16.

nigen und Fürsten die Möglichkeit, gemäß ihrer gesellschaftlichen Status herrscherlich zu handeln und sich so von den Inhabern anderer sozialer Positionen abzugrenzen. Sowohl im formalen als auch im informalen Rahmen muß aufgrund der Handlungen erkennbar sein, daß die betreffende Person der Herrschaftsinhaber ist. In seinem Handeln muß sich widerspiegeln, daß er das normative Maß und die wichtigste moralische Instanz ist,¹²⁵ schließlich gelten die Handlungen des Fürsten als Garant des Gemeinwohls und haben Vorbildfunktion. Fürstenspiegel nehmen dabei über die schriftliche Fixierung und Tradierung von Modellen herrscherlichen Handelns Einfluß auf das Werte- und Normsystem sozialer Interaktion für den Herrschaftsinhaber und schaffen damit gleichzeitig eine Handlungserwartung¹²⁶ und so eine Grundlage zur Beurteilung der Herrschaftspraxis für die unterschiedlichen sozialen Gruppen.

3. Fürstenspiegel und Spiegelmetaphorik

Die Gattung der Fürstenspiegel arbeitet explizit und implizit mit der Spiegelmetaphorik, sei es in der inhaltlichen Anwendung, als Grundlage der konzeptionellen Gestaltung oder durch den Gebrauch des Begriffs 'speculum', 'mirour'¹²⁷ o.ä. im Buchtitel.

As christianity spread throughout Western Europe during the first thirteen centuries, it made powerful use of the mirror to disseminate its teachings. Philosophers and theologians used the mirror as a figure or metaphor to strengthen the concept of God and ideality, purity and wisdom, morality and true self-knowledge.¹²⁸

Der Begriff 'speculum' ist im Mittelalter durch seine Bedeutungsvielfalt, seine Multifunktionalität und seine häufige Verwendung als Titel¹²⁹ von Schriften der verschiedensten Gattungen gekennzeichnet.¹³⁰ Im Spätmittelalter sind es zunehmend Ratgeberbücher, die einen solchen Titel erhalten, so daß die neuzeitliche Bezeichnung der Texte als 'Fürstenspiegel' auf diesen Gebrauch von

¹²⁵ Vgl. Buschmann, *Herrscheramt*, 90; Jean Dunbabin, "Government". In *The Cambridge History of Medieval Political Thought c. 350-c. 1450*, ed. by James Henderson Burns (Cambridge et al., 1988), 477-519, hier 483.

¹²⁶ Vgl. Bernd Thum, "Öffentlich-Machen, Öffentlichkeit, Recht. Zu den Grundlagen und Verfahren der politischen Publizistik im Spätmittelalter (mit Überlegungen zur sog. 'Rechtssprache')". *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 10 (1980), Heft 37: *Politik und Dichtung vom Mittelalter bis zur Neuzeit*, hrsg. v. Wolfgang Haubrichs, 12-69, hier 37.

¹²⁷ Vgl. MED, s.v. "mirour, n.", Bedeutung 4a: "In titles of books, poems, etc."

¹²⁸ Benjamin Goldberg, *The Mirror and Man* (Charlottesville, 1985), 112.

¹²⁹ Siehe zu *speculum* in mittelalterlichen Titeln auch Lehmann, *Mittelalterliche Buchtitel*, 31-44.

¹³⁰ Vgl. Herbert Grabes, *Speculum, Mirror und Looking-Glass. Kontinuität und Originalität der Spiegelmetapher in den Buchtiteln des Mittelalters und der englischen Literatur des 13. bis 17. Jahrhunderts* (Tübingen, 1973) (Buchreihe der Anglia, 16), 38f.

speculum zurückgeht. In dem Begriff ist bereits ein Ansatzpunkt für die Auseinandersetzung mit den Fürstenspiegeln gegeben, der eine nähere Betrachtung der Funktionen und der Metaphorik des Spiegels im Mittelalter sinnvoll erscheinen läßt.¹³¹

'Speculum' ist im Mittelalter ein Begriff, der von Autoren sowohl im literarischen als auch im metaphorischen Sinn im Bewußtsein seiner Multifunktionalität häufig eingesetzt wurde. Im wesentlichen wurden dem Spiegel¹³² zwei Funktionen zugewiesen, die insbesondere den Gebrauch des Begriffs in Buchtiteln bedingt haben: Zum einen zeigt der Spiegel die Welt wie sie ist und zum anderen wie sie sein sollte. Dies bedeutet, daß das *speculum* neben dem Erkennen des Selbst eine Art Alternativentwurf zum reflektierten Dasein bietet, der eine Idealvorstellung¹³³ projiziert und eine Wirklichkeit, die prinzipiell von dem Ideal abweicht, damit implizit kritisiert. Der Spiegel offenbart somit die oppositionellen Pole Gut und Böse und vermittelt die Wahrheit.¹³⁴ Es handelt sich hierbei um eine Konzeption, die ursprünglich auf die Bibel zurückgeht: "faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram."¹³⁵ Indem der Mensch als Gottes Ebenbild geschaffen wird, spiegelt sich in ihm die Güte

¹³¹ Eine umfassende Auseinandersetzung mit der Spiegelmetaphorik und der Spiegelliteratur kann hier aufgrund der Komplexität der Thematik nicht geleistet werden, vielmehr konzentriert sich dieses Kapitel auf die für die Analyse der Fürstenspiegel wichtigen Aspekte der Spiegelmetaphorik als Grundlage der Konzeption der Texte und in Buchtiteln.

¹³² Siehe einführend zu Spiegeln und ihrer Geschichte Sabine Melchior-Bonnet, *The Mirror. A History* (New York/London, 2001), zum Spiegel im Mittelalter insbesondere 108-118.

¹³³ Vgl. Lehmann, *Mittelalterliche Buchtitel*, 31.

¹³⁴ Vgl. Anna Torti, *The Glass of Form Mirroring Structures from Chaucer to Skelton* (Cambridge, 1991), 1f.; James I. Wimsatt, *Allegory and Mirror. Tradition and Structure in Middle English Literature* (New York, 1970), 29. Zur Verwendung dieser symbolischen Deutung des Spiegels und allgemein zur Verwendung des Spiegels in der Kunst siehe Gustav Friedrich Hartlaub, *Zauber des Spiegels. Geschichte und Bedeutung des Spiegels in der Kunst* (München, 1951); Heinrich Schwarz, "The Mirror in Art". *The Art Quarterly*, 15 (1952), 97-118, insbesondere 104f.

¹³⁵ Gn 1,26. Bedacht werden sollte allerdings, daß der metaphorische und literarische Einsatz des Spiegels nicht auf die christliche und mittelalterliche Welt beschränkt ist. So entstammt denn auch eines der berühmtesten Beispiele der antiken Mythologie: Narcissus, am bekanntesten in der Fassung Ovids: Publii Ovidii Nasonis *Metamorphoses*, hrsg. v. William Scovil Anderson (Leipzig, 81998) (Bibliotheca Teubneriana, 1565), III, 339-510. Vgl. Torti, *The Glass of Form*, 7-12. Zur Narcissus-Tradition siehe Frederick Goldin, "The Narcissus Theme in Western European Literature (and Some Problems of Thematology)". *Romanic Philology*, 23 (1969), 220-227; Lieve Spaas (Ed.), *Echoes of Narcissus* (New York et al., 2000) (Polygons: Cultural Diversities and Intersections, 2); weitere Titel im Literaturverzeichnis. Diese Geschichte ist zudem ein beliebtes Thema mittelalterlicher Texte und *exempla*, siehe beispielsweise Gerald Seaman, "The French Myth of Narcissus: Some Medieval Refashionings". *Disputatio*, 3 (1998), 19-33; R. Allen Shoaf, "Tho Love Made Him An Hard Eschange' and 'With Fals Brocage Hath Take Usure': Narcissus and Echo in the *Confessio Amantis*". *Mediaevalia*, 16 (1993), 197-207.

Gottes wider. Diese Vorstellung bietet die Grundlage für die Annahme der doppelten Funktion des Spiegels, sieht doch der Mensch beim Hineinblicken seine eigene Unzulänglichkeit, aber eben gleichzeitig auch das zu erreichende Ideal.¹³⁶ Über diese Bibelstelle hinaus stellt die Handhabung der Spiegelmetaphorik durch den Apostel Paulus wichtige biblische Grundlagen des Gebrauchs und ihrer Deutung dar:¹³⁷ "videmus nunc per speculum in enigmate: tunc autem facie ad faciem. Nunc cognosco ex parte: tunc autem cognoscam sicut et cognitus sum."¹³⁸ Ebenso: "nos vero omnes revelata facie gloriam Domini speculantes in eandem imaginem transformamur a claritate in claritatem tamquam a Domini Spiritu."¹³⁹ Paulus verdeutlicht hier, daß der Mensch nie die vollkommene Erkenntnis erlangen kann, sondern er diese lediglich durch einen Spiegel reflektiert wahrnimmt, sie jedoch eben durch die Hilfe des Spiegels erhält.¹⁴⁰

Die biblische, insbesondere paulinische Konzeption des Spiegels wurde maßgeblich durch Augustinus erschlossen und tradiert.¹⁴¹ In seiner Vorstellung ist die Bibel der erste Spiegel, der handlungsanleitend ein Modell des vorbildlichen Lebens vermittelt.¹⁴² Diese Funktion des *speculum* wird damit auf die Form der materiellen Kommunikation des Buchs übertragen. Der Ansatz von Augustinus begründet damit eine Tradition, da durch die Vergabe des Titels *speculum*, *mirror* u.ä. einem Text die Funktion eines Spiegels mit den entsprechenden Implikationen zugewiesen wird.¹⁴³ Mit Bradley kann die augustinsche Konzeption der Funktionen des *speculum* folgendermaßen zusammengefaßt werden:

(1) The mirror of the soul, in which the archetypal ideas are most properly imaged, preparing for the mirrors known as compendiums of knowledge and for mirrors of idealized virtue. (2) The mirror of the mind, where the shadow world of the senses may be reflected, giving a basis (along with the consideration of eternal truths) for the mirrors which warned of the transience of this world – a theme like that in the *De Contemptu*

¹³⁶ Vgl. Grabes, *Speculum, Mirror und Looking-Glass*, 102; Stallcup, *Counseling the King*, 6; Torti, *The Glass of Form*, 4.

¹³⁷ Siehe zur Spiegelmetaphorik des Apostel Paulus insbesondere Norbert Hagedé, *La métaphore du miroir dans les Épîtres de Saint Paul aux Corinthiens* (Neuchâtel, 1957).

¹³⁸ I Cor 13,12.

¹³⁹ II Cor 3,18.

¹⁴⁰ Vgl. Goldberg, *The Mirror and Man*, 114f.; Edward Peter Nolan, *Now Through a Glass Darkly. Specular Images of Being and Knowing from Virgil to Chaucer* (Ann Arbor, 1990), 2f.

¹⁴¹ Siehe beispielsweise Sancti Aurelii Augustini *De Trinitate Libri XV*, ed. by W. J. Mountain (Turnholt, 1963) (Corpus Christianorum, Series Latina, 50, 50A), IX, 10, 3. Siehe auch Goldberg, *The Mirror and Man*, 117f.; Nolan, *Now Through a Glass Darkly*, 56-61.

¹⁴² Vgl. Ritamary Bradley, "Backgrounds of the Titel *Speculum* in Medieval Literature". *Speculum*, 29 (1954), 100-115, hier 101-103; Goldberg, *The Mirror and Man*, 118f.; Nolan, *Now Through a Glass Darkly*, 5; Torti, *The Glass of Form*, 12.

¹⁴³ Vgl. Grabes, *Speculum, Mirror und Looking-Glass*, 39, 101f.

Mundi and "fall of princes" literature. (3) The mirror of the mind when it attends to religious truth; in this connection Holy Scripture is called a mirror, from which are drawn exemplars or paragons of holy living – either as biographies or a religious rules. These types have in common the injunction to judge changing appearances in the light of the archetypal ideas, to seek after ideal beauty and unchanging truth – in a word, to seek after wisdom.¹⁴⁴

Diese Tradition bleibt während des gesamten Mittelalters nahezu ungebrochen, so daß sich insbesondere die Zuweisung der doppelten Funktion¹⁴⁵ eines Spiegels langfristig durchsetzt und erhält. Dies zeigt sich vor allem an der häufigen Verwendung des Begriffs in den Titeln hoch- und spätmittelalterlicher überwiegend pragmatischer Texte.¹⁴⁶ Doch selbst dann, wenn eine explizite Verwendung im Titel nicht vorhanden ist, stehen die Fürstenspiegel in dieser Tradition der Multifunktionalität, der Implikationen und Konzeptionen des *speculum*, da sie ein Herrscherideal konstruieren.¹⁴⁷

Spiegelschriften haben in der Regel eine moralisch-didaktische Funktion und tradieren Anleitungen zum vorbildhaften und positionsdistinktiven Handeln:¹⁴⁸ "Yee hem ensamplen, yee been hir miroures; / They folwen you".¹⁴⁹ In den Fürstenspiegeln fungiert dabei neben dem Text an sich der Herrschaftsinhaber bzw. das Bild eines idealen Herrschers als ein exemplarischer Spiegel: Die Texte spiegeln exemplarisch das Vollkommene und verdeutlichen dabei aber gleichzeitig die Diskrepanz der Wirklichkeit, die das Ideal nicht erreicht.¹⁵⁰ Bereits in dieser Funktion der Spiegelmetapher zeigt sich, daß Fürstenspiegel nicht nur ein Herrscherideal vermitteln, sondern gleichzeitig auch immer eine Basis für die Beurteilung und damit für die Kritik beinhalten, werden doch gerade in der erkennbaren Diskrepanz die Unzulänglichkeiten eines Herrschaftsinhabers und seiner Herrschaftspraxis deutlich.¹⁵¹ Die Fürstenspiegel reflektieren eine Idealvorstellung sowie eine beobachtbare Realität und bieten somit einen zweifachen Erkenntnisgewinn, der die Beurteilungsgrundlage schafft: Das Erkennen von Anspruch und Wirklichkeit, von Vorbild und Kor-

¹⁴⁴ Bradley, "Backgrounds", 105.

¹⁴⁵ Siehe zur Unterscheidung verschiedener Typen und Funktionen von Spiegelschriften auch Grabes, *Speculum, Mirror und Looking-Glass*, 39f.

¹⁴⁶ Vgl. Bradley, "Backgrounds", 113f.

¹⁴⁷ Vgl. Torti, *The Glass of Form*, 13.

¹⁴⁸ Vgl. Goldberg, *The Mirror and Man*, 127f.; Grabes, *Speculum, Mirror und Looking-Glass*, 101, allgemein zu Spiegelschriften mit Vorbildfunktion: 48-53.

¹⁴⁹ RP, 5328f. Vgl. MED, s.v. "mirour, n.", Bedeutung 3a: "A model of good or virtuous conduct (to sb.); a paragon of any virtue or desirable quality; example of sin or undesirable attribute".

¹⁵⁰ Vgl. Grabes, *Speculum, Mirror und Looking-Glass*, 80, 98, 137; Wimsatt, *Allegory and Mirror*, 139f.

¹⁵¹ Siehe zur impliziten Herrscherkritik der Fürstenspiegel hier Kap. VII.5.

ektiv.¹⁵² Sie fungieren als Brücke zwischen schriftlich fixierter Vorstellungswelt – der ideale Herrscher – und nicht schriftlich fixierter Wirklichkeit – der tatsächlich regierende Herrscher und seine Herrschaftspraxis. Die Fürstenspiegelautoren verdeutlichen ihre Intention der Veränderung der sozialen und politischen Realität, indem sie ein Ideal konstruieren und den Herrschaftsinhaber gleichzeitig anleiten, wie das Ideal zu erreichen ist.

Die häufige Verwendung der Spiegelmetapher im Mittelalter, insbesondere im Bereich der Schriftlichkeit, und die Wirksamkeit ihrer Funktionen sind auf drei Ursachen zurückzuführen: "[...] das Prinzip der *imitatio*, das Analogiedenken und die noetisch bestimmte Ethik, der Glaube an die moralische Besserung durch Erkenntnis."¹⁵³ Texte, die den Spiegel metaphorisch gebrauchen, verdeutlichen seinem Betrachter, d.h. dem Rezipienten, was sie in ihrem Handeln verändern müssen, um dem konstruierten Ideal näher zu kommen.¹⁵⁴ Fürstenspiegel prägen das literarische Feld und eine *textual community*,¹⁵⁵ so daß dies auch auf Personen zutrifft, die Fürstenspiegel nicht gelesen haben. Die Texte, ihre Inhalte und Konzeptionen waren im Spätmittelalter so bekannt, daß sie als Bestandteil des Allgemeinwissens betrachtet werden können. Die weite Verbreitung der Gattung sowohl im kontinentalen wie auch insularen Europa und die Inkorporation der Fürstenspiegel bzw. ihrer Inhalte in den adligen Erziehungskanon verdeutlichen dies.¹⁵⁶ Je verbreiteter die Texte sind, desto weniger notwendig ist die persönliche Lektüre, um die Inhalte und Konzeptionen der Fürstenspiegel zu kennen.

Die Spiegelmetaphorik bedingt allerdings einen interpretatorischen und erkenntnisbildenden Akt auf Seiten der Rezipienten, die nicht ausschließlich durch den Blick in den Spiegel bzw. durch die direkte oder indirekte Rezeption der Fürstenspiegel das Ideal erkennen, sondern es nur über die Analyse des im *speculum* reflektierten Bilds wahrnehmen können.

Just as the mirror makes possible an 'intertextual' relationship by associating the particular experience with the ideal image by means of the analogy between the image-model and image-copy, so the text recreated by the poet from pre-existing texts is the fruit of an imitation which consists in trying to grasp the authority (the ideal) concealed there.¹⁵⁷

Mit dem Verfassen solcher Schriften, dem Vergeben von Spiegeltiteln und dem Gebrauch der Spiegelmetaphorik im Bewußtsein der damit verbundenen Impli-

¹⁵² Vgl. Torti, *The Glass of Form*, 26; Sutton/Visser-Fuchs, *Richard III's Books*, 111. Siehe hier S. 286.

¹⁵³ Grabes, *Speculum, Mirror und Looking-Glass*, 240.

¹⁵⁴ Vgl. Ritamary Bradley, "The Speculum Image in Medieval Mystical Writers". In *The Medieval Mystical Tradition in England. Papers read at Dartington Hall, July 1984*, ed. by Marion Glasscoe (Woodbridge/Suffolk, 1984), 9-27, hier 15.

¹⁵⁵ Siehe hier S. 277f.

¹⁵⁶ Siehe für England Briggs, *Giles of Rome's 'De Regimine Principum'*.

¹⁵⁷ Torti, *The Glass of Form*, 30.

kationen ist eine Intention der Erziehung und der Handlungsmotivierung über den Weg der aktiven Erkenntnisentwicklung und -bildung verbunden. Bereits hier verdeutlichen sich damit die didaktischen Intentionen der Fürstenspiegelautoren und der Funktion der Texte im Erziehungskanon. So verweisen beispielsweise die Fürstenspiegel der *Secretum Secretorum*-Tradition explizit auf ihre ratgebende und handlungsanleitende Funktion, wie John Lydgates und Benedict Burghs *Secres of old Philisoffres* zeigen:

Whan the kyng / his pistel has seyn,
And al the fourme / Conceyved in sentence,
To Arystotiles / he wrot thus ageyn
Of gentillesse / with greet Reuerence,
That he wolde / doon his dilligence,
Cenceyue his menyng / and holly the matere
Of Epistel / which that sewith here.¹⁵⁸

Die Einführung in die Geschichte der Fürstenspiegel und insbesondere die Auseinandersetzungen mit dem Aspekt der pragmatischen Schriftlichkeit und der Spiegelmetaphorik haben aufbauend auf der in der Einleitung angebotenen Definition von Fürstenspiegeln die Grundlagen für eine Untersuchung dieser Gattung im englischen Spätmittelalter gelegt: Die Implikationen und Ansätze der Konzepte 'pragmatische Schriftlichkeit' und 'Spiegelmetaphorik' werden hier als Grundmerkmale der Gattung verstanden und bei der Analyse der Fürstenspiegel angewendet.

Im folgenden werden zunächst die mittenglischen Fürstenspiegel und ihre Verfasser vorgestellt. Sie wurden für die vorliegende Untersuchung ausgewählt,¹⁵⁹ da sie einen breiten Zeitraum und somit weitestgehend die mittenglische Fürstenspiegeltradition abdecken, von den 1370er Jahren bis zu den 1470er Jahren. Außerdem sind die zwei wesentlichen Formen repräsentiert, in denen die Fürstenspiegel vornehmlich erscheinen, Prosatraktat und Versdichtung. Es wurde außerdem darauf geachtet, den einflußreichsten Fürstenspiegeln des Spätmittelalters Tribut zu zollen, Aegidius Romanus' *De regimine principum* und dem *Secretum Secretorum*. Mittenglische Übersetzungen dieser Texte wurden ebenso berücksichtigt wie Texte, die als Kompilationen diese Fürstenspiegel als Vorlage benutzten.

Die mittenglischen Fürstenspiegel werden hier nicht streng chronologisch behandelt, vielmehr wird die Besonderheit berücksichtigt, daß zwei der mittenglischen Fürstenspiegel Geschichten darstellen, die in einen narrativ-fiktionalen Kontext eingebunden sind und damit potentiell einen anderen Bedeutungshorizont sowie ein anderes Interpretationsangebot bieten. Zunächst

¹⁵⁸ *SPh*, 127-133.

¹⁵⁹ Siehe zur Textgrundlage auch hier S. 45f.

erfolgt eine chronologische Einführung in die ausgewählten Fürstenspiegel, die pragmatische Einzeltexte darstellen, dann werden Gowers siebtes Buch der *Confessio Amantis* und Chaucers *The Tale of Melibee* als pragmatische Texte, die in einen narrativ-fiktionalen Kontext eingebunden sind und über das narrative Element einer Geschichte verfügen, vorgestellt. Es soll so die prinzipielle Unterschiedlichkeit dieser beiden Fürstenspiegelkategorien berücksichtigt werden, die dann zu einem späteren Zeitpunkt eine genauere Untersuchung erfährt.¹⁶⁰

Von den sieben Texten haben Trevisas, Lydgates/Burghs, Ashbys und Hays Fürstenspiegel nur wenig Beachtung in der Forschung gefunden, wohingegen die Fürstenspiegel Hoccleves, Gowers und Chaucers eine ausführliche Auseinandersetzung, wenn auch, insbesondere im Fall des *Tale of Melibee*, nicht immer als Fürstenspiegel, erfahren haben. In der vorliegenden Untersuchung werden alle diese Zeugnisse pragmatischer Schriftlichkeit unter dem spezifischen Aspekt dieser Texte als Fürstenspiegel vorgestellt werden, um aufbauend auf dieser Einführung eine vertiefende Untersuchung der spezifischen Merkmale der Gattung zu wagen.

¹⁶⁰ Siehe zusammenfassend hier S. 265f.

III. »Symple is my goost and scars my letterure«¹ Die Texte

For out of olde felde, as men seyth,
Cometh al this newe corn from yer to yere,
And out of olde bokes, in good feyth,
Cometh al this newe science that men lere.²

1. John Trevisa *The Governace of Kings and Princes*

John Trevisa wurde Anfang der 1340er Jahre in Cornwall geboren, jedoch sind weder ein genaues Geburtsdatum noch ein genauer Geburtsort überliefert.³ In den Jahren 1362 bis 1369 studierte er zunächst am Exeter College und wurde dann *Fellow* am Queen's College in Oxford. Er verblieb dort mit einigen Unterbrechungen (1370-1371, 1374-1375, 1378-1382) bis 1387,⁴ wenn auch nach seinem Ausschluß 1378 nicht mehr als *Fellow*.⁵ Im Jahr 1369 wurde ihm der Titel eines *Magister Artium* verliehen, und Trevisa wechselte zum Queen's College, wahrscheinlich um dort die erforderliche Ausbildung zur Promotion zum Doktor der Theologie zu durchlaufen und abzuschließen.⁶ Trevisa verbrachte damit nahezu 21 Jahre seines Lebens in Oxford.⁷ Um das Jahr 1374 ernannte ihn Thomas, Lord Berkeley, zum Vikar von Berkeley,⁸ Trevisa sollte dieses Amt

¹ RP, 2073.

² Geoffrey Chaucer, 'The Parliament of Fowls'. In *The Riverside Chaucer*, ed. by Larry Dean Benson (Oxford, 1988), 385-394, 22-25.

³ Siehe David C. Fowler, *John Trevisa* (Aldershot, 1993) (Authors of the Middle Ages, 2; English Writers of the Late Middle Ages), 1-3. Siehe zu Trevisas Biographie auch Anthony Stockwell Garfield Edwards, "John Trevisa". In *Middle English Prose. A Critical Guide to Major Authors and Genres*, ed. by Anthony Stockwell Garfield Edwards (New Brunswick, 1984), 133-146 und vor allem David C. Fowler, *The Life and Times of John Trevisa, Medieval Scholar* (Seattle/London, 1995).

⁴ Vgl. Fowler, *John Trevisa*, 4, 7, 14.

⁵ "Suffice it to say here that a schism developed between northern and southern fellows of the College, and the southerners (including Trevisa) were expelled in 1378 by decision of the king. Nevertheless, the matter seems to have been resolved to the point that at least some of the expelled fellows (again including Trevisa) were allowed to return and rent rooms in the College." Fowler, *Life and Times of John Trevisa*, 28.

⁶ Vgl. Fowler, *John Trevisa*, 7.

⁷ Vgl. ebd., 14.

⁸ Vgl. ebd., 19. Ein genaues Datum läßt sich nicht festmachen.